Die Leidensgeschichte Jesu

in

fünfzehen Predigten

vorgetragen

von

M*** K***

zur Beförderung

des praktischen

Bibelstudiums.

Franziskaner-Kloster
BIBLIOTHEK
Eggenfelden.

Mit Bewilligung der Obern.

Augsburg,

bey Franz Anton Veith, Buchhändler, wohnhaft nächst dem Weinstadl. *L*. A. *N*. 39.

1795.

Td 70/269

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

...lche ich es gewagt habe
Predigten im Druck
...sen, wenn nicht vi
...Zuhörer so sehr
..., und den ernstlic
geäussert hätten,
...h ihnen mündlic
...nicht gerin
...rediger, wenn
..., so zu sag
... Ich konnte
... eifrigen
...s als mit Ver
...en Sie, wa
...efällt diese

Vorrede.

Nie würde ich es gewagt haben, diese Predigten im Drucke erscheinen zu lassen, wenn nicht viele meiner geduldigen Zuhörer so sehr in mich gedrungen, und den ernstlichen Wunsch so oft geäussert hätten, das zu lesen, was ich ihnen mündlich vorgetragen. Es ist auch nicht geringer Trost für einen Prediger, wenn man zweymal das nämliche, so zu sagen, von ihm hören will. Ich konnte also so einem aufrichtigen und eifrigen Verlangen nicht anders als mit Achtung begegnen. Hier haben Sie, was Sie sich gewunschen. — Gefällt diese Leidensgeschichte Je-

su im Lesen nicht mehr so, wie von der Kanzel, so müssen Sie es nicht mir, sondern ihrem voreiligen und von mir zu guten Urtheile zuschreiben.

Nur noch ein paar Worte an diejenigen, welche diese Predigten nicht gehört, und nur lesen wollen.

Ich bin in dieser Leidensgeschichte ganz von der gewöhnlichen Predigtform abgewichen. Ich machte anfangs nur einen Versuch mit der Oelbergsgeschichte Jesu, weil ich den Auftrag hatte, an der Oelbergsfeier zur Fastenzeit Erbauungsreden zu halten, und da sie einigen Beifall erhielten, und ich in der zweiten und dritten Fasten den nämlichen Auftrag hatte, so entstund endlich die ganze Leidensgeschichte Jesu, so wie Sie dieselbe itzt in Händen haben.

Wer sie als Predigten nicht annehmen will, kann sie doch als Beyträge zum erbauenden Schriftbetrachten, welches ich nie genug empfehlen kann, nicht verwerfen. Die Bemerkungen, die ich über Schriftstellen theils selbst machte, theils von geistreichen Männern sammelte, zielen alle aufs praktische Leben, oder auf — Erbauung. Ich erinnere mich auch zu meinem Trost, daß ich manchmal diesen Zweck erreicht. Werden Sie aber diesen auch durchs fleißige einfältige Lesen erzielen? dies wäre Belohnung genug für mich. Und wenn meine Leser sonst nichts als mit geradem Christensinne Erbauung suchen, so wie ich zu keinem andern Zwecke geschrieben, so werden Sie selbe auch in dieser Leidensgeschichte Jesu finden.

So wie mit den Bemerkungen, eben so machte ich es auch mit der Zusammen-

menstellung biblischer Schriftstellen; bald suchte ich sie aus den vier Evangelisten selbst zusammen, bald zog ich — und sehr oft — die Geschichte Jesu, bald einen verständigen Schriftforscher zu Rathe, bald leistete mir ein einziger heiliger Schriftsteller schon genug, und daher die Verschiedenheit der Erzählung, die aber, wie ich hoffe, meinem Zwecke nicht nur nicht schadet, sondern ihn sogar befördern hilft. Gott gebe es!

Einleitung
in
die Oelbergsgeschichte.

So lang ich denke — ich denke zwar noch nicht lange — ein halbes Menschenalter möchte ich etwa zurückdenken — so erinnere ich mich nicht ohne innerliche Rührung, und zu meiner eigenen Erbauung, daß an diesen Gedächtnistagen der Oelbergsfeier Jesu eine Menge gutmüthiger Christen in diesem Tempel zusammen ströhmen. Sie bringen ihre lieben Kleinen mit, gewis nicht um ihre Neugierde oder ihren Vorwitz zu befriedigen: sondern ihre noch zarte unverdorbene Kinderseelen zum Mitleiden gegen Jesu zu stimmen. Sie selbst werden bei diesem Gerüste hier oft bis zu Thränen gerührt. Ich traue auch Ihnen allen so eine gute Denkungsart zu, daß Sie an dem äußerlichen dieser Zubereitung nicht stehen bleiben; sondern auf Kern und Mark eindringen. Denn dies ist das Ziel und Ende

aller kirchlichen Zeremonien und anderer Gebräuche; man will dem sinnlichen Menschen etwas von seinen Religionswahrheiten versinnlichen, man will seine Einbildungskraft wecken, man will ihm das Vergangene vergegenwärtigen so viel es thunlich ist. Aber da an dem Außenwerk sollte er nicht kleben, sein Geist sollte voll göttlicher Wahrheiten werden, und seine Seele sollte heiligen Drang fühlen, diese auszuüben. Dies ist auch die gute Absicht dieser Versammlung hier, dies ist die Absicht dieser Vorstellung Jesus auf dem Oelberge, Sie sollten diese Geschichte ins Gedächtniß zurück rufen, Sie sollten wichtige Wahrheiten daraus lernen, Sie sollten die gelernten Wahrheiten in Ausübung bringen. O wie glücklich würde ich mich schätzen, wenn ich durch meine Betrachtungen etwas dazu beitragen könnte. Will's versuchen; will mich auf ihre redlichen Absichten verlassen. Will da anfangen, wo die Leidensgeschichte Jesu anfängt. Will sie dann in fünf Predigten oder vielmehr Betrachtungen fortsetzen, bis Jesus in die Hände der Richter fällt, oder mit einem Worte: ich will Sie diese heilige Fastenzeit unterhalten mit der

Oelbergsgeschichte.

Ich weis, Sie haben sie schon oft gelesen, oft gehört, oft erzählt, und dann wieder erzählt, und in dieser Hinsicht könnte ichs unterlassen. Ich weis aber auch, daß Ihnen die

die Person Jesu viel zu erhaben, seine Handlungen und Reden, und alles, was um ihn herum geschieht, viel zu anziehend seyn, als daß Sie je dabei lange Weile haben könnten. Und vielleicht bemerken wir doch manches, wo wir zuvor nur mit flüchtigem Schritte vorüber gegangen sind.

O mein Jesu! ich weis, daß alles, was in deiner heiligen Lebens und Leidensgeschichte geschrieben steht, zu unserm Unterrichte geschrieben stehe, schenke mir Gnade, daß ich zur Erbauung meiner Zuhörer alles lehrreiche genau bemerke, und das bemerkte ihnen mit aller Kraft ans Herz lege. Ich kann zwar den guten Saamen ausstreuen; aber du mußt ihn begießen, du mußt Gedeihen geben, daß er tausendfältige Früchten trage. Und so unter deinem Beistande mache ich den Anfang der Geschichte

*

* *

a) Jemehr sich Jesus der Vollendung seines Erlösungswerkes näherte, desto wichtiger und auffallender wurden die Vorfälle, und desto mehr mußte er auch seine Jünger durch **Gebeth** und **Gespräche** vorbereiten. Dies geschah auch sowohl auf dem Wege, als in der Stadt.

Meine Lieben! Uns mangelts in diesem Leben auch nicht an wichtigen Vorfällen, aber an Muth und Stärke mangelts uns oft sie auszuhalten. Geräth der Reiche in Armuth, so will er sich zu Tode härmen. Läuft der ehrliche

Mann Gefahr, daß seine Ehre sollte gebrandmarket werden, so ist er ausser aller Fassung. Zerstört eine Krankheit unsern gesunden Körperbau, so grämen wir uns jämmerlich. Raft der Tod die Aeltern den Kindern, oder die lieben Kinder den guten Aeltern weg, so sind sie untröstlich. Die Ursache ist, weil wir zu so wichtigen Vorfällen nicht vorbereitet sind. Wie aber kann dies am füglichsten geschehen? Jesus lehrt es uns. Durch Gebeth und Gespräche.

Das Gebeth hebt unsern sinkenden Muth, schließt uns an Gott, an unsern Haltungspunkt an. Durch öftere gründliche Gespräche, durch gutdenkende Religionslehrer, durch Prediger, durch Beichtväter, durch getreue wohlmeinende Freunde, durch fleißiges Lesen geistlicher Bücher werden wir gestärket und vorbereitet, wie die Jünger Jesu.

b) Sobald die Sonne sich zum Untergange neigte, gieng Jesus gewöhnlich mit den Seinigen aus Jerusalem hinweg, suchte die Einsamkeit, in einer Gegend am Olivenberge. — Gewis nicht um dem Müssiggang nachzuhängen, gewis nicht um da vor aller Menschen Augen verborgen ungestöhrt Böses auszuüben, oder religionswidrige teuflische Pläne zu schmieden: sondern um in Ruhe ohn alles Geräusch seine Religion zu gründen, seine Jünger zu bilden, sie mit Gott und göttlichen Dingen zu unterhalten.

Lernet, meine Lieben, lernet von Jesus die Liebe zur **Einsamkeit**, besonders ihr, die ihr beinahe euer ganzes Leben im Geräusche der Welt,

eures

eures Heils vergessen, dahin taumelt. Widmet doch auch dem wichtigsten aller Geschäfte einige Augenblicke, überdenket vor dem Allwissenden eure verflossenen Jahre — eure gegenwärtigen Tage — ordnet euer künftiges Wohl.

c) Der falbe Mond leuchtete ihm über den Bach Kidron zu dem Meierhofe Gethsemane, wo er nicht selten, wenn er dieses Weges war, die Einkehre nahm. Besonders in seinen letzten Tagen brachte er da ganze Nächte zu; vielleicht, weil er einige den übrigen Leuten unbekannte Anhänger hatte. Es würde auch niemand auf den Gedanken verfallen sein, ihn da aufzusuchen, wenn nicht der Verräther den Ort entdeckt hätte.

Da wirds abermal wahr: Füchse haben ihre Höhlen, Vögel ihre Nester, aber des Menschensohn nicht, wo er Ruhe suchen könnte. Das Licht der Welt muß sich im Verborgnen halten; denn die Leute lieben die Finsternisse mehr als das Licht. Und hat nicht auch heut zu Tage bei ausgebreitetem Christenthum mancher ehrliche gutdenkende Mann das nämliche Schicksal, er muß sich aus Klugheit zurückziehen, er muß im Verborgenen wirken, um seinen Plan nicht frühzeitig vereitelt zu sehen, und dennoch wird er oft von einem Verräther entdeckt, der sich einen Religionsdienst daraus macht, den Biedermann zu verfolgen. Aber, Mann! mach dir Ehre davon, du bist um so mehr Jesus ähnlich.

d) Die Jünger durch das Hin- und Herziehen ermüdet, sehnten sich nach Ruhe, die auch der Herr ihnen so herzlich gerne würde gegönnet haben, wenn er nicht besser gewußt, was ihnen mehr nützlich sein könnte. Es war itzt die Lage der Sachen so beschaffen, daß auf einmal alles Gute, so bisher an ihnen war gestiftet worden, verlohren werden könnte. Besonders zeichneten sie sich durch ihre Treue aus, die itzt gar leicht wanken könnte, indem sie das, was sie vorher sahen, mit dem was sie itzt bald sehen sollten, vergleichen würden. Diese Nacht wachend, und mit frommen Gedanken zuzubringen, dürfte für sie sehr heilsam seyn. Die gröste Gefahr war itzt für sie diese, daß sie auf solche Gedanken möchten geführt werden, die ihren Glauben zu sehr erschütterten, und auch das wieder umstürzten, was ihnen allein noch einen Werth gab, und was sie auch bis auf diese Stunde beibehalten hatten, die Treue an ihren Herrn und Lehrer. Denn könnten sie bei dem, was ihrem Lehrmeister wiederfuhr, nicht in Schwermuth und Kleinmüthigkeit verfallen? konnten sie nicht mit dem Vorurtheile befangen sein: Dies könnte und sollte einem Messias schon gar nicht wiederfahren? Und würde nicht da ihr Glaube gescheitert haben?

Werfen wir nur einen Blick auf uns selbst zurück, und dieses alles wird uns gar leicht begreiflich werden. So lange uns das Glück zulächelt, so lange alles nach unserm Wunsche geht, so lange sich die Fürsicht gleichsam nach unserm

Dünkel

Dünkel richtet, so lange uns unsere Freunde nicht verlassen, und unsere Verwandte vollauf haben, so lange erkennen wir die deutlichsten Spuren der Fürsicht, wir bethen sie an, und preisen sie. Sobald aber uns das Glück den Rücken kehrt, Freude, Vergnügen, Zufriedenheit von Jammer und Elend und Noth verdrängt werden, so beginnt unser Glaube zu sinken. Man fängt an zu zweifeln, man läugnet endlich laut, daß es eine Fürsicht gebe. So sehr stimmen die Glückesänderungen unsere Gesinnungen um. Man erinnert sich nicht, daß Gutes und Böses von der nämlichen Hand kömmt, und daß der Allbeherrscher, der Schicksallenker auch das anscheinende Böse zum Guten lenke. So giengs auch mit den Jüngern Jesu zu.

e) Ihre Vorurtheile, die sie von einem Messias hatten, litten in diesen letzten Stunden die gewaltigste Erschütterung. Und wenn je, so war es gewis um diese Zeit für sie sehr zuträglich, daß sie Jesum um sich hätten. Ohne ihn würden sie kaum ausgehalten haben, und würden sich kaum haben des Gedankens erwähren können; daß dieser, dem so was begegnete, unmöglich der Messias sein könnte, sie wären auf die schändlichste Weise betrogen, und Er — der Betrüger.

Und was sind wir in der Stunde des Leidens, wenn wir keine Verbindung mit Gott, mit Jesu beibehalten? Wenn wir nicht aufblicken

zum Vater, der auch dann noch Vater ist, wenn wir keine Vaterhand ahnden? Was würde uns alle geleistete Treue, aller Glaube, den wir je gehabt haben, nützen, wenn wir in den Tagen der Bedrängniß schwankten? Was würde aus uns werden? —

Zweifler — Gotteslaugner — die elendesten aller Geschöpfe. Weit unverzeihlicher würde auch unser Fehler als jener der Apostel sein; denn wir wissen itzt die Geschichte Jesu in ihrem ganzen Zusammenhange, wir wissen Ursachen und Folgen, wir haben tausend Zeugnisse, wo sie kaum eines hatten. Sie sahen die Geschichte Jesu nur stückweise, und mußten, so zu sagen, von Stunde zu Stunde harren, was endlich daraus würde. Bald glänzten ihnen die schönsten Hoffnungen, bald sahen sie selbe wieder auf einmal zernichtet.

f) Jesus hatte es zwar nicht ermangeln lassen, sie auf die kommenden Fälle vorzubereiten, er sagte es ihnen vorher, daß sie noch schwere Versuchungen würden auszuhalten haben, er waffnete sie auch wider dieselben. Sie waren auch wirklich nicht so geringe, als wir uns gewöhnlich Begriffe davon machen. Sie verehrten in ihrem Lehrmeister den Messias — und von einem Messias hatten sie die erhabensten Gesinnungen. Nun sollten sie ihn, den sie bald auf einem Throne zu erblicken glaubten, in der tiefsten Demüthigung — ihn, der nach ihrem Wahne Völker beherrschen, und die Römer unter das Joch beugen sollte von den römischen

mischen Soldaten mit Ketten und Stricken gebunden, vor einem römischen Richterstuhle stehen, von einem römischen Richter verurtheilen sehen. Ihre glänzendsten Hoffnungen, daß einem jeden von ihnen auch ein irdisches Reich zu Theil werde, sollten auf einmal verschwunden, und sie dem Spott und Hohn der ganzen Nation ausgesetzt sein. Wenn wir die Sache so betrachten, so mag uns die Versuchung der Apostel und Jünger wohl nicht mehr so geringe als gemeiniglich vorkommen.

Messen wir einmal unsere Versuchungen mit den ihrigen, unsere Stärke mit der ihrigen, und wir werden mit mehr Bescheidenheit über das Verhalten der Jünger Jesu urtheilen. Hat man nicht auch uns vorhergesagt, daß wir noch viele und schwere Versuchungen auszuhalten haben? hat man nicht auch uns Hilfsmittel vorgeschrieben, sie zu überwinden? und wie oft haben wir Jesus die Treue geschworen? — haben wir auch Wort gehalten? — Haben wir die schweren Prüfungen mit christlichem Muthe überwunden? — O mein Gott, muß es nicht jeder von uns zu seiner eigenen Beschämung gestehen, daß wir schwache Moosrohre sind, die sich von jedem Winde hin und her treiben lassen. Es darfen uns keine so harte Anfälle, wie die Apostel bestürmen: so liegen die Goliathe zu Boden; denn in der That, die Leiden der Apostel waren nicht geringe.

g) Jesus sah diese Gefahr, in der seine Jünger schwebten, nur gar zu gut ein, er

wandte sich daher mehrmal zu seinem himmlischen Vater, bethet zu ihm mit kindlichem Vertrauen, daß er ihm die Seinigen in der Treue erhalten möchte, er wandte sich oft zu seinen Jüngern, und warnte sie ein über das anderemal.

Da sehen wir Jesum den Menschenfreund in seiner ganzen Größe wieder. Er stärkt seine Freunde gerade in jenem Zeitpunkt, wo sie anfangen schwach zu werden, wo sie der Stärke bedarfen; er wird nicht müd über ihre Schwachheiten, er bemitleidet sie, er bethet für sie, er warnet sie. Ihr falschen Freunde! Da an dem Fuße des Oelberges sehet Jesum an — und erröthet nicht. Ein einziger Fehltritt, eine einzige unbedachtsame Rede, ein kleines Wohlstandsversehen macht eurer ganzen noch so warmen Freundschaft ein Ende. Ihr könnt so einen Menschen nicht mehr ertragen, es wird euch bange um ihn zu sein, itzt findet ihr alles tadelswerth an ihm. O wie unähnlich seid ihr doch in eurem Wandel Jesus noch, wie wenig Kennzeichen habt ihr von eurem Meister? Und dennoch muß unser einziges, unser vornehmstes Bestreben sein, Jesus ähnlich zu werden; sonst wird er einst sagen: Ich kenn' euch nicht. Und — o ewig verlohren der, den Jesus nicht kennt. Doch zur Geschichte wieder.

h) Die Stunde des Kampfes näherte sich immer mehr. Er hielt es für nützlich, wo nicht für nothwendig, seine Jünger voneinander abzusondern, und wie es scheint, in die Schwä-

chere

chere und in die Stärkere. Vielleicht glaubte er, daß jene wirklich nicht im Stande wären, die schrecklich bevorstehende Angst mit anzusehen, ohne daß sie in ihrem Glauben an ihn wanken, und ihn vielleicht gar verliehren möchten. Er sagte also zu dem größern Theil: Setzt euch da, und wartet, ich werde ein wenig bey Seite gehen, und bethen. — Bethet auch ihr, daß Gott euch vor Verführung bewahre.

Jesus geht auf die Seite zu bethen, und ermahnet seine noch schwache Jünger, daß sie bethen sollten, auf daß sie von aller Verführung bewahret würden. Ihr Aeltern, ihr Erzieher, beherziget diese Umstände, dieses Verhalten Jesu wohl, wenn ihr wollt, und ihr wollts gewis, daß die Früchten eurer guten Erziehung nicht bald in Fäulniß übergehen, sondern haltbar bleiben, so müßt ihr euren lieben aber noch schwachen Anvertrauten nicht nur suchen die besten Grundsätze von Tugend und Religion beizubringen, nicht nur die besten Gelegenheiten gut und edel zu handeln, anzeigen; denn wir wissen, daß wir am Heilsgeschäfte, wenn wir auch alles mögliche thun, dennoch bekennen müssen, daß wir unnütze Knechte sind: eine einzige Versuchung, eine einzige Verführung kann unsern ganzen Erziehungsplan vereiteln; also nicht nur dieses Alles müßt ihr thun, wenn ihr Freude und Trost einärndten wollet, sondern bei Gott mit recht kraftvollem Gebethe müßt ihr Hilfe suchen, und auch oft mit Ernst und Nachdruck die Eurigen ermahnen, daß sie auch den öfters

mit

mit aufrichtigem Herzen bitten, der alle ihre Schritte leitet, daß er sie vor aller Verführung bewahren wolle. Dann, wann Kinder und Aeltern, Erzieher und Zöglinge, so vor dem Vater im Himmel droben auf ihren Knien da liegen, in Geist und Demuth zu ihm hinaufflehen: O dann wird der Allvater seine Hand ausstrecken, und uns zur Stunde der Versuchung stärken, daß wir im Kampfe nicht unterliegen.

* * *

Sehen Sie, meine Lieben, was wir alles schönes und nützliches aus der Oelbergsgeschichte lernen können, wenn wir Jesus von Schritte zu Schritte folgen, auf seine Handlungen, auf seine Reden, auf seine Verhältnisse, auf seine Jünger wohl acht haben, und dann unsere besondere Anmerkungen und Anwendungen machen. Ich habe heute nur einen Versuch mit dem Eingange der Oelbergsgeschichte gemacht, und wir haben doch, wenn Sie mich wohl verstanden haben, verschiedene gute Dinge gelernet, so z. B. a) wie man sich durch Gebeth und fromme Gespräche auf wichtige Vorfälle dieses Lebens vorbereiten müsse, daß sie uns nicht aus unserer Fassung bringen; b) daß man sich zu Zeiten um unsers ewigen Heiles willen in die Einsamkeit begeben müsse, um da unser ewiges Wohl zu ordnen. c) Daß der rechtschaffene Mann, damit er destomehr Jesus ähnlich werde, boshafte Verräthereien nicht achten müsse, wenn er nur Gutes in

Bayerische Staatsbibliothek München

der Welt stiftet; d) daß wir in Unglücksfällen unsere guten Gesinnungen und Grundsätze nicht umstimmen, und e) uns stets an Jesus halten sollen. Wir haben auch gelernet f) mit mehr Bescheidenheit die Jünger Jesu und jeden Irrenden zu beurtheilen; g) auch das Verhalten eines weisen und tugendhaften Menschenfreundes, der sich durch die Schwachheit seines fehlenden Freundes nicht abschrecken läßt, ihm gut und hold zu sein. h) Wir wissen auch, wie wir unsere Kinder und Zöglinge vor Verführung zu bewahren haben, daß all unsere Arbeit, all unser Bemühen, wenn der Herr nicht Gedeihen giebt, fruchtlos ist. Dies alles, und noch mehr haben wir heute gelernet. Lauter Grundsätze, welche unsere Glückseligkeit, wenn wir sie anwenden, befördern. Wenn Sie sich nun allemal bei jeder Betrachtung, bei jeder Fortsetzung dieser Geschichte mit solchen Grundsätzen bereichern, werden Sie unvermerkt eine Glückseligkeitslehre inne, und wenn Sie von dem Beispiele Jesu zu jeder edlen Handlung aufgemuntert werden, so werden Sie einen Kopf voll edler Begriffe, und ein Herz voll edler Entschließungen bekommen, wovon ich den lebhaftesten Antheil nehme, und das ich von Herzen wünsche. Amen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Fortsetzung der Oelbergsgeschichte.

Eingang zur zweiten Betrachtung.

Vorspruch.

Alles was geschrieben ist, das ist zu unserer Lehre geschrieben. Paulus zu den Römern. XV. v. 4.

Ich werde Ihnen, diese heilige Fastenszeit diesen Vorspruch recht oft wiederholen, nur um Ihnen recht tief einzuprägen, daß Ihnen jedes Wort, jede Silbe, jede Begebenheit, jeder Umstand, der Ihnen aus den heiligen Büchern vorgelegt wird, recht wichtig sein sollte. Alles was geschrieben ist, das ist zu unserer Lehre geschrieben.

Der.

Der Satz mag noch so trocken, der Umstand mag noch so unbedeutend scheinen — o wenn wir darüber nachdenken, und ernstlich nachdenken, so werden wir nicht ohne Freude, und zu unserer Erbauung bemerken, daß der trocken vermeinte Satz voll Saft und Nahrung sei, und der unbedeutend geschienene Umstand voll der lehrreichsten Aufschlüsse für uns sei. Ich habe schon in verflossener Woche mit Ihnen einen Versuch über ein biblisches Stück, nach dem Bedürfniß unserer Zeit — über die Oelbergsgeschichte gemacht. Diese heutige so zahlreiche Versammlung, dieses so frühzeitige Zusammenkommen, diese herrschende Stille, diese erbauliche Aufmerksamkeit sind mir Bürge dafür, daß Sie es gerne hören, und also nicht ohne Nutzen sein werde; denn nur dann erscheint man zahlreich, nur dann kömmt man frühzeitig, nur dann strengt man seine Aufmerksamkeit an, und horcht stille zu, wenn man sich will erbauen und rühren lassen. Ich mache also die

Forsetzung

der Oelbergsgeschichte,

und hoffe auf Gottes Beistand, und auf Ihren Eifer, daß auch diese zweite Betrachtung nicht ohne Nutzen sein werde.

* * *

Ich habe es ihnen schon einmal gesagt, warum ich diese Betrachtung die Oelbergsgeschichte nenne. Nämlich weil wir uns nur auf jene Begebenheiten einschränken werden, welche sich zugetragen von der Stunde an, wo Jesus mit seinen Jüngern aus der Stadt gezogen, und am Fuße des Oelbergs sich einfand, bis auf die Stunde seiner Gefangennehmung. Dies, um der öftern Wiederholungen überhoben zu sein, sollen Sie sich für allzeit merken.

a) Wir haben das Verhalten Jesu gegen seine Jünger, wie sie noch alle beisammen waren, seine Bekümmerniß, seine Liebe und Sorgfalt gesehen, bis auf die Stunde, wo sich seine Leiden näherten. Da fand er es für nöthig, die Schwächern von den Stärkern zu trennen. Er hieß, wie wir gehört haben, jene zurückbleiben, und nur diese, Petrus, Jakobus, und Johannes dorften einige Schritte noch mit ihm gehen, um Zeugen seines bevorstehenden Kampfes zu werden.

Warum mochte wohl Jesus diese Auswahl getroffen haben, andere haben ja auch Beweise seiner göttlichen Sendung gesehen, sie mußten ihn ja auch für ihren Herrn und Messias halten. Ohne Zweifel. — Aber dennoch glaube ich, daß Petrus, Jakobus und Johannes noch mehrere, noch stärkere gesehen haben, als jene. Wenn wir auch nur das allein annehmen, was geschrieben steht, so

wissen

wissen wir, daß diese einmal bey einer ganz besondern Todtenerweckung, wo sonst Niemand in das Haus eingelassen worden, zugegen waren. Auch nur diese waren es, welche Jesum auf dem Berg Tabor zwischen Moses und Elias verklärt gesehen; auch nur sie waren es, welche die Stimme aus den Wolken gehört: Dies ist mein geliebter Sohn, in diesem habe ich mein Wohlgefallen. Wenn sie also Jesum schon ausserordentlich leiden sahen, so sollten sie sich auch erinnern, daß sie ganz ausserordentliche Dinge von ihm sahen.

Wie doch der liebreiche Jesus nach jedem Umstande sich schickte! Wie Gott doch Niemand nach Paulus Versicherung über seine Kräften versuchen läßt! Wir därfen uns also niemals über die Heftigkeit der Versuchung beklagen, wenn wir unterliegen. Gewis, wenn wir so in einen Fall kommen, haben wir ein Uebergewicht von Gegengründen, z. B. wir sehen einen Mann, der vor kurzem in den besten Glücksumständen sich befand: (War nicht auch Jesus Schicksal so?) und dieser Mann wäre durch verschiedene uns unbekannte Unglücksfälle so tief herabgesunken, daß er nur darben — elend darben müßte. Laufen wir nicht gleich bey seinem Anblicke in Gefahr, schiefe Urtheile zu fällen, platzen wir nicht gleich heraus, und sagen: Dieser Mann war ein übler Haushälter, er war ein Verschwender? O! hätten wir diesen Mann näher kennen gelernt, wüßten wir, was von ihm im Buche des Schicksals geschrieben steht, wir würden

ganz anders denken, ganz anders reden. Bedenken Sie noch überdas dabei, daß Sie bei solchen Urtheilen oft selbst das Unglück einer ganzen Familie stiften, indem Sie ihm allen Kredit rauben. Bei einer ganzen Stadt machen Sie ihn verschreit, und bei einem oder zween geben Sie ihm den guten Namen wieder. Kinder und Aeltern schmachten im Elende, und — wer ist Schuld daran? — Gott! du bist Richter. — Ich gehe zu meiner Geschichte über.

b) Itzt da er von seinen Jüngern entfernt, und ganz allein war, erst itzt dachte er auf sich selbst, und seine bevorstehenden Leiden. Die Sorgfalt und Liebe gegen seine Jünger und das ganze menschliche Geschlecht, der unverdrossene Eifer, sie täglich zu bessern, die stete Hoffnung, und das felsenfeste Vertrauen, welches er in allen seinen Unternehmungen auf seinen himmlischen Vater setzte, haben ihn so unvermerkt zu seinen Leiden hingerückt. Das Wohl der Seinigen war ihm so sehr am Herzen gelegen, daß es beinahe scheinen möchte, er hätte darüber sich selbst gleichsam vergessen. Itzt aber warf er einen ernsten Blick in sich selbst; itzt schwebte ihm nichts als Tod und Leiden vor seinem Angesichte, itzt sah er alle auch die mindesten Umstände seiner schweren Lasten, die er noch zu tragen hatte, bis er seiner Vollendung nahe wäre.

Wahrhaft eine unbegrefliche Liebe, wahrhaft ein Zeichen, daß er nur aus Liebe zu uns in diese Welt gekommen, nur um uns glücklich

zu

zu machen! O wie werth muß uns also alles sein, was Jesus für uns gethan hat! denn wenn wir die Geschichten aller Nationen durchgehen, so werden wir kein Beyspiel der Liebe, wie dieses antreffen. Oder wo werdet ihr irgend einen Vater oder eine Mutter, oder einen Bruder aufweisen können, der sich so ganz für seine Kinder oder Brüder verwendet, der gleichsam sich selbst, und, so zu sagen, schier das Sterben vergißt? — Jesus Liebe übersteigt also alle Vaters, Mutters, Bruderliebe, sie ist ohne Maß. —

c) Allein glauben wir nicht, daß er über diesen Anblick verzagt geworden, daß er allen Muth verlohren, und seiner tiefen Trauer zu sehr nachgehangen, ohne Aufblicken zum Vater. Wenn je, so hat er sich gewiß in diesen letzten Stunden in dem Vertrauen zu seinem himmlischen Vater ausgezeichnet. In der That, es war ohne alle Einschränckung. Und doch, wie die Evangelisten ihn uns beschreiben, überfiel ihn tiefe Schwermuth, Schauer und Bangigkeit. Meine Seele, sprach er, ist bis zum Sterben betrübt.

Da ich nun nicht nur die Geschichte Jesu herzusagen, sondern selbe mit Bemerkungen zu beleuchten versprochen, so verdient vor Allem die Frage — als ein Hauptstück dieser Geschichte — eine Untersuchung. Warum trauerte und zagte Jesus? — Es können wohl tausend und tausend Ursachen gewesen sein, die wir gar nicht einsehen, ich will nur einige zum Ueberdenken vorlegen.

Nein! stellen Sie sich einen reichen Herrn vor, der einen schönen Weinberg angelegt, er bestellt seine Rebleute, die ihn sorgfältig und fleißig bauen sollten. Als nun die Zeit der Weinlese sich nahte, schickte er seine Knechte, um seine Früchte zu empfangen, und seht die Bosheit! — wie diese ankamen, so schlugen sie einen, den andern tödteten sie, und den dritten steinigten sie; der Herr schickte dann noch mehrere als zuvor, und sie verfuhren auf gleiche Weise mit ihnen; endlich aber schickte der Herr seinen Sohn zu ihnen; denn er dachte sich, sie werden doch vor meinem Sohne Ehrfurcht haben. Als aber die Rebleute den Sohn sahen, sprachen sie untereinander: Dieser ist der Erbe, kommt, laßt uns ihn tödten, so werden wir sein Erbtheil an uns bringen. Und wirklich sie ergriffen ihn, stießen ihn zum Weinberg hinaus, und tödteten ihn.

Gesetzt nun der Sohn dieses Vaters sehe aus menschlicher Klugheit dieses ganze Geweb von Bosheit, und Ungerechtigkeit ein; wie konnte er die in seiner Person unterdrückte Unschuld und Güte, wie die grausame That, die nun an ihm verübt werden sollte, in Rücksicht auf seinen Vater, dem sie dadurch gleichsam allen Gehorsam aufgesagt, wie in Rücksicht auf die Menschen, die sie begiengen; wie in Rücksicht auf sich selbst ansehen? Wie, wenn er nun auf dieses alles Rücksicht nimmt, wird dies wohl geschehen können, ohne das Unmenschliche dieser Unternehmung mit Schauer und Entsetzen

zu empfinden? — Und ist dies nicht die Geschichte Jesu und der jüdischen Nation? — Sein himmlischer Vater sandte vor ihm her alle Propheten, und endlich seinen einzig geliebten Sohn. O ists Wunder, wenn diesen göttlichen, so liebreichen, so menschenfreundlichen Sohn Schauer und Entsetzen ergreift, wenn ihm die Blindheit, die Leidenschaft, die Hartherzigkeit seiner Feinde, die er doch nur mit Liebe zu gewinnen suchte, vor Augen schwebt? — Und wie, wenn nun überdas bei seinen besten, reinsten und heiligsten Absichten — wie wenn er der Heiligste zum Stein des Anstosses, zum Aergernisse werden sollte. O wie schwer muß dies dem Herzen Jesu fallen!

Z. B. meine Lieben! ich hätte Beruf durch lehrreiche Unterrichte sie gut oder besser zu machen, und ich verwendete auch alle meine Kräften, um diesen Zweck zu erreichen, ich sagte Ihnen nichts, was der göttlichen Lehre zuwider, und alles, was mit derselben vollkommen übereinstimmte, und ich lehrte dieses öffentlich, und ich — ich gäbe mir alle Mühe, Ihnen dieses alles mit Kraft ans Herz zu legen, so, daß ich mich tröstete, mit meiner Mühe und Arbeit durch Gottes Beistand einigen Nutzen zu schaffen. Allein wider alle Erwartung würde meine so wohlgemeinte Lehre als eine gotteslästerliche, teuflische Lehre verschrien, ich selbst als ein Verführer, Bösewicht, Belzebub gescholten, und bemerkte, man lasse sich mit dem noch nicht begnügen, ich käme noch mehr ins Gedränge, man

man suche mich auf wie den niederträchtigsten Lotterbuben, man werde mich bald vor zaghafte oder bestochene Richter schleppen, keine Vertheidigung hören, oder selbe mißdeuten, und so zum Scheiterhaufen verdammen — Meine Lieben! was glauben Sie wohl, daß mir und allen denen, die eines bessern Sinnes wären, und das Unrecht einsehen würden, was glauben Sie, daß mir näher zu Herzen gehen würde, die Schande, Beschimpfung, Tod, den ich zu erwarten hätte, oder das Aergerniß, das ich angerichtet habe, indem ich, statt etwas Gutes auszurichten, noch gar ein Anlaß zu größerer Versündigung für andere werden müssen? O gewis, so eine Bosheit, zu der ich selbst durch meine besten Handlungen auch wider meinen Willen Gelegenheit gegeben, würde mich bis in mein Innerstes erschüttern, und mehr als Schande, Gericht und Tod betrüben.

Itzt, meine Brüder! stellen Sie sich Jesum vor, der bei allen seinen Handlungen und Verrichtungen die edelsten, die reinsten Absichten hatte, die je einer auf Gottes Erdboden haben konnte. Je erhabner seine Absicht, je tiefer seine Einsicht, desto gewaltiger sein Schmerz. — Konnte ihn schon das aus seiner Fassung bringen, wenn er nur von seinem Verräther redete, und bis in sein Innerstes erschüttern: Er war in seinem Innersten bewegt — sind die Worte des Evangelisten Johannes — und sagte: Einer aus euch wird mich verrathen. — Er ward traurig, wenn er die verkehrte Denkungsart gewisser

Leute

Leute bemerkte, ohne sie davon heilen zu können — da Jesus, Maria, und die Juden über den Tod Lazarus weinen sah — sind die Worte des nämlichen Evangelisten — war er tief in seiner Seele gerührt. — Thränen rollten ihm sogar über die Wangen herab, wenn er sich das Schicksal der Stadt Jerusalem vorstellte. Und wie? konnte ihm wohl der Anblick dessen, was itzt vorgehen sollte, gleichgiltig sein? — Ihm, der in seinem ganzen Leben keine größere Freude kannte, als wann er hie und da seine Absicht, das Volk, zu dem er gesandt war, und auf welches seine Sendung die nächste Beziehung hatte, zu bessern und zu beglücken, erreichen konnte, und kein größeres Herzeleid, als wann er sich hieran verhindert sah. O dies mußte seine reine tugendliebende Seele auf das heftigste quälen, wenn er sich von dieser Nation und von ihren Häuptern verworfen sehen mußte, wenn er sehen mußte, wie sie dadurch sich selbst schändeten, und die beste Wohlthat, die ihnen Gott gab, mit Füssen traten, und eben dadurch sich in das unausbleibliche Elend stürzten. Seine zärtlichste Liebe mit dem höchsten Undank belohnet sehen. — O wie sehr mußte dieses nicht Jesum schmerzen!

Wenn wir nun bedenken, daß Jesus mit seinem alles umfassenden Geist alles Gegenwärtige und Zukünftige sich vorstellte, die Untreue eines seiner geliebten Jünger, dem er so viele Proben der Freundschaft und zärtlichen Liebe gab, die Mishandlungen einer Nation, der er so viele Wohlthaten erwies, und zu derer Besten auf

die Erde kam, das Schreckliche seiner Marter und Leiden, die er nun bald auszustehen haben wird, und die traurige Vorstellung, daß sein bitteres Leiden und Tod an so vielen Menschen, aus ihrer eigenen Schuld fruchtlos sein werde. Dieses alles mußte seine menschenliebende Seele bis zum Sterben ängstigen, so daß er seinen Schmerz nicht länger in sich verschliessen konnte, sondern seinen Jüngern, um dadurch einige Linderung zu suchen, offenbarte.

Also auch du, Ehebrecher und Ehebrecherin! hast Jesum bis zum Sterben geängstiget; auch du wohllüstiger entnervter Weichling hast Jesus Todesangst verursacht; auch du unmenschlicher Räuber und Betrüger deines Nebenmenschen hast über Jesum bittere Angst verbreitet; auch du Habsüchtiger, Neidiger, Geiziger hast Jesum betrübt; auch du unmäßiger Schwelger, und Verderber deiner Gesundheit hast Jesus Herz beklemmet; auch du Eidbrüchiger und Meineidiger hast Jesus bange gemacht; auch du Unterdrücker der Wittwen und Waisen hast Jesus Herz mit Bitterkeit erfüllet; auch — o dieser Gedanke fährt wie ein Blitzstrahl durch meine Seele, und erfüllt mich mit Schauer — auch ich, auch meine Sünden haben dich, o mein Jesu, bis zum Sterben geängstiget. Und wer, meine Christen, ist rein, wer von allen Gegenwärtigen kann sich rühmen und sagen: Ich habe Jesum nie geängstiget? — Der nehme einen Stein, und werfe auf mich.

Nein!

Nein! wir wollen nicht durch nichtige Ausflüchte unsere Vergehen entschuldigen, sondern durch aufrichtiges Bekenntniß vor Gott um Vergebung flehen. Wir wollen uns selbst ängstigen um unsers Heiles willen; indem sich Christus um unser, um fremdes Heil geängstiget hat; wir wollen uns betrüben, wollen weinen und trauren über unsere eigene, so viele, so schwere begangene Sünden; indem der liebreiche Jesus sich betrübt und trauert über fremde Sünden. Laßt uns für künftige Sünden und Verführungen wachen, indem Jesus leidend wachet um unsertwillen. O Liebe, o unaussprechliche Liebe Jesu, welche sich so sehr über unser Unglück betrübt! Laßt sie uns ehren diese Liebe! und wir können sie nicht mehr ehren, wir können ihr keine größere Gegenliebe beweisen, als wenn wir uns vor Sünden, vor Gelegenheit zur Sünde, vor diesem großen Unglücke bewahren, und wenn wir uns von all demjenigen zu entfernen suchen, und allem dem entsagen, und nicht mehr thun, was ihn damal so sehr betrübte. Ich hoffe es von Ihren gefühlvollen Herzen, daß Sie sich ohne Einschränckung dazu entschliessen werden, wenn sie diesen Auftritt ganz sehen werden.

d) Jesus war nun schrecklich bange, er gieng mit gesenktem Blicke auf und nieder, hin und her — endlich einige Schritte vorwärts, er entfernte sich von den Seinigen, ungefähr eines Steinwurfs weit, überließ sich da ganz dem Gefühle seines Herzens, und ergoß es vor sei-

 nem

nem Vater. Er beugte seine Knie zur Erde — und bethete zu ihm: Möchte ich dieser Stunde überhoben sein — mein Vater! alles ist dir möglich — kann es sein, so verschone mich mit dem bittern Tranke — doch nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe. Dieses erstemal war die Bangigkeit so entsetzlich, daß sie einem Todeskampf ähnlich war, so daß der Schweiß wie Blutstropfen herunterrann.

Itzt Sünder! geh' hin, und sieh Jesus ohnmächtig im Blutschweiße, mit Staube bedeckt, mit dem Tode ringend da liegen. Dies ist deine Heldenthat, rühme dich, du hast einen Gottmenschen so tief erniedriget; dies ist dein Werk, du hast der Hölle dadurch Freude gemacht, du hast alle Chöre der Engel betrübt. Oder wie? — wird ihm nicht das Herz bei diesem schaudervollen Anblicke in Thränen zerfließen? wird er da nicht die Größe seiner Verbrechen einsehen? wird er sie nicht von Herzen verfluchen? — wird er nicht durch diese traurige Scene gerührt, den festesten Entschluß fassen, nie, nie eine That zu begehen, welche Jesus so übel zugerichtet? O wenn ich nicht wüßte, daß ich so gutmüthige Christen vor mir hätte, so wollte ich Ihnen zurufen:

Also ihr Habsüchtigen, die ihr durch feine Kunstgriffe und verborgene Diebstähle eurem Mitmenschen das Blut aus den Adern presset, ihr lebet im Ueberfluß, und er darbet. Drücket dieses Bild lebhaft in eure Seele ein. Auch ihr, ihr Weichlinge und thierische Menschen feuret

eure Einbildungskraft mit diesem Bilde an. Ihr Stolzen, die ihr mit Verachtung auf euren Nebenmenschen über die Quer hinblicket, sehet auf Jesum hin. Ihr Zornige und Rachgierige, Träge, Unthätige, Gleichgiltige Menschen! dieser Anblick schwebe immer vor euren Augen. Aber nein — ihr würdet es nicht aushalten können, ihr werdet, wenn eure Herzen nicht mit dreifachem Erze umpanzert sind — in wohlthätige, in Keuschheit liebende, in mäßige, in sanftmüthige, in thätige Menschen und Christen umgeschaffen werden.

* * *

Nun sehen wir wieder, daß alles, was geschrieben steht, zu unserer Lehre geschrieben steht. Wir haben heut schon die zweite Betrachtung über die Oelbergsgeschichte, die doch in den heiligen Evangelisten ganz kurz abgefaßt ist, und in dem Wenigen, das wir uns vorgelegt haben, viel lehrreiches entdeckt, und wenn wirs uns recht gemerkt, und wohl verdauen, und in Saft und Mark verwandeln; so werden wir große Vortheile davon ziehen. Wenn wir das Pfund, das uns Gott geschenket, nicht vergraben, sondern es auf Zinse legen, so wird unser Frucht hundertfältig sein. Z. B. a) Wenn wir — wie wir heute gehört — Jesum nicht nur bewundern wegen der klugen Auswahl, die er brauchte, die Schwächere von den Stärkern zu trennen, sondern selbst überall die Klugheit, besonders wenn wir in Versuchung gerathen,

schiefe

schiefe Urtheile von unserem Nebenmenschen zu fällen, zu Rathe ziehen. b) Wenn wir Jesus unbegreifliche Liebe — wo er selbst sein Leiden und Tod bis gleichsam auf die letzte Stunde vergessen — nicht nur anstaunen; sondern seine Liebe mit schuldiger Gegenliebe belohnen, indem uns alle Handlungen zur Nachahmung wichtig sein müssen. c) Wenn wir der Frage nachdenken: Warum trauerte und zagte Jesus? — müssen wir sie nicht nur mit witzigen und scharfsinnigen Gründen zu beantworten suchen; sondern dieser Frage wieder eine fürs thätige Christenthum entgegensetzen und sagen: Warst nicht auch du der Gegenstand dieses Traurens, und wenn du's warst, o so mußt du ja dies nicht mehr thun, worüber Christus trauerte. d) Wenn wir, da Jesus ohnmächtig, verlassen, in Todesangst in dem Staube liegt, wenn wir — sagte ich — nicht nur empfindelndes, bald vorübergehendes, Mitleid in unserm Herzen fühlen, sondern zur Selbstbeherrschung, zur Bezähmung der Leidenschaften, besonders der Lieblingsleidenschaft mit männlichem unverrückten Entschluße schreiten.

Wenn wir nun so allemal zu Werke gehen, so können wir in dieser Schule Jesu bald zu einer unglaublichen Vollkommenheit gelangen, und ich kann allemal mit frohem und ganz zufriedenem Herzen sagen: Amen! —

Ein

Eingang
zur
dritten Betrachtung.

Alles was geschrieben ist, das ist zu unserer Lehre geschrieben. Paulus zu den Römern. XV. v. 4.

So viel ich aus dieser zahlreichen Versammlung, und zu meinem Vergnügen sehe, so sind Sie noch nicht müde geworden an meinem Vorspruche; denn Sie sind durch zwei Proben, die ich Ihnen gemacht, vollkommen überzeugt, daß er Wahrheit enthalte, daß alles, was geschrieben ist, zu unserm Unterrichte geschrieben sei. Dies kann freilich nur vom Buche aller Bücher, von der heiligen Schrift gesagt werden. Weit anders verhält sichs mit andern Schriften, die den heiligen Geist nicht zum Urheber haben. Da schreibt bloß Jeder nach seinem Herzen, nach seinen Empfindungen, nach seinen Leidenschaften, nach seinen Vorurtheilen, nach seiner Laune, und ein großes Glück für die Menschengesellschaft, wenn alles wohl bestellt, alles gut gestimmt ist. Ist dies nicht — o welche Verwüstungen richten sie dann an? Wir dürfen

dürfen uns nur ein bißchen umwenden, und mit einem schärfern Blicke die junge Welt anschauen, da werden wir überall die traurigsten Spuren antreffen, welche die blinde Lesewuth nichtswürdiger Schriften bey jungen Leuten in Hirn und Herz angerichtet hat. Ich habe nicht Ursache, Sie auf sonderheitliche Begebenheiten aufmerksam zu machen. Sie sehens und — seufzen. O wie weit anders würde es mit jedem Einzeln und mit dem Ganzen unter uns aussehen, wenn wir uns das Buch aller Bücher, das göttliche Wort zum Hauptbuche machen würden, das zum Besten der Menschheit geschrieben ist, und wenn wir es fleißig lesen, und das Gelesene tief beherzigen, und dann wieder lesen, und noch tiefer beherzigen würden, so würden wir bessere Väter und Mütter, und diese bessere Söhne und Töchter haben. Kurz: wir alle würden besser sein.

Kann man schon aus einem einzigen biblischen Stücke, wie zum Beispiel die Oelbergsgeschichte ist mit der ich auch heute noch nicht zu Ende komme — so viele, so schöne, so Glückseligkeit befördernde Lehren herausheben; wie wurden wir erst dann an Geist und Tugendkraft zunehmen, wenn wir uns das Bibellesen statt Fabeln, Romanen, lappischen Erzählungen, Aberglauben befördernden Märchen, Unglauben stiftenden Büchern zum Hauptgeschäfte machen würden?

Von

Von diesem — denke ich — könnte Sie die Fortsetzung meiner Geschichte schon überzeugen. Ich mache also den dritten Versuch.

* * *

a) Nicht wahr, meine Lieben! Sie haben es noch nicht vergessen, wie weit wir in der Oelbergsgeschichte gekommen sind. Sie erinnern sich gewiß noch, daß wir Jesum in seiner Angst verlassen haben, und wir denken noch mit Schauder zurück, wie schrecklich der erste Anfall war, und wir haben uns ohne Zweifel — o wie ich wünsche, daß ich Wahrheit rede! — diese Woche hindurch selbst über unser eigenes Heil geängstiget, indem Christus sich so sehr über fremdes Heil geängstiget hat. Nun müssen wir auch sehen, was sich mit Jesus noch ferner zutrug.

Nichts von der Welt konnte ihm Trost verschaffen, da erschien ihm ein Engel vom Himmel, der ihm Muth einsprach, und ihn stärkte. Der Anblick eines Seligen scheint das Einzige zu sein, was in seiner Seele einen heitern Gedanken hervorrufen könnte, so wie der Anblick einer im Grund der Bosheit liegenden Welt seine ganze Seele verdunkelte.

Nehmen wir auch Engelsgestalt an, so viel es Sterblichen erlaubt ist, das ist, sammeln wir all unsere Tugendkraft, ringen wir immer mehr nach Vollkommenheit, lassen wir die Sinnlichkeit nie der Vernunft Meister werden, laßt

uns

uns mehr Geist als Thier sein, dann werden wir unserm Jesus allemal ein Gegenstand der Freude sein. Und soll dieser Wonnegedanke uns nicht aufmuntern zu noch mehr Tugend, zu noch mehr Vollkommenheit, zu noch mehr Selbstbeherrschung? — Aber weiter.

b) Jesus richtete sich wieder auf, gieng zu seinen Jüngern zurück, um bei ihnen einige Linderung in seinen schweren Leiden zu suchen; denn sie allein waren es, von denen er sich noch einigen Trost versprechen durfte. Aber itzt waren sie selbst ganz trostlos, indem ihnen ihr Meister, den sie so zärtlich wie einen Freund und Vater liebten und ehrten, sollte entrissen werden. Vor Traurigkeit schlummerten sie ein. Jesus näherte sich ihnen, weckte sie vom Schlafe auf, zuerst den Petrus, und dann die Uebrigen. Er redete ihn mit etwas Nachdruck an, und sagte: Simon! du schläfst — (als wollte er sagen: du, der so viele Wachsamkeit und Standhaftigkeit versprochen, ist dein Vorsatz schon verschwunden, hat dein Eifer schon nachgelassen?) — Und ihr andern Jünger! ihr schlafet? So habt ihr es auch nur diese Stunde nicht aushalten mögen, mit mir zu wachen? Wachet, bittet Gott, daß ihr der nahen Gefahr entgehen möget. — Bei aller Bereitwilligkeit des Geistes ist doch der sinnliche Mensch sehr schwach.

Meine Christen! verdienen wir nicht ähnliche Verweise? Zur Stund der Andacht, zur Stund des Eifers machen wir die schönsten, die kräftigsten Vorsätze, wir wollen lieber tausendmal

sendmal sterben, als Gott wieder beleidigen. wir sind entschlossen, alle Selbstbeherrschung, alle Tugendkraft zu sammeln, um doch einmal zu einer höhern Vollkommenheit uns hinaufzuarbeiten, kurz: wir sind Helden in unsern Vorsätzen. Aber, o du schwacher und elender Mensch! kaum ist ein Tag, eine Stunde vorüber, so sehen wir den nämlichen ungeduldigen, jähzornigen, eifersichtigen, stolzen, eitlen, trägen, unkeuschen, schwachen Menschen wieder. Wie? ihr schlafet, meine Lieben! die ihr vor wenigen Augenblicken Wunder der Standhaftigkeit versprochen? Ihr habt den Bund, den ihr mit Jesu gemacht, schon wieder gebrochen? Christen! was wären wir, wenn wir unsern Vorsätzen durch so viele Jahre wären getreu geblieben? — geduldige, sanftmüthige, nachgiebige, demüthige, bescheidene, eifrige, keusche, starke Christen wären wir. Und was sind wir itzt? — Ein jeder werfe einen Blick in sich selbst hinein, und er wirds da deutlich lesen können, was er ist. Jesus würde also bei uns so wenig Trost finden, als bei seinen Jüngern.

c) Er sucht also seinen einzigen Trost im Gebethe, geht voll Unruhe und mit beklemmtem Herzen zum zweitenmal von seinen Jüngern hinweg, um nochmal seinen Vater zu bitten. Er wiederholt die nämliche Bitte mit gänzlicher Hingebung seines Willens in den Willen seines Vaters: Vater! — sagte er — wenns nicht anders möglich, wenn ich den bittern Kelch trinken muß — so geschehe dein Wille.

Da, meine Lieben! hören wir von Jesu das menschlichst und göttlichste Gebeth in Trübsalen. — Die leidende Schwäche bethet: Vater! laß den Kelch von mir gehen. O mein Gott! — rufen wir im Drange unsers Herzens auf — nimm doch diese Last von mir, ich muß sonst unterliegen. Bewahre mich vor Armuth und Schande, befreie mich von dieser schweren Angelegenheit, ich muß sonst zu Grunde gehen, nimm ihn hinweg diesen bittern Trank, nimm ihn hinweg! — Aber der leidende, am Geist starke, Jesus und Christ setzt hinzu: Doch dein, nicht mein Wille geschehe. Denn er weiß es, daß er sie nach unsern Kräften abmißt, und daß er die Seinige aufs herrlichste daraus erlöset. Ihr alle also, welche die Last des Tages drückt, auf welchen Nächte wie Berge liegen, bethet, bethet aus dem Drange eures Herzens, bethet zu wiederholtenmalen, bethet um Hinwegnehmung eurer Last, bethet mit Zuversicht; aber bethet zugleich, wie der starke und leidende Christ bethet, bethet mit gänzlicher Ergebenheit in den göttlichen Willen, bethet wie Jesus. O dieses Gebeth vergessen Sie ja nie, besonders in der Stund der Angst, in der Stund der Trennung, und des Hinscheidens aus dieser in eine bessere Welt. Und schreiben Sie sich tief in ihre Seele die Worte Paulus zu den Hebräern XII. 11. **Gott züchtiget uns als Vater zu unserm Nutzen, daß wir seine Heiligung erlangen. Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude,**

sondern Traurigkeit zu sein. Darnach aber wird sie eine heilsame Frucht geben denen, die dadurch geübt sind. — Wir dürfen allerdings bethen um Hinwegnehmung der Last, aber man muß es immer mit Aufopferung seines Willens, mit Ergebenheit in des himmlischen Vaters Wille thun; und man wird allzeit Frucht vom Gebethe ärndten, entweders Wegnehmung der Last, oder Stärke, sie zu tragen, erhalten. Auch dieses werden wir bei Jesus sehen.

d) Er macht sich wieder auf, geht wieder zu seinen Jüngern, und von da — weil er von den Schlafenden keinen Trost zu hoffen hatte — wieder zum Gebethe an den einsamen Ort hin, wo er sich endlich durch seine Leiden durchgekämpft. Aber zuvor wollte er alle Gattung der Leiden, auch der bittersten Seelenleiden über sich ergehen lassen. Still, dunkel und einsam war der Ort; der Mond, welcher erblaßt sich hin und wieder hinter den Wolken versteckte, schien über die Bosheit der Welt zu trauren. Ihr stille Leidende, die ihr schlaflose Nächte in Angst und Kummer durchwachet, ihr könntet es uns sagen, was Leiden, und in dunkler Nacht leiden sei. Unruhe und Kampf und Dunkelheit in der Seele. — Seine Freunde, von denen er allein Trost hoffen und erwarten dürfte, die allein durch ihre Theilnahme seinen Schmerzen lindern könnten, seine Jünger, seine Geliebtesten sind in tiefen Schlummer versenkt.

Traurig ists freilich, wenn man Jesus in dieser Angst sieht; aber doch, meine Liebe, ists auch trostreich für uns. Zu dem, der die bittersten der Leiden auf Erde empfunden, wie zutraulich dürfen wir zu ihm flehen? Wie zuversichtlich unsern Trost und Labsal erwarten? Wir klagen unser Elend ja keinem Fremdlinge, er weiß es ja aus eigener Erfahrung, wie sehr jedes Leiden den Menschen drücke, und er als der beste der Menschenfreunde will nicht, daß wir dem Drucke unterliegen sollen; er weiß aus eigener Erfahrung, wie froh den Verlassenen die vom Himmel veranstaltete Hilfe mache. Laßt uns also bei all unseren Leiden nicht muthlos werden, laßt uns zu Jesus aufblicken, er ist nicht gleichgiltig gegen unsere Leiden, wenigst können wir von ihm leiden lernen. Und dies, denke ich, haben wir höchstens vonnöthen; denn Niemand ist auf der ganzen weiten Erde von Leiden frei; sie setzen sich mit dem Mächtigen auf den Thron, und quälen den Armen in der Hütte, und Niemand elender, als der nicht leiden gelernt hat. Und wer hat bessere Gelegenheit diese Leidensschule zu besuchen, und darinn recht viel zu lernen, als — der Christ. Daß Leiden nicht Leiden sei, daß sie nicht eine unangenehme Empfindung zurück lassen, daß sie uns nicht manchmal Seufzer und Thränen auspressen sollten, das ist, wenn ich nach meinem Gefühle reden sollte, zu viel gefodert. Wir haben auch Jesus weinen gesehen, und seufzen gehört. Aber dies, denke ich, kann man von einem

Christen mit Recht fodern, daß er durch Vernunft und Religionsgründe seinen niedergeschlagenen Geist aufheitere, daß er sich durch Angst und Kummer durcharbeite, daß er den Werth der Leiden kennen lerne. Denn die Leiden, meine Lieben, haben auch ihren Werth.

e) Oder wie? machen uns die Leiden nicht **aufmerksam** auf eine **unsichtbare Gottheit**? Der reiche Prasser hat nicht Zeit, an Gott sich zu erinnern; die Freude hat sein Herz zu viel eingenommen, als daß der so werthe Gedanke „Gott„ Platz finden könnte. Aber der leidende arme Lazarus heftet seine Gedanken nur auf Gott. Und wie werth ist uns itzt Lazarus, und wie unwerth der gottvergessene Reiche. Machen uns die Leiden nicht aufmerksam **auf uns selbst**? — Sind nicht Trägheit, Unbesonnenheit, Leichtsinn, Eigensinn, Stolz, blinder und zügelloser Hang nach Vergnügen die Quellen unserer Leiden? — Und erkennet es der verlohrne Sohn nicht beim Schweintroge, daß sie es sind? Und führt ihn das Empfinden dieser Leiden nicht zum Vater zurück? — Machen die Leiden uns nicht aufmerksam auf alles, was **um uns, und neben uns** ist? — Wir sehen das Vergängliche der Reichthümer, das Nichtige der Ehren, das Veränderliche der Freundschaft nie besser, und überzeugender ein, als wenn Armuth, Beschimpfung, Verachtung der Freunde mit diesen wechselt? Da lernen wirs so deutlich, daß Gott der einzige Haltungspunkt, an den wir uns so fest als möglich an-

 schliessen

schliessen müssen, so deutlich als es uns auch der erste Philosoph nicht deutlicher demonstrieren mag. — Ich wollte Ihnen noch eine Menge Vortheile der Leiden hersagen, wenn ich Ihnen nicht viel mehr die Art und Weise zu leiden, als den Werth derselben zeigen wollte. Wie also sollten wir leiden? — Mit einem alles — wie Jesus. Denn in seiner Aehnlichkeit besteht unsere Vollkommenheit, und also auch unsere Glückseligkeit.

f) Bei allen seinen auch größten Leiden beobachtet er das tiefste Stillschweigen, und glauben wir ja nicht, daß er — weil er zugleich Gottes Sohn — minder Empfindungen von Leiden gehabt habe; denn er hatte die größte Erkenntniß des Unrechtes, das ihm zugefügt wurde, die größte Erkenntniß der Bosheit, mit der es ihm zugefügt wurde, die größte Erkenntniß der Beleidigung, die dadurch seinem himmlischen Vater, den er so zärtlich liebte, wiederfuhr. Und dennoch, nicht nur kein Murren, sondern stilles, kindliches, trauliches, inniges Flehen zum Vater, und dies wiederum mit Aufopferung seiner selbst, mit Hingebung seines Willens, nach dem Wohlgefallen seines Vaters. Auch bei seinen geliebtesten Freunden sucht er Trost und Hilfe; die sie ihm in den Tagen des Wohlergehens so oft auch mit Eidschwüren verheißen, und da er sie nicht findet diese Hilfe, so wird er nicht böse auf sie, entschuldigt sie, und kehrt wieder zum Vater zurück, der sich doch endlich wird erweichen lassen.

O wie weit andere diesem Beispiele ganz entgegengesetzte leidende Christen treffen wir nicht an? Sie sind voll Unruhe, voll Unzufriedenheit, voll Verzweiflung; mit größtem Gelärme und markerschütterndem Geheule stossen sie die gräßlichsten Flüche aus, sie verwünschen ihr Dasein, und die Stunde ihrer Geburt. Sie suchen auch Hilfe bei ihren Verwandten, bey ihren Freunden, die ihnen als sie im Ueberflusse und Glücke schwammen, tausend Versicherungen ihrer ewigen Freundschaft gegeben, und so oft den schmeichelhaften Wunsch geäussert, ihre Freundschaft thätig beweisen zu können. Wenn sie sich nun betrogen sehen, wenn man sich auf die feinste Art entschuldiget, wenn man ihnen zu kalt begegnet, wenn man sie nicht einmal kennen will, oder gar mit bittern Vorwürfen abweiset; da wissen sie ihres Leidens kein Ende, da steigt ihr Gram aufs höchste, ja wohl für sie bethen, ja wohl sich zum Vater wenden, und da Hilfe erwarten, wo Niemand helfen kann. Sie lästern Gott und seine Geschöpfe, sie sehen überall nichts als Verwüstung und Unordnung, hören nichts als: du bist ein Auswurf der Schöpfung, nur zum Elende verdammt. Hängen der Traurigkeit und dem Verdruße oft so lange nach, bis ihnen der Kummer den Lebensfaden zerreißt, oder — welches noch schaudervoller, und bei unsern Zeiten gar kein seltener Fall mehr ist — bis sie mit eigener Hand ihre zeitlichen Bande zerschlagen, und sich — o des Jammers und Elendes! — den ewigen überliefern.

Ich weiß es, meine Lieben! wenn es einmal so weit gekommen, so nutzen alle Aufmunterungen zur Geduld — nichts, und der Geduldprediger kann gar leicht abgewiesen werden, mann kann ihm sagen: „du hast leicht bei deinem Zustande Geduld einzusprechen, aber setze dich in meine Lage, leide mit mir, und harre geduldig.“ — Ich weiß es, meine Lieben! und weiß es, sehen Sie mich wohl an, aus eigener Erfahrung; denn auch ich hatte schon so eine ziemliche Portion von Leiden, die mir nicht an der Stirne geschrieben stehen — ich weiß es, sag' ich Ihnen, daß es ein großer Unterschied sei zwischen Gründen der Geduld, und zwischen Ausübung derselben. Aber auch dies weiß ich, wenn man im Religionsunterrichte wohl zu Hause ist, wenn man sein Herz wider kommende Anfälle wohl verwahret, wenn man sich öfters Heldenmuster vorlegt, wenn man in göttlichen Schriften besonders Helden auf dem Krankenbette, Helden auf dem Marterplatze, Helden in der Armuth, Helden in der Erniedrigung, Helden in der Verfolgung sieht, und sie nicht blos bewundert, sondern so liebgewinnt, daß man sie nachzuahmen wünscht, und dann zu dem ersten der Helden, zu Jesus aufblickt: O dann träufelts wie Balsam auf unsere Seele, und durch alle Adern ergießt sich eine stärkende Kraft; denn er ist das Muster, nach dem wir uns bilden müssen, wenn wir vollkommen und glücklich werden wollen. Dies können wir aus der heutigen Betrachtung, wenn wir alles zusammen fassen, schließen.

Den

* * *

Denn eine von den Alltagsbegebenheiten unsers Lebens sind die Widerwärtigkeiten dieses Lebens, wenn wir also diese wohl zu übertragen wissen, so wissen wir unsere Lebenstage mit weniger Mühseligkeit und größerer Heiterkeit durchzubringen. Und wenn wir nun das wieder behalten, was wir heute gelernt, so werden wir recht vieles zu thun im Stande sein. a) Wir werden uns bestreben, Engelsgestalt anzunehmen, um Jesus ein Gegenstand der Freude zu sein. b) Wir werden den Verweiß, den Jesus Petrus und seinen Jüngern wegen ihrer Schläfrigkeit und Unbeständigkeit im Guten gegeben, auf uns anwenden, und in Zukunft unseren Vorsätzen getreuer bleiben. c) Wir haben von ihm das menschlichste, und das göttlichste Gebeth bethen gelernt, bethen um Hilfe, aber mit Hingebung unseres Willens, mit Aufopferung unser selbst. d) Wir finden selbst in seiner tiefsten Traurigkeit Trost, indem wir unser Leiden keinem Fremdlinge klagen. e) Wir haben den Werth der Leiden einigermassen kennen gelernt; und was das vortreflichste aus allem ist, f) die Art und Weise zu leiden. Ich habe also wieder meinen Vorspruch gerechtfertiget: Alles was geschrieben steht, steht zu unserem Unterrichte geschrieben. Amen! —

(o)

Eingang
zur
vierten Betrachtung.

Alles was geschrieben ist, das ist zu unserer Lehre geschrieben. Paulus zu den Römern. XV. v. 4.

Daß alles, was gut und tugendhaft ist; daß alle Beispiele des Guten und des Tugendhaften uns zur Lehre, und zum Unterrichte in den heiligen Büchern aufgezeichnet hinterlassen worden, konnten wir uns überzeugen. Aber, meine Lieben, nicht nur das Gute, auch das Böse, so wir darinn finden und lesen, ist auch zu unserem Unterricht. Daß wir in diesen heiligen Büchern viel Böses lesen und finden, ja ich darf wohl sagen, alle Gattungen der Ausschweifungen und Sünden, weiß ein Jeder. Da wird uns das Laster in seiner ganzen Häßlichkeit, und alle schlimmen zeitlichen und ewigen Folgen der Ausschweifungen gezeigt, alles zu unserem Unterricht.

Ich will heute einen Versuch machen, und Ihnen hin und wieder einen Fingerzeig geben. Ich setze die Oelbergsgeschichte fort. Aber den

Oelberg werden wir heute verlassen. Wir wollen sehen, was sich denn alles unterdessen, da Jesus sich auf dem Oelberge aufhielt, zugetragen; aber nur das wiederum, was mit dieser Geschichte in Verbinnung steht, und auf sie den nächsten Einfluß hat. Jesus beschäftiget, und ängstiget sich für das Heil der Menschen, da sich die Menschen beschäftigen zu dem Untergange Jesu; die Freunde Jesu schlafen, und die Feinde Jesu wachen. Jesus will ein Opfer der Liebe werden, und die Pharisäer wollen ihn zum Opfer ihrer Wuth machen. Dies alles aber werden Sie durch die Erzählung der Geschichte selbst noch besser einsehen lernen. Werden Sie nicht müde, auch heute wieder mir ihre Aufmerksamkeit zu schenken, die mir so viele Zufriedenheit machte.

Wir verlassen Jesus indessen auf dem Oelberge und gehen nach Jerusalem. Diese Stadt ist nicht weit von dem Oelberge entlegen, und von diesem Berge aus konnte man gerade auf diese Stadt hineinsehen. O wie wird Jesus da zu Muth gewesen sein, als er bei eitler Nacht das Hin- und Herlaufen mit Fackeln bemerkte, als er so manchen Pharisäerpallast beleuchtet sah, als er sich an seinen meineidigen Jünger der sich itzt unter dem Nattergezichte befand, erinnerte. O mein Jesu, wie viele Geduld, wie große Standhaftigkeit, wie unaussprechliche Liebe muß in deinem Herzen gewesen sein! Laß unsere Herzen durch Betrachtung der ganzen Geschichte zu ähnlichen

Tugenden aufgemuntert werden, und bewahre uns vor allen Lastern, die wir in dieser Fortsetzung anschauen werden.

* * *

a) Als Jesus von dem Liebesmale aufgestanden, gieng er auf den Oelberg, um da sein Leiden zu beginnen. Und Judas, da Jesus ihm sagte: „Juda, dein Geschäft, das du vorhast, verrichte je eher, je lieber," stand auch auf, und gieng auf Jerusalem zu. Die Jünger glaubten alle — nur Petrus und Johannes sahen die Sache näher ein — es wäre ihm wirklich ein Geschäft aufgetragen, vielleicht etwas einzukaufen, oder Almosen auszutheilen; sonst würde er schwerlich ohne Rüge durchgekommen sein, wenn es ihnen hätte beifallen können, daß er der Verräther sei; denn gutgesinnte Leute denken meist auch Gutes von andern, und suchen auch das anscheinende Böse auf der guten Seite zu betrachten: so wie die Bösgesinnten sogleich Böses von ihrem Nebenmenschen denken, und auch das wahrhaft Gute auf der bösen Seite betrachten. Hier würde ich Gelegenheit haben, eine ganze Rede über diesen Punkt zu halten; aber bei Zuhörern, wie ich vor mir habe, können auch kurze Anmerkungen schon erklecklich sein, und dies ist ohnehin die Absicht meiner Erzählung. Also noch etwas von Judas.

b) Judas

b) Judas hatte schon einigemal sich verrathen, daß Geldgeiz in seinem Herzen versteckt sei, welche Leidenschaft bei ihm auch vom Herrn ist geahndet worden. Und wo einmal dieses Laster Wurzel gefaßt, was hat man da nicht für Niederträchtigkeiten zu befürchten? — Es mag wohl die Habsucht allein die Ursache gewesen sein, warum er sich in die Jüngerschaft Christi begeben, warum er so lange geduldig in derselben ausharrte, und endlich in das größte der Laster, in die Verrätherei Jesu verfiel. Seine Begierde nach zeitlichen Besitzungen — denn diese erwartete er von dem Messias, war zu heftig. Die Zeit wurde ihm zu lange, so daß er endlich alle Hoffnung aufgab, selbe je besitzen zu können. Um also doch einige Vortheile zu genießen, gab er dem schrecklichsten der Gedanken Platz. „Ich weis — dachte er bei sich — wie sehr die Großen über ihn aufgebracht sind, ich weis es, wie oft sie schon Versuche, aber allzeit umsonst, gemacht, sich seiner zu bemächtigen. Wenn ich ihnen nun den Ort anzeige, wo er sich aufhält, wenn ich ihnen Gelegenheit verschaffe, daß sie ihn packen können, wenn ich ihn gar durch List in ihre Hände überliefere, so werde ich wohl einen schönen Lohn zu erwarten haben."

Thörichter Juda! hast du nicht von diesem Manne, den du verrathen willst, erstaunenswürdige Wunder gesehen? Glaubst du nicht, daß er die Hände der Feinde wiederum binden könne, wie er schon so oft gethan, da er ohne

Anstand durch ihre Mitte gegangen? Kömmts dir nicht zu Sinne, daß auf diese Weise dein niederträchtiger Plan könnte vereitelt werden. Unmenschlicher Juda! konnten dich Wunder nicht rühren, dein Vorhaben aufzugeben, o so sollte dich doch die Liebe, die Sanftmuth, die Freundschaft, die dir der Liebenswürdigste, der Sanftmüthigste, der Freundschäftlichste erwiesen, wenn dein Herz nicht aus Felsen zusammengesetzt, rühren? — Aber nichts macht Eindruck bei diesem Ungeheuer, er suchte die erste, die beste Gelegenheit, sich bei den Häuptern des Volkes, den Hohenpriestern (insonderheit bei Kaiphas) zu melden; er stellte sich da als ein Jünger Jesu, er both sich zugleich an, bei ihren Absichten einen Gehilfen zu machen. „Was wollt ihr mir geben — sagte Judas — ich will ihn in eure Hände liefern.“

Wenn ich nicht von allem dem überzeugt wäre, daß es wirklich so sei, so würde ich voll Erstaunen aufrufen: Ist es möglich, daß es so einen Menschen gebe; ist es möglich, daß Habsucht und Geiz einen so weit verleiten können, daß sie das menschliche Herz so versteinern können, daß sie den Menschen, ein vernünftig denkendes Wesen so tief erniedrigen können? — Und haben wir nicht die traurigsten Beweise, daß Judas nicht der einzige, das es noch viele solche Judasse gebe, welche das Gefühl der ganzen Menschheit erslicken, und ihrer unseliden Habsucht aufopfern. Und — o daß ich Lügner wäre! wie viele Reiche mästen sich von

dem

dem Jammer und Kummer der Elenden. Sie überliefern zwar die Unglücklichen nicht gerade dem Tode, sie haben feinere Kunstgriffe erfunden, so daß man sie bei ihrer Tirannei noch als wohlthätige Menschen verehrt und anbethet. Denn sie verschaffen dem Brodlosen Arbeit; aber, leider! nur Arbeit, nicht Brod; nur sie, nicht der Arme soll Vortheile genießen. Dieser biethet allen Kräften auf, um am Ende — nichts zu gewinnen; er härmet sich frühzeitig in die Grube hinab, und Weib und Kinder wünschen sichs, ihres Elendes müde, beim Vater zu sein. Wie? wenn nun der Ausspruch Jesus Wahrheit ist — wie er nichts anders als Wahrheit sein kann — wenn er sagt: „Was ihr einem meiner mindesten gethan habt, das habt ihr mir gethan." — sind diese nicht Verräther an ihrem Mitmenschen, und also auch Verräther Jesu, und folglich Judasse??? — Hier kann jeder selbst noch vieles hinzudenken. Ich fahre in der Geschichte fort.

c) Sollte man nicht erwarten dürfen, daß der Schurke Judas in einer Versamlung von Rathsgliedern und Priestern und Schriftgelehrten werde abgewiesen werden; denn eine ganze Versammlung — wenn auch nur wenige Ehrlichdenkende dabei sind — sollte ja doch die Niederträchtigkeit einsehen. Allein — wer soll es glauben? — Hier ist das Gegentheil. Der Schurke ist willkommen, sie zeigen sich bereitwillig seinen Antrag gegen Bedingungen anzunehmen; denn dies war schon lange ihr Herzens

zenswunsch, daß sie sich seiner, ohne daß es viel Aufsehen unter dem Volke machen möchte, bemächtigen könnten; und da sich nun ein Jünger von ihm selbst anbot, so wollten sie die Gelegenheit je geschwinder, je lieber benützen. Denn er könnte ihnen den besten, und sichersten Rath geben, wann, wo, und wie sie ihn bekommen könnten. Wäre dies einmal, so würden sie das, was sie noch ferner vorhätten, gar leicht bewerkstelligen können.

Es giebt also doch auch Versammlungen und obrigkeitliche Aemter, wo Schurken, und ihre Schurkenstreiche angenehm und willkomm sind, aber nur in einer Schurkenversammlung, und wo Schurken Obrigkeiten sind, damit sie unter der Decke der Gerechtigkeit ihre Schurkereien bemänteln können. Man laurt dem ehrlichen Manne auf alle Schritte, man legt ihm auch Fallstricke, ihn in's Verderben zu stürzen, und gelingt einem Erzbösewichte der Streich, so einen Biedermann in seine Netze verstrickt zu haben, o da ists Jubel! Man stellt keine weitere Untersuchung über seine Unschuld oder Schuld an, er ist schon ohne weiters verurtheilt, er kanns mit Geld oder mit der Haut bezahlen. Man macht keine Reflexion auf das Gute, das durch ihn gestiftet worden, man sieht das Gute selbst für böse an, und es wird nicht in Erwägung gezogen — o welch' höchst nachtheiliger Leichtsinn für obrigkeitliche Personen! Wie viel der Staat gutes durch einen einzigen guten Bürger verliert!! Bei Jesus

giengs

gieng es auch so, das Gute, was er gethan, ist entweder vergessen worden, oder man machte gar Böses daraus. Treibt er Teufel aus, so heißt es: er muß selbst ein Teufel seyn, weil ihm Teufel gehorchen; hält er die Unterthanen zum Gehorsam gegen ihre Obrigkeit an, so heißt es: er ist ein Verführer des Volks. Christ! ehrlicher Mann! sucht die satanische ehrabschneidende Zunge auch dich mit Schandflecken zu brandmarken, so rühme dich — du bist Jesus ähnlich. —

d) Der Lohn, den sie Judas versprachen, und voraus bezahlten, waren dreisig Silberlinge, oder nach unserem Gelde, fünfzehn Thaler. — Es ist mir unbegreiflich zu sagen, was sich Judas mit fünfzehn Thalern für einen Vortheil zu erwerben hoffte, wofür er so viel aufopferte.

Gerade wie es schwer zu begreifen ist, daß manche Christen alle Liebe gegen ihren Nebenmenschen ersticken können, sobald ihr eigenes Interesse damit ins Spiel kömmt. Und was noch unbegreiflicher ist, wie man oft, will nicht sagen, alles christliche, sondern alles menschliche Gefühl verläugnet, und der Vater Verräther wird an seinen Kindern, und die Kinder Verräther an ihren Eltern. Oder woher kömmts, daß man so häufige, so bittere, der Ehre so nachtheilige Klagen Verwandter über Verwandte, Eltern über Kinder, und Kinder über Eltern, Befreundter über Befreundte höret? Ist es nicht die verdammte Eigenliebe? Ist es nicht diese Hider, welche Mißhelligkeiten und Zwie-

tracht stiftet? Ist es nicht dieses Abentheuer, welches gerade diejenige Personen, welche Natur und Gesetze enger miteinander verbunden haben, durch Haß und Neid zu trennen sucht? Ist es nicht ein geringer Gewinn, den wir zu hoffen, oder ein geringer Verlurst, den wir zu befürchten hatten — bei weitem noch nicht fünfzehn Thaler werth — weg n welchem man einander alles Böse über den Hals wünscht, thätig dazu mitwirkt, und oft zu würgen droht? — Sehet also, meine Lieben! in eurem eigenen Betragen das Betragen Judas, das ihr so sehr verflucht; der Fluch, den ihr über den Verräther Jesu ausspracht, trift euch selbst. Wohlgeordnete Selbstliebe ist Pflicht für jeden Christen; aber Eigenliebe ist ganz dem Geiste des wahren Christenthums zuwieder. Es ist also Pflicht für jeden, sie in ihrem ersten Keime zu ersticken — sonst — wir haben die schrecklichen Folgen schon gesehen — sonst könten wir noch sogar Verräther an Jesu werden.

e) Meine Lieben! Sie sind vielleicht begierig die Anklage des Judas zu vernehmen; denn dies ist doch nicht wahrscheinlich, daß er sich zu so einem Unternehmen werde anheischig gemacht haben, ohne demjenigen, den er zu überliefern versprach, nicht wenigst ein Verbrechen anzudichten: so wenig es wahrscheinlich ist, daß eine ganze Versammlung so ein Anerbiethen annehmen werde, ohne zuvor untersucht zu haben, was er denn Bö-

ses

ses von dem, den er verrathen wollte, wußte. Aber was wir unmöglich glauben, ist wirklich so. Er wußte nichts von ihm zu sagen. Und die Versammlung fragte ihn auch nicht darüber.

Dies ist der Gang der Leidenschaft: Keinen einzigen Blick auf Recht und Unrecht, nur ihre Befriedigung hat sie zum Zwecke. Judas sucht nur seinen Geiz zu sättigen, und die Pharisäer, ihren beleidigten Stolz zu rächen. — Und so wie der leidenschaftliche Mensch vor achtzehen hundert Jahren handelte, so handelt er noch wirklich. Zeigt sich dem Habsichtigen eine einzige Gelegenheit sich zu bereichern, sollte er auch deßwegen als ein Ungerechter und Geiziger verschrien werden, so achtet er dieses alles nicht, wenn er nur seinen Zweck erreicht. Rücket dem Stolzen einen einzigen auch geringen Fehler vor, so wird sein Stolz nicht ruhen, bis er sich auf die ungerechteste Weise gerochen hat. Erblikt der Wohllüstling den Gegenstand seiner ausschweifenden Liebe, so wird er, taub gegen die Stimme des Gewissens, demselben Ehre, Hab und Gut, seine Gesundheit — Alles aufopfern, u. s. w. So verderbt, werden sie sagen, ist unsere Natur. — Nein doch! reden wir anders, und gestehen die Wahrheit, sagen wir gerade heraus: So verdorben sind wir. — Gott hat uns Verstand, und einen freien Willen gegeben, er hat uns Unterricht ertheilen lassen, und thut es noch; er

 hat

uns Kräften gegeben, und giebt sie noch; und wenn wir ihn darum bitten, so giebt er uns auch Gnade, das wir unsere Leidenschaften unterdrücken können. Aber die Gnade wirkt nichts ohne uns, wir müssen selbst Hand ans Werk legen, kurz wachsam auf uns selbst sein, uns selbst beherrschen. — Daher können wirs leicht enträtzeln, warum manche gar keinen Fortgang im Geiste machen, manche so tief hinabsinken, die wenigsten aber zu der möglichen Vollkommenheit sich aufschwingen. — Selbstbeherrschung mangelt entweder ganz oder zum theile. Aus Vernachläßigung dieser höchst nothwendigen Tugend ist Judas so tief gesunken.

f) Der Boshafte laurt wirklich auf jeden Schritt seines Herrn und Meisters, der ihm noch nicht lange zuvor die Füsse gewaschen, um ihn sicher an seine Feinde überliefern zu können. Die Nacht war ihnen eben so erwünscht, ihren teuflischen Plan auszuführen; denn bei Tage dürfte es vielleicht Hindernisse geben. Es war ihnen gar nicht unbewußt, daß er unter dem gemeinen Haufen viele Anhänger hatte, welche alsdann, wenn die Sache, daß man diesen ihnen so beliebten Mann aufzuheben gedenke, ruchbar würde, Gewalt mit Gewalt vertreiben möchten. Und so durfte es noch lange anstehen, bis sie etwas wider ihn unternehmen konnten. — Aber der Verräther kömmt wirklich zu der versammelten Priesterschaft zurück.

Alles — ruft er mit einer satanischen Mine im Siegestone auf — alles hab ich entdekt! Dort über dem Bach Kidron unweit des Mairhofes Gethsemane auf dem dabeiliegenden Oelberge hält sich der Nazarener im Verborgenen bei seinen Lieblingen auf. Lange genug hat er mich mit großen Versprechen, mit seinen Träumen, mit seinem Messiasreiche getäuschet; itzt aber, wollt ihr, will ich ihn in eure Hände liefern. Schaft mir einen Haufen Kriegsvolk her, wir werden zwar nicht viel Widerstand finden; denn es sind nur ihrer eilfe, meist feige Männer, die er etwa zur Vertheidigung haben möchte: es ist nur, um uns sicher zu stellen. Und damit die Kriegsknechte sich gar nicht in einer andern Person irren möchten, werd ich selbst sie anführen, und der, den ich küssen werde (: o satanischer Einfall!) den ich küssen werde, der ists, diesen greifet an, und bewahret ihn genau " —

Die ganze Versammlung klatschte ihm Beifall zu. Alles war itzt beschäftiget, die Häscher herbeizuschaffen. Meist bestanden sie aus römischen Soldaten, welche ihnen auf daß Osterfest zur Verwachung des Tempels zu Gebothe standen. Auch war diesen vermuthlich Jesus nicht so bekannt als den Juden; kannten ihn also nur nach der Beschreibung der Juden.

Meine Lieben! da haben wir wieder Gelegenheit, das boshafte menschliche Herz näher kennen zu lernen. Wie der beleidigte Stolz

 bis

bis zur Wuth aufschwillt! Habsucht war freilich der Grundtrieb der boshaften Handlung von Judas. Aber Stolz war auch ein gewaltiger Sporn zu diesem Unternehmen. Er schmeichelte sich, nebst großen Einkünften, auch eine große = und Hauptperson im Messias = Reiche zu machen. Judas also wollte sich in die Höhe schwingen, und da ihm dieses nicht nach Wunsch seines Herzens gelingen wollte, so sucht er seinen Meister zu stürzen. Die Priester und Schriftgelehrte, welche im höchsten Ansehen waren, aber schon einigemal von Jesus gedemüthiget, damit sie es nicht ganz verlöhren, hatten geschworen, den unschuldigen Wahrheitslehrer aufs tiefste zu demüthigen. Wir möchten beinahe böse werden, und auf Judas und die Pharisäer fluchen. Aber nehmen wir uns wohl in Acht, daß die Pfeile, die wir auf sie abdrücken, nicht auf uns selbst zurückprellen. Oder was kann leichter und geschwinder unsere Rache wecken, als wenn man unsern Stolz beleidigt? Ein einziges Wort, wodurch wir glauben, daß unsere Ehre gekränket, ein einziger Blick, welchen wir wähnen, daß er eine Verachtung gegen uns äußern könnte, ist im Stand, uns aus unserer ganzen Fassung, und alles in Unordnung zu bringen. Es entstehen die bittersten Klagen, ein entsetzlicher Lärm, Todesfeindschaften, wir schwören Rache, und benutzen jede Gelegenheit, unsern Gegner recht empfindlich zu strafen. Oder sind wirs nicht im Stande, so fühlen wir Herzens-

Lust,

lust, wenn wir Unglück über dem Nacken unseres Feindes sehen. — Ist dieses Verhalten nicht strafbar? um wie viel mehr ist es strafbar von Christen, welche die schönsten Beispiele der Demuth, der Liebe, der Sanftmuth vor sich haben? — Ei, wenn euch das Blut in den Adern schwellen, wenn eine wilde Leidenschaft das Herz bestürmen will: so werfet einen Blick auf Jesus hin. Er, der Allerhöchste, ist am tiefsten gedemüthiget, er, der Allerunschuldigste am schwersten beleidiget, und doch voll Liebe, voll Sanftmuth, voll Herzensgüte. Gewis das Blut wird zurücktretten, die Leidenschaft geschwächt werden, und wir werden uns mehr bestreben diesem Muster immer ähnlicher zu werden. Davon wird uns die Fortsetzung der Geschichte noch mehr überzeugen können. Wir wollen auch wieder auf den Oelberg zurückkehren, und da den Ausgang der Oelbergsgeschichte erwarten. Denn Judas zieht wirkich an der Spitze einer Rotte Häscher aus der Stadt, unter einem schaudervollen ganz dumpfen Geklirr der Waffen. Aber dies in der nächsten Betrachtung;

* * *

Denn für heute, wenn wir alles zusammenfassen, obwohl die Erzählung kurz, haben wir doch ziemlich viel lernen können, und haben also wieder den überzeugendsten Beweis, daß alles, was geschrieben steht, zu unserer Lehre geschrie-

 ben

ben sei. Besonders habe ich Sie aufmerksam zu machen gesucht auf die boshaften Handlungen der Pharisäer, der Schriftgelehrten und des Judas, auch gleich Anfangs a) auf das bescheidene Betragen der Jünger bei dem Weggehen Judas in die Stadt. Wir sollten nämlich auch so gutdenkend von unserem Nebenmenschen sein. Dies wird aber schwerlich geschehen, wenn wir nicht selbst gut sind. b) Wir haben die schrecklichen Folgen des Geizes, und die Abscheulichkeit der teuflischen Habsucht in ihrer ganzen Blöße gesehen, und dieses mörderische Laster bei Juda verflucht. Wollen also uns nicht selbst des Fluches des Allerhöchsten würdig machen. c) Den ehrlichen Mann, der das Unglück haben möchte, von seiner Obrigkeit mit Ungerechtigkeit behandelt zu werden, stärkte ich durch das Beispiel Jesu. d) Ich habe Sie bei dem Betragen Judas aufmerksam auf unsere Eigenliebe gemacht, welche oft eines geringen Werthes wegen alles aufopfert, und habe Sie dabei erinnert, daß man sie mit einer wohlgeordneten Selbstliebe nicht verwechseln müsse. Jene ist erlaubt, diese streng verbothen. e) Ich habe Ihnen auch in einer kurzen Scene den Gang der menschlichen Leidenschaften gezeigt, welcher nur auf niedrige Zwecke ausgeht, und ohne Unterschied sich jedes Mittels, zu diesen Zwecken zu gelangen, bedient. Hab aber dabei nicht unterlassen, Sie zur Selbstbeherrschung, zum innigen und kraftvollen, nicht Lippen = sondern Herzensgebeth

auf=

aufzumuntern; denn dies sind die Davide, durch welche Goliathe erlegt werden. f) Besonders habe ich auch ihre nur zur Liebe geschaffene Herzen vor einer Hauptleidenschaft — vor Stolz zu bewahren gesucht; denn diese ists, welche die größten Unordnungen in der Welt angerichtet. Durch einen ernsthaften Anblick Jesu sollte er verschwinden. Amen!

Eingang zur fünften Betrachtung.

Alles was geschrieben ist, das ist zu unserer Lehre geschrieben. Paulus zu den Römern. XV. v. 4.

Nun (wills Gott!) solls auch zum fünftenmal am Beweise nicht mangeln, daß alles, was geschrieben ist, zu unserer Lehre geschrieben sei. Wir werden sehen, daß jeder Umstand, jede Begebenheit, jede Person, jede Rede recht viel wichtiges zu unserem Unterrichte enthalte. Und ich hoffe, Ihnen dadurch so viel

Liebe und Hochschätzung gegen die heiligen Schriften einzuflößen, daß Sie die albernen Geschichten und Märchen, die man leider noch häufig in den Häusern antreffen kann, welche wie ein Heiligthum aufbewahrt und gelesen werden, daß Sie — sage ich — diese weglegen werden, und statt diesen das Buch der Bücher in die Hände nehmen, und daraus ihren vollkommenen Heilsunterricht suchen und finden mögen. Denn wo werden Sie diesen wohl sicherer finden, als in demjenigen Buch, das aus Eingebung des heiligen Geistes zum Unterrichte für Menschen geschrieben worden? Wenn Sie dieses Geschenk wohl brauchen, wenn Sie diesen Geist, durch den es geschrieben, bevor Sie es in die Hände nehmen, mit Innbrunst des Herzens um Erleuchtung flehen, aus Liebe zur Wahrheit, aus Antrieb, ihr Seelenheil dadurch zu befördern, lesen, und dann bey jedem Punkt eine Pause machen, und auf die ernsten Fragen mit Redlichkeit des Herzens, ohne sich selbst zu schmeicheln, antworten, z. B. Was hast du aus diesem zu lernen? — Wie hast du diese Lehre befolgt? — Wie sollst du sie in Zukunft befolgen? — Wie schön ist nicht dieses? — Wie abscheulich jenes? — Was giebts also für Mittel zu diesem Zwecke? — O wenn Sie im Bibellesen so zu Werke gehen, so werden Sie bald große Fortschritte in der Tugend machen: Sie werden Wahrheiten finden, die Ihnen gerade angemessen sind, und die Ihnen noch kein Prediger hat predigen können. —

Ich

Ich will nochmal eine Uebung mit Ihnen machen, will meine Oelbergsgeschichte zu Ende führen: und dann mögen Sie selbst auf diese Weise und besonders in diesen Tagen die Leidensgeschichte Jesu fortsetzen.

* * *

a) Wir haben letzthin die Stadt Jerusalem verlassen, und stehen ietzt wieder als Zuschauer dieser Geschichte am Fuße des Oelberges. Judas ist mit seiner Rotte schon über den Bach Kidron gegangen. Jesus der itzt zum drittenmal vom Gebethe aufstund, sieht das Leuchten der Fackeln, er hört von der Ferne das dumpfe Geklirr der Waffen, er weiß es, auf wen es losgeht. Itzt sollten wir glauben, würde wegen dem nahen Ueberfalle das Beben und Zittern bei Jesus erst recht zunehmen. Aber wir betrügen uns; er ist nicht mehr der zaghafte, der bebende und zitternde Jesus. Er hat sich völlig durch das Gebeth aus der Angst seiner Seele herausgearbeitet. Seine Seele heiterte sich auf, er bekam alle die Fassung und Gegenwart des Geistes wieder, welche ihm nun so unentbehrlich war. Voll Entschlossenheit zu leiden, geht er zu den noch immer schlummernden drei Jüngern zurück. So schlaffet dann! Es wird euch nichts mehr helfen. — Sehet doch! es ist an dem! — Sie ist da die Stunde, wovon ich sagte. — So bethet doch itzt noch, daß ihr in der Versuchung nicht unterlie-

get. Auf! läßt uns ihnen entgegengehen. Der Sohn des Menschen wird nun in abgöttische Hände überliefert. Seht, er nähert sich mein Verräther.

Mit welch' einer bewundernswürdigen Stärke erscheint nicht Jesus? er fühlt nicht nur in sich Muth und Kraft zu leiden, er war auch im Stande seine Jünger zu stärken. Stark und stärkend sehen wir ihn itzt. Und was Wunder? — Er hat die sinnlichen Eindrücke, er hat den sinnlichen Wiederstand der Leiden besiegt, und Stärke von oben herab durch das Gebeth gesammelt. Leidender Christ! willst du dem Sinnendrucke nicht unterliegen, willst du Kummer und Elend besiegen, willst du stark in deinen Leiden werden, willst du die Leidende um dich her auch stärken, o so geh nach dem Beyspiele Jesu zu dem, von dem alle Stärke ist, bitte um Erleichtung, bitte um Stärke, und du wirsts erhalten, du wirst stark und stärkend sein. — Gerade das Gegentheil sehen wir bei den Jüngern. Wie schwach und aller stärkenden Ermunterung unempfänglich waren die Jünger? Und was mochte wohl die Ursache sein? — Sie erlagen unter dem Drucke sinnlicher Schläfrigkeit, ohne sich geistige Stärke aus dem Gebethe zu holen. Jesus war stark genug, wie wir aus der Folge der Geschichte sehen werden, um allen Leiden entgegen zu gehen; die Jünger schwach genug, um bei der ersten drohenden Gefahr davon zu fliehen. Jesus zeigt, wie hoch sich der Mensch

auch

auch mitten in den schwersten Leiden erheben kann, wenn er sich im rechten Gebethe zur Ruhe und Heiterkeit durchkämpfen will; die Jünger zeigen, wie tief der Mensch sinkt, wenn er sich der Trägheit hingiebt. Doch es wird heute noch Gelegenheit geben, mehrere Betrachtungen anzustellen.

b) Ich habe es schon einmal gemeldet, daß Jesus noch einige Jünger im Mairhofe hatte. Auch diese wollte er in Freiheit setzen. Er eilt also flüchtigen Schrittes dahin, und weckt sie vom Schlaffe auf. Eine zahlreiche Rotte von Soldaten und Schergen, und Pharisäern ist indessen näher gekommen; und, daß er ihnen ja nicht entfliehen möchte, haben sie sich mit Laternen und Fackeln und Stricken und Banden und Schwerdtern und Spießen versehen, und den ganzen Mairhof umringt. Sie rücken sich immer näher. Itzt kennen wir den Anführer — ja er ists — er hat sich keines bessern besonnen — Judas Ischarioth. Er leitet den Tempelhauptmann, er weist ihm den Weeg, er zeigt ihm das Plätzchen, er verabredet mit ihm und den Seinigen, aus was für einem Zeichen sie ihn erkennen sollten. Ueber diese plötzliche Erscheinung waren die Jünger aus aller Fassung, sie wußten sich nicht anders zu rathen, als daß sie sich an ihren Meister schmiegten. Jesus war ruhig bei allem Gelärme, und die vorige Angst — weil er wohl wußte, daß dies der Wille seines Vaters sei — war nun gänzlich verschwunden, und um ihnen zu beweisen, daß

er sich, wenn er nur wollte, gar leicht wieder losmachen könnte, ließ er sie eine kleine Strecke zurück, und gieng der kommenden Rotte entgegen, fragte mit unerschrockener Stimme: Wen sucht ihr? Sie kannten ihn noch nicht, daß er es selbst wäre, den sie suchten, und ruften ihm mit wildem Geschreie entgegen: Jesum den Nazarener. — Ich bins — wiedersetzte er mit einer Blitzkraft, welche sie alle zur Erde hinstreckte, und welche sie lehren sollte, was der im Stande sei, der mit einem einzigen Kraftwort so viel vermag.

Jesus geht der Rotte, die ihn gefangen zu nehmen kömmt, selbst entgegen; er weiß, daß sie komme, und flieht nicht; er weiß, was sie wolle, und biethet sich selbst dar. O Juda! wie unnöthig war dein verabredetes Zeichen? Er sagts ihnen ja selbst: ich bins, er sagts mit einer Festigkeit, daß sie alle, soviel ihrer sind, vor einem zurückbeben, und er — die über sie weit erhabene Unschuld — steht. Wie klein, wie niedrig, wie leidenschaftlich, mit welchem Aufwand von Kräften, wie muthwillig, und dennoch wie muthlos sind nicht die Feinde der Unschuld? Ich will nicht sagen, daß jeder feierlicher Gegenstand in der Natur ihnen Schrecken einzujagen im Stande ist. So wird ihnen eine stille einsame Gegend schauerlich, wenn sich auch nur ein dürres Blatt bewegt. Ein Sturm ist ihnen schon Ankündigung der Gerichte Gottes, sie zagen und beben bei jedem Donnerschlag, jeder Blitzstral scheint

ihnen

ihnen auf sie gericht zu sein. Doch diese Naturbegebenheiten sind auch nicht selten im Stande, aus Erziehungsvorurtheilen auch unschuldige Seelen zu erschüttern. Aber den Bösewicht schrecken auch angenehme liebvolle Gegenstände zurück. Der Anblick eines Biedermannes, eines Rechtschaffenen, eines Unschuldvollen kann ihn unruhig und flüchtig machen, er kann seinen Anblick nicht aushalten. O wie verabscheuungswürdig muß uns das Laster sein, wenn wir es auch nur in diesem Gesichtspunkte betrachten. — Wie erhaben, wie ruhig, wie groß, wie sich immer gleich handelt entgegen nicht die Unschuld? Sie geht dem Freunde wie einem Feinde entgegen, sie bebt nicht vor den trotzigen Gerichtsdienern, nicht vor den wilden Soldaten, nicht vor den rohen und grausamen Häschern zurück, sie schrecket mit einem einzigen: Ich bins — aber sie erschrickt nicht; denn der obere und der innere Richter wirft ihr kein Verbrechen vor. — Bei diesem Auftritte fällt mir noch eine schaudernde Bemerkung ein. Wie wenn dieser unschuldige Jesus einst nicht wie ein sanftes Lamm, wenn er wie ein brüllender Löwe auf einer Wolke sitzend daher kömmt, wenn er seine Ankunft durch den schmetternden Posaunenschall, daß alle Gebeine in Gräbern erbeben, durch das entsetzliche Krachen und Einstürzen des Himmels verkündet; wie wenn er dann erscheint, und mit ernster Stimme den Sündern sagt: Ich bins! — Ich bins, dessen Gesetze ihr mit Füssen getretten

ten; ich bins, der nackt war, und den ihr nicht gekleidet, der hungrig war, und den ihr nicht gespeiset, der durstig war, und denn ihr nicht getränket; ich bins der erfroren war, und den ihr nicht erwärmet, der elend und verlassen war, und den ihr nicht unterstützet. Ich bins. „ — O auch ohne Ausspruch der ewigen Verurtheilung werden diese zwei Worte den Sünder zurückdonnern, er wird fliehen wollen, und nicht können, er wird rufen: „ ihr Berge, und ihr Hügel fallet über mich, verberget mich vor dem Zorn des Allmächtigen."

O meine Lieben! Wir wollen uns also bestreben, daß wir nicht Ursache haben, vor Jesu dem kommenden Richter der Lebendigen und Todten zu zittern. Jesus selbst hat uns durch seine Lehre, durch seinen Wandel eine Vorschrift gegeben. Diese wenn wir genau befolgen, wird uns einst das „Ich bins" nicht erschrecken. Liebe zu Gott, Liebe zu den Nebenmenschen, Liebe zur Tugend, Abscheu vor dem Laster, dies ist alles, was er fodert. Seine Foderung ist billig; laßt uns sie erfüllen. Wir gewinnen unendlich dadurch. Wir können hier schon mit frohem Gemüthe an Jesum denken, und mit Zuversicht zu ihm aufblicken — und darfen einst vor seiner so schaudervollen Ankunft nicht beben.

c) Sie hatten sich aufgerichtet. Taub ist die Wuth gegen die Stimme der Liebe. Sie hatten sich ihm wieder näher gerückt, und wieder fragte sie Jesus: „ Wen sucht

sucht ihr?" — Schnaubend und mit pochender Brust antworteten sie: „Jesum von Nazareth. „Ich hab euchs schon gesagt: Ich bins. So ihr nun mich sucht, so laßt diese." So mußte auch jenes in Erfüllung gehen, wo er sagte: „Ich ließ von denen, die du mir zugegeben, keinen zu Grunde gehen." — Jtzt hatten auch seine Jünger sich in etwas erholet, und bekamen Muth sich in einen Vertheidigungsstand zu setzen.

Hier sehen wir wieder ein Beispiel der allumfassenden Menschenliebe Jesu. Menschenliebe hat ihn vom Himmel auf die Erde heruntergezogen; Menschenliebe hat ihn in allen Gegenden Palästinens herumgetrieben. Jeder Augenblick bis auf seinen letzten Odemzug giebt Beyspiele der zärtlichsten Menschenliebe; er sorgte bei jeder Gelegenheit für Einzelne. — Mitten in der bangsten Seelenangst sieht er um seine Jünger um, sich giebt er gefangen, seine Schüler will er frei haben; er redet seinen Richtern des hohen Rathes, ihren Knechten und Dienern, dem Pilatus zum Herzen; er giebt Petrus den Blick der Gnade, den weinenden Frauen heilsame Lehre, seiner Mutter einen Sohn, seinem Johannes eine Mutter, seinem Mitgekreuzigten Trost und Himmel, entschuldiget bei Gott seine Feinde und Peiniger, und bittet um Vergebung für sie. — O mein Christ! laß dich durch seine allgemeine Menschenliebe zu gleichen Gesinnungen einer allgemeinen allumfassenden Liebe

erwecken; aber wenn es dir damit ernst ist, so übe sie nach seinem Beispiele, bei jeder einzelnen Gelegenheit, an jedem Einzelnen, deiner Liebe empfänglichen und bedürftigen aus. Sieh! es droht dir und deinen Mitmenschen eine große Gefahr; sey nicht eigennützig, und suche dich allein zu retten, gieb ihnen einen freundschäftlichen Wink, und sey dann froh, wenn du auch sie vor dem Unglücke gerettet. — Sieh dort dein Nachbar liegt krank, kann sich kein Brod mehr verdienen, er leidet die Beschwerlichkeiten der Krankheit, und die der Armuth. Eröfne dein mitleidiges Herz, und mach ihm sein Elend durch eine geringe Wohlthat erträglicher. Sieh da eine hilflose Wittwe mit Kindern umringt, die alle Kräften dahin verwendet, um sich und den ihrigen den nöthigen Unterhalt zu verschaffen, wo dennoch nichts hinreicht. O sey bei diesem Anblicke nicht gefühllos, sie ist vielleicht zu schüchtern, als daß sie Hilfe verlangte, aber eben deßwegen deiner Hilfe um so würdiger. Es sey ferne von mir, daß ich sie aufmuntere Müßiggänger zu unterstützen, welche dem Staate zur Last, und Räuber und Diebe des wahrhaft Bedürftigen sind, welche nicht arm sind, weil sie die Armuth nicht vermeiden können: sondern welche arm sind, weil sie es sein wollen. — Gott und die Natur hat ihnen nicht umsonst starke Aerme und einen festen Körper gegeben; sie sollten sich durch ihren thätigen Eifer als würdige Mitglieder der Gesell-

Gesellschaft beweisen, und dann aber auch die Vortheile der Gesellschaft geniesen. Aber itzt wieder zur Geschichte.

d) Judas, der, wie es nicht unwahrscheinlich, von den Jüngern noch nicht als der Anführer der Rotte bemerkt worden, schlich sich sonder Zweifel unter die Jünger gegen die Rotte. Auf einmal wollte er den besten Zeitpunkt benutzen, kehrte sich gegen Jesus, gab den Häschern das verabredete Zeichen, — er gab — o, Schauder ergreift mich, wenn ichs sage: — er gab Jesus einen Kuß. "Sey gegrüßt Rabbi,, — ruft der Erzbösewicht ganz laut, daß es die Häscher vernehmen konnten. Mit den menschenfreundlichsten, unschuldigsten Worten bewillkommt er das Ebentheuer." Freund! wozu bist du da? — mit einem Kusse verräthst du des Menschen Sohn. Kaum waren die Worte ausgeredt, — war Judas weg.

Welch ein greulvoller Anblick, meine Christen! welch ein entsetzlicher Kontrast! Judas und Jesus nebeneinander, Tugend und Laster, Himmel und Hölle — Gott und — ein Teufel. Es erstaunen Menschen und Engel, und die Hölle selbst bebet zurück. Judas der gestern noch in der Gesellschaft Jesu, heute in der Versammlung der Lasterhaften, gestern ein Schüler der Wahrheit, heute ein Anführer der Bosheit, gestern ein Apostel war, ist heute ein Verräther, ein Verräther mit dem innigsten Zeichen der Freundschaft, mit einem

Kusse. Der nämliche Judas, den Christus vor etwa drei Jahren zu der höchsten Würde eines Apostels erhoben, vor drei Tagen noch als Schüler in seiner Schule hatte, vor etwa drei Stunden bei seinem Tische, wo er ihm die Füße gewaschen, wo er ihm seinen Leib zur Speise, sein Blut zum Getränke gegeben, dieser Judas verräth seinen Meister, verräth ihn mit einem Kusse? — O wie mögen diesem Ungeheuer die Lippen gebebt, wie werden sie sich verzerrt haben? wie kalt, wie schauerlich, wie ohne Antheil des Herzens, wie eckel wird dieser Kuß gewesen sein? Nie zeigt sich Lieblosigkeit, Undank und Haß so schändlich, und Abscheu würdig, als in Judas. Lasset doch diesen Anblick eure Herzen gegen jede Gesinnung des Undanks, gegen jede Kälte der Lieblosigkeit sich ganz empören, daß nie schwarzer Undank, nie Lieblosigkeit sich eurer Seele bemächtige. Und trauet euch nur nicht zu viel. Judas fiel auch nicht auf einmal so tief, und Niemand wird auf einmal ein Judas. Auch steht Niemand so hoch, daß er Judas nicht nachfallen könne. — Wir sehen wieder auf Jesus.

Nirgend zeigt sich die Liebe so wohlwollend, so wohlthätig, so zärtlich, so liebenswürdig als in Jesus. Er sieht seinen Feind sich nahen, er weis, warum er kömmt, er sagt ihms bald darauf selbst, daß er es wisse, er geht ihm hastig entgegen, er schilt ihn nicht, er flucht ihm nicht, mit Ernst und Mitleid betrach-

betrachtet er ihn, er schließt ihn in seine Arme, nennt ihn noch Freund, druckt ihm den liebevollsten, heißesten, göttlichsten Kuß auf seine verrätherischen Lippen, um bei diesem Unmenschen nur eine Thräne, nur einen einzigen Seufzer einer aufrichtigen Reue zu erpressen. Aber umsonst. Judas ist auf immer weg — kehrt ewig nicht wieder. — In der That kann Jesus sich wie der fromme und fleißige Landmann beklagen, der alle Mühe auf seinen Acker verwendet, er hat ihn begeilt, er hat ihn wieder gepflügt, er hat guten Saamen ausgesäet, der Herr hat Sonnenschein und Regen gegeben, und itzt da es Zeit zur Aerndte ist, bekömmt er nichts als Disteln und Dorn, und Unkraut statt der guten Früchten. Ei doch! was habe ich meinem Acker weiter thun können, und habs nicht gethan? Was — kann Christus sagen — habe ich Juda weiter thun können, und habs nicht gethan? — Und wie? wenn Christus itzt zur Stunde auch an euch, meine Lieben! die Frage stellen wollte: Mein Freund! was hätte ich dir noch thun können, und habs nicht gethan? — Ich habe dich vor vielen Tausenden aus der Finsterniß an das helle Licht gerufen, ich habe dich durch Beyspiele und Worte zur Nachahmung aufgemuntert, ich habs an innerlichen Einsprechungen, und äusserlichem Zurufen nicht mangeln lassen, ich habe dir Kraft und Gelegenheit zum Guten verschaft; ich wollte gute Früchten einärndten:

 aber

aber leider! sehe ich nichts als Unkraut, und Distel und Dorn. — Nein! bei dieser Klage wollen wir nicht gleichgiltig seyn, wir wollen uns nicht, wie Judas, gefühllos wegwenden, sondern mit wahrer Sinnesänderung, mit wahrer Herzensbesserung in die Arme Jesu schließen, wir wollen seiner Erwartung entsprechen. Wir wollen Jesum, da ihn alles verläßt, nicht auch verlassen; denn hören Sie nur! —

e) Die Rotte erkannte das gegebene Zeichen, und drange ihm näher zu Leibe. Itzt erwachte der Eifer der Jünger, sie wollten sich ihres Herrn annehmen und schrien: „Herr! sollen wir mit den Schwerdtern dareinschlagen — sollen wir Gewalt mit Gewalt vertreiben? — " Der rasche Petrus wartet die Antwort nicht ab, greift nach dem Schwerdt, haut auf Malchus des Oberpriesters Knecht zu, der sich vermuthlich mit Gewaltthätigkeiten wird ausgezeichnet haben, und nimmt ihm das Ohr weg.

In dieser raschen unüberlegten Handlung des Petrus sehen wir wiederum eine lebhafte Abschilderung von uns selbst. Wir machen in der Stunde der Ruhe und des Friedens große Versprechen und Vorsätze; heben wohl auch in der Stunde der Versuchung und des Streites etwa einmal eine Hand oder einen Fuß, um unsere Vorsätze zu halten; bald sind wir des Streites müde, und verlassen Gott, Jesum, und die Tugend. — Andere: (ich

möchte

möchte sie die Unüberlegten nennen:) sind übertriebene Eiferer für Tugend und Religion, sie nehmen es mit Gegnern auf, denen sie gar nicht gewachsen sind, und verdienen aber deswegen den Vorwurf von der vernünftigen Welt, und von Jesus, so wie Petrus, dem Jesus vielleicht unter der Zeit, als er Malchus das Ohr wieder heilte, sagte: Steck dein dein Schwerdt in die Scheide. „ Wer Gewalt braucht, leidet Gewalt. Wenn ihr zum Schwerdt greift, so setzt ihr euch in augenscheinliche Lebensgefahr. Und dann — ist mir dieser bittere Trank ja von meinem Vater dargebothen; soll ich mich weigern, ihn zu trinken? Wurde ich dem Leiden zu entgehen suchen, Petrus, glaubst du nicht, ich durfte nur meinen Vater bitten, und er wurde mir (: statt euer:) zwölf Legionen Engel zur Bedeckung senden; aber so wurde dies nicht geschehen, was die Schriften sagen."

Also diese der Vernunft und der Religion so angemessene Grundsätze wollen wir zu Rath ziehen; wir wollen stets auf unsere Pflichten halten, und auch die Unsrigen dazu anhalten, wir wollen eifrig für alle und für jede betten, und dann, was wir nicht ändern können, wozu wir auch keinen Beruf fühlen es zu ändern; dem himmlischen Vater anheim stellen, er kanns — will er — durch einen einzigen Wink ändern, er kann Legionen Engel schicken — und will er nicht, so ists nicht in dem Plan seiner Fürsehung; also nicht zum Wohl der Menschheit.

 f) Auf

f) Auf diese Reden von Jesu, und da sie sahen, daß er sich nicht einmal selbst retten wolle, und also in Gefahr stunden, mit ihrem Meister gefangen zu werden, und wie sie's wirklich sahen, wie die wüthende von Höllenfurien begeisterte Rotte über ihn herfiel, ergriefen sie alle die Flucht. Jesus war itzt allein, von seinen innigst geliebten Freunden verlassen, mitten unter seinen Feinden.

Diese Flucht macht den Jüngern des Herrn gar keine Ehre. Sie hatten sich bei glänzenden Umständen fleißig bei ihm eingefunden, und so lange sie sich zu einem weltlichen Reiche Hoffnung machten. Und itzt, da sie ihre Hoffnungen verschwinden sehen, sind sie weg. —

Christen! ist dies nicht eine Alltagsgeschichte? Der Mann, der gestern noch in Ansehen stand, und um den sich die Leute in die Wette beeiferten, sich gefällig zu beweisen, den wir gestern bis zu den Wolken erhoben, um dessen Freundschaft wir uns bewarben — und heute, da ihn das Unglück verfolgt, ziehen wir uns zurück, wir wollen nichts von ihm wissen, und läugnen wohl gar, daß wir ihn kennen. Sollten wir nicht vielmehr in diesen Umständen beweisen, daß wir wahre Freunde sind? ist nicht dies die Zeit, wo wir dem Unglücklichen zeigen sollten, daß er uns nicht lieb wegen dem, was er war, sondern wegen dem, was er wirklich ist? Ist nicht dies die Lage, wo unser Freund das Recht hat, Anspruch auf unsere thätige Gegenliebe zu m chen? — Wenn er sich nun betrogen sieht,

wenn

wenn er alles fliehen sieht, — o, ist das nicht doppelte Marter? — Laßt uns also lieben, wie Jesus Christus uns alle geliebet hat, nicht mit einer Liebe, die nur im Munde ist, sondern mit herzlicher, inniger, thätiger Liebe. Aus diesem wird man erkennen, daß wir Schüler und Schülerinnen Jesu Christi sind.

g) Sie hatten itzt ihr Augenmerk nur auf Jesus geheftet, daß er ihnen ja nicht entkommen, oder entfliehen möchte. Sie umringen ihn, binden ihn, mißhandlen ihn so, daß er sich darüber beschwerte, und zu den Oberpriestern, Tempelvorstehern, Aeltesten, und zu den rohen und unbändigen Soldaten sagte: „Wie auf einen Räuber seyt ihr auf mich losgegangen mit Schwerdt und Spieß, mich gefangen zu nehmen. Ich saß ja doch täglich bei euch im Tempel und lehrte, und ihr strecktet keine Hand wider mich aus. Aber dies ist eure Stunde, dies ist die Gewalt des Satans. Die Weissagungen der Propheten müssen erfüllt werden; darum geschieht dies alles.“ Hierauf schwieg Jesus, und ließ sich gebunden wegführen.

Jesus ist gebunden. Und wer, o mein Jesu hat dir die Bande angelegt? — Du selbst. Dein Gehorsam gegen den himmlischen Vater — deine Demuth — deine übergroße Liebe gegen das ganze Menschengeschlecht. Fodert diese Liebe nicht auch unsere Gegenliebe? Sollten nicht auch wir uns binden mit den Banden des Gehorsams, der Demuth, der Liebe? — Nicht wie Knechte, die ihren Herrn nur fürchten, sondern wie Kin-

der, die ihren Vater zärtlich lieben, sollen wir seine Lehre befolgen; denn sein Joch ist süß, und seine Bürde ist leicht. Er hat die schwerste Last auf sich genommen, um sie uns zu mildern. Jesus beschwert sich freilich auch wider die Rotte, daß sie auf ihn, wie auf einen Räuber mit Schwerdt und Spieß losgehe, da sie ihn doch täglich bei sich im Tempel hatte. Doch setzt er bei: „Dies ist eure Stunde, dies ist die Gewalt der Finsterniß." Allerdings wars finster in der Seele seiner Verfolger, und diese Finsterniß war weit schrecklicher und verderblicher, als jene, die bei seinem Sterben über dem Kreuze schwebte. Worinn bestand aber die Gewalt dieser Finsterniß? — Vorzüglich darinn, daß sie ihnen an Jesus dem liebenswürdigsten, menschenfreundlichsten, unschuldigsten alles schwarz, alles todeswürdig mahlte. Auch darinn, daß sie die Abgründe, in die sie sich durch ihr Verfahren an Jesu stürzten, nicht sehen konnten.

Im Dunkeln sieht man die Tiefen nicht, in die man fallen kann, und den Freund, der uns sicher leiten könnte, sieht man für eine Schreckgestalt an; man sieht nicht, wohin man stürzt, kennt Jesum den Freund nicht, der uns von dem Sturzfalle retten will. O, laßt uns dieser Finsterniß wehren, laßt uns die ersten aufsteigenden Nebel durch Ringen zur Tugend und Vollkommenheit zerstreuen, laßt uns das Licht mehr lieben, als die Finsternisse; laßt uns von ganzem Herzen Jesum lieben; denn er ist das Licht. Er ist gekommen uns zu erleuchten: und wenn

wenn wir diesem Lichte folgen, so können wir nicht irre gehen; seine Lehre ist untrüglich, und göttlich wahr, sein Wandel ist so göttlich, so tugendvoll, so heilig, wie seine Lehre. Und damit alle Menschen, und alle Geschlechter es wissen mögen, so ist alles geschrieben, alles zu unserem Unterrichte geschrieben. Was haben wir nur allein aus der Oelbergsgeschichte für schöne Lehren, für Tugend ermunternde Beispiele gesehen? Und damit ich alles wiederhole, will ich nur diese letzte Betrachtung in wenige moralische Sätze zusammenfassen.

* * *

a) Jesus war stark bei Annäherung der Feinde, und diese Stärke holte er aus dem Gebethe. Willst du auch stark sein wie Jesus, so nimm auch deine Zuflucht zum Gebethe wie Jesus. b) Jesus schreckt durch das einzige: Ich bins", und streckt seine Feinde zur Erde hin. Die Unschuld erschrickt nicht; nur das Laster zittert, und wird einst bei dem „Ich bins" schrecklich beben. c) Jesus und Judas. Da sieh in jenem, wie liebenswürdig die Tugend, wie häßlich das Laster in diesem sey. d) Jesus sorgt für alle seine Jünger; ja für jeden Menschen. Auch du, mein Christ must als Christ Nächstenliebe im höchsten Grade besitzen, mußt dich aber auch in einzelnen Fällen auszeichnen. e) Jesus will nichts geändert wissen, was in dem Plane der Fürsehung steht. Auch wir müssen Gottes

Finger

Finger auch in den widrigsten Begebenheiten nicht mißkennen. f) Es ist schändlich, wenn die Jünger Jesum verlassen; aber eben so schändlich ists, wenn wir unsere Freunde zur Stund der Widerwärtigkeit verlassen. g) Jesus hat, um uns in die Freiheit der Kinder Gottes zu sezen, sich binden lassen. Wir wollen uns auch binden mit den Banden der Liebe, wollen uns ganz an Jesus anschließen, weder Hölle noch Welt solle im Stande sein, uns von Jesu zu trennen; denn Jesus Liebe gegen das Menschengeschlecht ist unaussprechlich; Gegenliebe ist also Pflicht für uns. Aber wo werden wir sie ihm am besten beweisen können? an denjenigen, für die er am Oelberge entsetzliche Angst ausgestanden, und für die er am Kreuze gestorben ist — an euren Nebenmenschen. O diese liebet, liebet sie thätig, liebet sie Jesus ähnlich. — Und habe ich durch diese Oelbergsgeschichte diesen göttlichen Funken der Liebe geweckt, so kann ich getrost sagen: Amen.

Zweite Fortsetzung der Leidensgeschichte Jesu. *

Eingang zur ersten Betrachtung.

Vorspruch.

Meine Seele ist bis zum Sterben betrübt. Matth. XXVI. v. 38.

Vor einem Jahre habe ich angefangen Ihnen bei dieser Feierlichkeit die Oelbergsgeschichte Jesu oder den Eingang der Leidensgeschichte vorzutragen, und, da ich mich nicht ohne innerlichen Trost erinnere, wie gerne Sie selbe angehört, und wie mit Vergnügen und Zufriedenheit Sie sich haben erbauen lassen, und dieses alles — wie ich mir schmeichle — weil Sie an

---

* Diese fünf Predigten sind in der Fasten des folgenden Jahres gehalten worden.

an Jesus und seinen Schicksalen herzlichen Antheil, recht so wie sichs für einen Christen schickt, nehmen: dieses muntert mich auf diese Geschichte fortzusetzen. Ich verspreche mir auch von ihrem so guten Wille, der stets nach dem, was gut und edel ist, strebt die nemliche Begierde, das nemliche Verlangen, das nemliche Zutrauen, kurz: den nemlichen Eifer, und ich verspreche Ihnen dagegen — den nemlichen Nutzen. Mir und Ihnen wird es nicht an Erbauung, Ihnen und mir nicht an überirrdischem Troste mangeln.

Aber haben wir denn nicht schon vor einem Jahre die Oelbergsgeschichte geendet? — Und ist Fortsetzung der Leidensgeschichte Jesu auch Oelbergsgeschichte? — Beides! Ich habe Ihnen die ganze Geschichte von dem Augenblicke an, wo Jesus von der Stadt nach dem Oelberge gieng, bis auf die Stunde, wo er in die Hände seiner Feinde fiel, erzählt; und meines Wissens keinen Umstand, der hieher einen Bezug haben möchte, übergangen, kurz von Anfang bis zum Ende vorgetragen, und so in diesem Betracht die ganze Oelbergsgeschichte geliefert. Wenn wir aber bedenken, daß der auf dem Oelberg leidende Jesus der wahre Messias sey, daß er also als der Allwissende alle seine kommenden Leiden und auch die kleinste Umstände derselben vorher sah, und so zu sagen seine ganze Leidensgeschichte schon auf dem Oelberge in seiner Seele vorgieng; und schon dazumal, als er in der traurigsten Lage, vom Todesschweiß überronnen

unter

unter bangem Seufzen und Schluchzen austief: **Meine Seele ist bis zum Sterben betrübt** — o so darf ich auch wohl die ganze Leidensgeschichte Jesu die Oelbergsgeschichte nennen, nur mit diesem Unterschiede, daß Jesus schon vorhinein mit den Augen und Ohren seiner Seele gesehen und gehört, was wir erst nach und nach sehen und hören müssen. Er war also gleichsam schon auf dem Oelberge vor seinen Richtern, von seinen Feinden verspottet, verlacht, mit Dörnern gekrönt, gegeißelt, zum Tode verurtheilt, mit dem Kreutzbalken belastet, zum Tode geführt, gekreuzigt. Was Wunder, daß der liebe Jesus voll Bangigkeit des Herzens aufruft: **Meine Seele ist bis zum Sterben betrübt.**

Ich trage also kein Bedenken Sie diese Fastenszeit hindurch mit der **Leidensgeschichte Jesu** als mit einer Fortsetzung der Oelbergsgeschichte zu unterhalten. Ich setze mir auch keine Gränzen, ob ich sie ganz oder nur zum Theile vortragen werde; denn ich habe im Sinne bei so wichtigen Gegenständen nicht mit flüchtigem Schritte vorüber zu gehen. Werde manchmal eine Pause machen, daß auch Sie mich mit ihren Gedanken begleiten können; denn wer ein Künstler werden will, muß nicht nur bei den Gemählden vorübergehen, er muß sie betrachten, muß sie studieren — also — langsam zu Werke gehen.

O liebvollster Jesu! der du nicht nur uns zu erlösen gelitten hast, sondern uns auch durch deine

deine Leiden gelehret — Ach laß uns keinen Umstand dieser heiligen Leiden entkommen; indem ieder derselben neuer Unterricht für uns ist, laß uns ieden tief beherzigen, ieden uns zu Nutze machen, laß uns durch die Betrachtungen, und heilsamen Bemerkungen immer besser, immer vollkommner werden, und so nach deinem heiligsten Wille leben und sterben.

*
* *

a) Es war schon ungefehr Mitternacht, als Jesus von den Häschern mit größtem Ungestimm von dem Oelberg weg nach der Stadt gebracht worden. Nach der Stadt, die ihm erst in Haufen entgegen lief, die ihm königliche Ehrenbezeugungen erwiesen, die ihn bis an Himmel erhob, die ihn als den Sohn des Allerhöchsten gepriesen. Sind denn alle iene tausende, welche so viel Großes, Heiliges, Wunderbares, Göttliches gesehen, mit einemmal verschwunden? schlafen denn alle Freunde Jesu? und wachen denn nur seine Feinde? — Ja wirklich im Pallaste des Oberpriester Kaiaphas ist alles beleuchtet, der Oberpriester selbst und alle Rathsglieder sowohl die vom Priesterstande, als andre sind wachbar, sie hatten von da aus die Häscher abgefertiget, auf deren Rückkunft sie itzt begierig warteten.

Wenn der Boshafte den Tugendhaften zu stürzen sucht, wie wachbar ist er nicht? Wie unruhig der Rachgierige, bis er seinen Muth

an

an dem verhaßten Gegenstande fühlen kann? Wie wenig vom Schlafe beunruhigt; den die Leidenschaft bestürmet? — O leidenschaftlicher, boshafter Mensch, wie unglücklich, wie erbarmenswürdig bist du nicht? Wie Wahnsinnig, wie feindselig gegen dich selbst, du machst nur dir Unruhe in deinem Herzen, Unruhe in deiner Familie, schlaflose Nächte machst du dir selbst. Leidenschaft richtet allemal — sie mag unter dem Priesterrocke, oder unter dem Staatskleide sich verstecken, richtet allemal die traurigsten Zerrittungen in Seel und Leibe an. Und welcher Mensch ist von Leidenschaften frei, und welcher Christ sucht diese Leidenschaft mit Ernst zu bekämpfen? — O daß ich's von allen sagen könnte! wie ruhig, wie zufrieden würden unsere Nächte seyn! — Von Jesus Feinden, und von Jesus können wir also noch viel Gutes lernen. Alles soll uns an jenen verabscheuungswerth, so wie von diesem liebenswerth sein.

b) Allererst führten sie den gefangenen Jesus zu dem Oberpriester Kaiaphas. Da aber gerade der Weg traf, daß sie bei Hannas, der im vorigen Jahre diese Würde abgelegt, vorbei mußten: so hielten sie bei seinem Pallast ein wenig stille, daß er sich mit ihnen an diesem glücklichen Erfolg — wozu er vielleicht auch das seinige beigetragen, — freuen könnte.

Vor dem Hause eines niederträchtigen Bösewichtes muß der erhabene, liebreiche, unschuldige, aber itzt dem Anscheine nach unglückliche Jesus, um diesem abentheurlichen Menschen ein

Vergnügen zu machen, stille stehen. Blicke herab und stell ihn zu Rede! du hast ihm vielleicht nichts vorzuwerfen, als daß er die Wahrheit redete, daß er dir und deines gleichen die Larve vom Gesichte gezogen, daß er deine Grausamkeiten, deine Betrügereien, deine Heuchelei bestraft. Aber er getraut sich nicht mit ihm ein Verhör vorzunehmen. Er läßt ihn wohl verwahrt zu dem regierenden Oberpriester führen. Genug, daß er sich rächen kann! —

Wie kann uns doch die so schöne, reitzende, göttliche Wahrheit so verhaßt seyn! Wie glücklich, wie ruhig, wie zufrieden würden wir nicht leben, wenn wir sie, statt zu verfolgen, in Schutz genommen hätten. Der Verschwender würde nicht am Bettelstabe herum gehen, und seine unglückliche Familie schmachten sehen, wenn er seinem warnenden, und Wahrheit redenden Freunde: Sey sparsam in der Jugend, daß du etwas zu verzehren hast im Alter! Folge geleistet hätte. Der Stolze würde nicht in Demüthigung leben därfen, wenn er dem Wahrheitsrufe: Sey nicht so stolz! gehorchet hätte. Der Geile, und Unzüchtige würde keinen so siechen Körper, den er bald ablegen muß, herum schleppen, wenn er die Stimme der Wahrheit: Selig sind, die eines reinen Herzens sind! nicht verachtet hätte. — Nun zur Geschichte wieder.

c) Wie sie zum Oberpriester Kaiaphas kamen, waren schon alle Anstalten zum gerichtlichen Verhör gemacht, eine ganze Versammlung wartet auf ihn. Bevor wir also Jesus in den

Saal

Saal eintretten lassen, müssen wir diese Versammlung kennen lernen. Sie bestand aus Priestern, Rechtsgelehrten, Rathsgliedern, Bürgern, Soldaten und Schergen. Die Gelehrte theilten sich wegen ihren besondern Meinungen und Lehrgebäuden in zwo verschiedene Partheien, und verfolgten sich einander, wie sie nur konnten. Wer sollte also nicht hoffen, daß Jesus schon aus dieser Ursache sollte wieder auf freien Fuß gestellt werden, weil immer die einen nicht wollten, was andere wollten. Allein wir betrügen uns. Der schlaue Kaiaphas weis die Sache so vorzutragen, wie sie beiden Partheien recht gehässig werden kann, so, daß sie darüber einig wurden, den Nazaräner zu stürzen.

Wir sehen hier eine Versammlung von allen Ständen, und wir sehen aus diesen versammelten Ständen, wie sie alle bis in den Grund verdorben sind, vom Oberpriester bis auf den Leviten, vom Rechtsgelehrten bis auf den Idioten. Sogar aller Partheigeist, der sonst zwischen den Pharisäern und Sadduzäern herrschte, ist izt verschwunden, da es darauf ankömmt, sich zum Bösen zu vereinigen; alle zwo Partheien sind lichtscheu, und vereinigen sich, das Licht so gekommen ist, die Welt zu erleuchten, in seinem ersten Glanze zu ersticken. Aber eben dadurch, da sie ihre Absicht zu erreichen suchen, arbeiten sie dem Plane der Fürsehung in die Hände. Das Licht wird hell leuchten, die Wahrheit in vollem Glanze er-

scheinen, und das Laster in seiner ganzen Blöße darstellen.

Meine Christen! giebt es nicht heut zu Tage ähnliche Versammlungen, sind diese Versammlungen nicht aus allen Ständen? Muß man nicht den traurigen Schluß machen, daß alle Stände bis auf den Grund verdorben sind? daß sie lichtscheu und Feinde der Wahrheit seyn? O wie gerne wollte ich wünschen, daß Sie mich einen Lügner nennen könnten! Allein Sie selbst wissen es, unter wie viel Namen und schönen Titeln sie sich verbinden. Bemerken Sie nur einmal wohl ihre Schriften, die sie lesen, ihre Korrespondenzen, die sie führen, die Handlungen, die sie ausüben, ihre Gesellschaften, die sie besuchen, prüfen Sie ihre Grundsätze, mit denen sie um sich werfen, und Sie werden ohne Mühe entdecken, daß alles darauf angesehen die Wahrheit — das Licht — Christum zu unterdrücken. O die Schwachen, die Elenden, sie wissens nicht, daß der Herr aus Steinen Kinder Abrahams machen könne, daß sie ohnerachtet ihres Dagegensträubens Werkzeuge — freilich zu ihrer Schande! — die Absichten Gottes nur bald zu erzielen — seyn werden. O meine Mitchristen! laßt uns also unsere Hände falten, laßt uns stets um Erleuchtung und Stärke bitten, daß wir unabänderlich im wahren Lichte wandeln, und auch die, welche in Finsterniß und im Schatten des Todes wandeln, in der Wahrheit erleuchtet, und im

Guten

Guten gestärket werden. Die Leidensgeschichte Jesu kann uns dazu aufmuntern.

d) Kaiaphas sitzt auf einem erhabenen Richterstuhle — Jesus steht unten an dem Fuß, gebunden mit zur Erde geheftetem Blicke. Er wartet auf die Ursache, warum man mit ihm auf diese Weise verfahre. Der Hohepriester stellt verschiedene Fragen wegen seinen Jüngern, und wegen seiner Lehre an ihn. Vielleicht, wie viel er Jünger habe, was er für Gründe habe, so zu lehren, was er damit erziele, mit was für Recht er sich einen Messias nenne, und nennen lasse, u. d. g.

Fragen um belehrt zu werden, ist eine rühmliche Sache, und gewiß jeder Lehrer wird mit tausend Vergnügen seinem wißbegierigen Schüler den verlangten Unterricht mittheilen. Aber Kaiaphas fragt nicht nach Christus Lehre, um unterrichtet, um belehret zu werden — er weiß alles zum voraus — sondern um durch die Beantwortung dieser Fragen Gelegenheit zu finden, ihn als einen Verbrecher, als einen Todes Schuldigen verurtheilen zu können. Ich will von da nicht einen unnützen Ausfall auf ungerechte Richter, wovon vielleicht hier keiner zugegen ist, machen, welche geflissentlich verfängliche Fragen aufwerfen, um manchen ins Unglück zu stürzen. Es giebt auch außergerichtliche Fragensteller, gewiß nicht um in der Lehre Christi unterrichtet zu werden, sondern aus bösen Absichten. Nämlich um Zweifelsucht zu erregen wirft man die wichtigsten

Fragen vom Christenthum auf, z. B. über die Gottheit Jesu Christi, über seine Vollmacht, über die Stiftung seiner Kirche, über die Vorzüge der Glaubensgenossen, über die Einsetzung der heiligen Sakramente, über die Strenge seiner Sittenlehre, u. s. w. Man beantwortet sie gar nicht diese Fragen, oder lößt sich selbe nach seinem eigenen Wohlgefallen, oder — was noch schlimmer ist — man treibt teuflischen Spott darüber. **Daher** so viele Gleichgültigkeit gegen die Religion, **daher** so viele Kälte beym öffentlichen Gottesdienst, **daher** so großes Sittenverderbniß. Ihr Eltern, ihr Vorgesetzte, ihr Hausväter, und Hausmütter fraget auch nach Christuslehre, aber fraget mit Theilnehmung eures eignen Herzens, fraget um diese so schöne, so göttliche, so beglückende Lehre euren Kindern und Untergebenen tief, recht tief ins Herz zu prägen, und fraget sie oft, belehret die Unwissende, stärket die Strauchelnde, erwärmet die Lauen. Dann ist euer Fragen ein rühmliches, ein Gott gefälliges, aber auch einst von Gott zu belohnendes Fragen.

e) Der Gefragte befremdete sich über den Fragesteller; indem er ja keine verborgene Winkel suchte. Er ertheilte seinen Unterricht öffentlich auf dem Felde, auf den Bergen, auf den Strassen, in den Tempeln, und in öffentlichen Schulen. Und so wie es in der That war, sagt er ihms: „Ich sprach öffentlich, „und nicht im verborgenen, ich lehrte für jeder-

„dermann, und nicht für einzelne: ich lehrte „immer in der Sinagoge, und im Tempel, „nicht in Privathäusern, in Winkeln, auf „öffentlichen Plätzen, wo alle Jüden zusam„men kommen, und nie in Geheim. — Wa„rum fragst du denn mich? Warum nicht „die, welche meinem Vortrage zuhörten? „Frage diese, die mich hörten, sie werdens „wissen, was ich sagte.“

Wie offen, wie standhaft, wie unerschrocken, mit wie viel Geradheit steht nicht Jesus vor dem Richter, und spricht von seiner Lehre? So ein Lehrer wie Jesus hat nicht Ursache sich zurückzuhalten, jedermann weiß, wie, und was Er gelehrt, öffentlich, nicht im Verborgenen, nicht in Winkeln, nicht bei nächtlichen Zusammenkünften, nicht in einer Versammlung ungezogener, und irreligiöser Bursche. Seine Lehre zielte nicht dahin, um die Mächtigen zu stürzen, um ihnen die Kronen zu rauben, nicht um die Untergebenen aufzuhetzen, um sie in einen Stand der muthwilligsten Zügellosigkeit zu versetzen, sondern um die Fürsten in Väter, und die Unterthanen in Kinder umzuschaffen. **Fraget die, die ihn hörten!** Er lehrte nicht die Religion zu untergraben, sondern um das Laster zu verdrängen. Der Reiche sollte mildthätig, der Stolze demüthig, der Arme geduldig, der Wohllüstige keusch und rein werden. **Fraget nicht ihn, sondern die, die ihn hörten!!**

O wenn wir nur solche Lehrer hätten, so würde man heut zu Tage nicht Ursache haben, über sie zu schreien, sich bitterlich über sie zu beklagen, man würde nicht Ursache haben, Kinder und Eltern im Ernste zu warnen: „Hütet euch vor diesen falschen Propheten! sie sind Wölfe in Schafspelze gehüllet.“

Oder warum verstecken sie sich in Winkeln, warum bedienen sie sich der Nacht, um sich in ihr Dunkel einzuhüllen? Warum lehren sie nicht öffentlich? Warum verbieten sie es ihren Schülern, und nehmen die heiligsten Eidschwüre auf, daß sie nichts von ihren Lehren entdecken? Warum sagen sie nicht: Fraget die, die mich hörten! — Wohl aber könnten wir sagen: Sehet die, die euch hörten, aus ihren Früchten kennen wir sie! Außer ihrem Bauche kennen sie keinen Gott, ihr erster Grundsatz ist: Wenns nur mir gut geht. Sehet die an, die sie hörten! Keine Gottesfurcht, keine wahre Treu, keine wahre Aufrichtigkeit, keine wahre Menschenliebe. Sehet die an, die sie hörten! Sie sind voll Spötterei gegen Religion, und alles, was heilig ist; ihr Herz ist voll Falsch, und Doppelsinn, voll Ränke und Tücke. Sehet die an, die sie hörten! O welch himmelweiter Unterschied zwischen dieser und Christus Lehre! Sie errichtet auch ein Reich, ein Reich der Zwitracht, der Uneinigkeit, des Verderbens. Christus ein Reich der Liebe, der Eintracht, des Friedens, der Glückseligkeit.

Las-

lasset unser ganzes Verlangen nach dieser Lehre, nach diesem Unterrichte seyn. Er wird noch wie zu Christus Zeiten öffentlich gelehrt. Man ertheilt ihn in den Tempeln und Schulen öffentlich, o wie weit sicherer, wie unwiderlegbarer, wie weit mehr das allgemeine Wohl befördernd, weil er öffentlich! —

f) Diese Antwort zeigt wahrhaft von dem rechtschaffensten Manne, der nicht Ursache hatte, das, was er lehrte — wenn er zur Rede gestellt würde — zu verdrehen, oder zu bemänteln. Und man sollte glauben, so eine Freimüthigkeit sollte auf den Oberpriester, und auf die Umstehenden die beste Wirkung machen. Aber gerade das Gegentheil. Einer von den Kriegsknechten, den seine Schmeichelei gegen die Hohenpriester und versammelten Räthe, von denen er einen gnädigen Blick zu erbetteln suchte, in wildes Feuer gebracht, stellt sich mit trotziger Miene, und knirschenden Zähnen vor Jesus Angesicht, beide Hände unter die Achsel geschlungen, und sagt: Wie — antwortest du dem Oberpriester so? — und indem er dieses geredet, gab er ihm einen derben Backenstreich. Alles war still — und so gaben alle dadurch ihr Wohlgefallen zu verstehen. Der sonst so sanftmüthige Jesus ahndete diese Roheit mit ernsthaftem Tone: „Hab ich un„recht geredt, so zeige das Unrecht! und hab „ich recht geredet, warum schlägst du mich?"

Bei diesem Auftritte, meine Christen! bin ich mit einemmale ganz außer Fassung. Ent-

setzen ergreift mich bei der Unverschämtheit dieses ausgelassenen Lotterbuben, betäubt bei der Gleichgültigkeit des Richters, voll Staunens bey der Gelassenheit und Sanftmuth Jesu! Und Schauer ergeußt sich durch alle Adern, wenn mir die so wichtige als wahre Bemerkung zu Sinne kömmt, daß auch noch heut zu Tage diese Unbild öfters von Christen erneuert werde, auch von diesen bekömmt er die derbsten Backenschläge. So oft der Rachgierige seine Hände um sich zu rächen ausstreckt, versetzt er Jesus einen Backenstreich, so oft der Ehrsüchtige, Geizige, Neidige seiner Leidenschaft opfert, so oft schlägt er Jesus ins Angesicht, so oft der Unzüchtige seine Hände zur Schandthat mißbraucht, ists er, der Jesus mit geballter Faust entehret. Und — o der geduldige Jesus! mit welcher Liebe und Sanftmuth ruft er euch nicht zu? so wie ehedem seinem Verfolger Saulus: Saule! Saule! warum verfolgst du mich? Warum schlägst du mich? warum? gieb Rechenschaft von dieser Unthat! Vielleicht, weil ich dich erschaffen und aus dem Nichts hervorgerufen? Weil ich dich, damit du nicht ins Nichts zurückfallst, erhalten? Weil ich dich, damit du nicht ewig zu Grund giengst, erlöset? Weil ich dich, indem du dich so oft verirrtest, so oft wieder auf meinen Schultern zum Schafstalle zurückgetragen? Weil ich dir so viele, so große Beweise meiner Liebe gegeben? Nein! — Warum? — Und

warum

warum **schlägst** du mich? Es wäre schon **schlimm** genug, mir nicht zu gefallen, noch schlimmer, mir zu mißfallen, am allerschlimmsten beleidigen? — Warum also über alles dieß schlagen? und **mich** schlagen? **Mich** deinen Vertheidiger in deiner schlimmen Lage, **mich** deinen Beschützer in deinen Gefahren, **mich** deinen Freund in deinen Nöthen, deinen Gespan in deiner Verlassenheit, deinen Tröster in deinen Leiden? **Mich?** — der ich so sorgfältig für dich, wie ein Bruder, so liebreich, wie ein Vater, so getreu, wie ein Gemahl, so gut, wie das höchste Gut, überall — dein Gott — dein Haltungspunkt bin? **Warum schlägst** du mich?

* * *

Wenn nun Jesus am Oelberge alle diese Unbilden vorhersah, wie er es wirklich sah, was Wunder, wenn er voll Bangigkeit des Herzens aufrief: **Meine Seele ist bis zum Sterben betrübt!** a) Das schimpfliche Einführen in die Stadt, das Hinstellen vor Hannas Haus, die Thätigkeit der Menschen ihn zu stürzen, die Unruh und Wachbarkeit aller Menschen, bis sie ihre Leidenschaft befriediget, wie weh mag diese Betrachtung nicht dem Herzen Jesu gethan haben, und Ihm b) dem Freunde der Wahrheit, wie schwer mags ihm nicht auf der Brust gelegen seyn, daß sie damals schon, und auch in Zukunft werde miß-

mißkannt sein? c) Die bösen Versammlungen, die Zusammenrottungen um ihn, um seine Lehre, welche das größte Geschenk für die Menschheit ist, zu vertilgen, wie mag dies seine Seele beklemmt haben: **Meine Seele ist bis zum Sterben betrübt!** d) Das Vorstellen bei Kaiaphas, die hinterlistigen Fragen nach seiner Lehre sowohl dazumal, als bei der Nachwelt; e) Das üble Aufnehmen seiner so bescheidenen als klugen Verantwortung: f) Die gewaltige Entehrung durch einen Backenstreich; Schon diese Vorstellungen erpressen aus ihm die bittere Klage: **Meine Seele ist bis zum Sterben betrübt.**

Wir wollen also den liebreichen Jesus nicht weiter betrüben. Wollen durch wahre Sinnesänderung, durch wahre Herzensbesserung, durch aufmerksames Betrachten seiner Reden und Handlungen, durch fleißiges Anwenden auf uns selbst seine Leiden in Freuden verwandeln. So werden Sie, meine Lieben! in der Fortsetzung der Leidensgeschichte Jesu — die ich mit Ihnen unter Gottes Beistand vornehmen werde recht viel Trost, und ich recht viel Vergnügen zu erwarten haben. Amen!

Eingang
zur
zweiten Betrachtung
der
Leidensgeschichte Jesu.

Meine Seele ist bis zum Sterben betrübt. Matth. XXVI. v. 38.

Wir werden wieder in der Leidensgeschichte Jesu, so ganz besondere Auftritte, die wir zwar schon oft gehört, und gesehen, aber vielleicht nie so durchdacht haben, vernehmen, daß es uns gar leicht begreiflich werden kann, warum Jesus, da er sich alle diese, und weit mehr, als wir einsehen können, lebhaft vorstellte, warum er voll Bangigkeit aufrief: Meine Seele ist bis zum Sterben betrübt!

Ich denke auch nicht, daß die Sache übertrieben, und mit Zwang hergeholt sey, wenn ich aus dem Verfolg der Leidensgeschichte beweise, was Jesus schon von Anfang auf dem Oelberg gelitten, denn wir müssen da keinen Vergleich zwischen dem kurzsichtigen Menschen, und

und allwissenden Jesus machen; je größer seine Weisheit, je tiefer seine Einsicht, je lebhafter seine Vorstellungen, desto empfindlicher, desto grausamer sein Schmerz. Auch dies werden Sie wohl einsehen, warum ich die Leidensgeschichte, allemal mit Rücksicht auf die Oelbergsgeschichte erzähle. Weil wir uns hauptsächlich hier versammeln um der Oelbergsfeier willen; deßwegen hat man auch nicht ermangelt diese Geschichte so viel als möglich zu versinnlichen; weil der sinnliche Mensch, so lange er mit Haut und Fleisch umgeben ist, doch sehr viel von den Sinnen abhängt: nur soll er nicht ganz davon abhangen. Daß dieses alles nur von Menschenhänden verfertiget, und bei weitem das nicht erreicht, was es seyn sollte, wird ihm bei jeder religiösen Vorstellung seine Vernunft sagen. Und zu dem können wir uns die Oelbergsgeschichte erst durch die Fortsetzung der Leidensgeschichte recht erklären, erst dadurch werden wir einsehen, warum Jesus gar so bange wird, warum er in so wehemüthige Klagen ausbricht, die man kaum von seiner Standhaftigkeit erwarten sollte: Meine Seele ist bis zum Sterben betrübt.

* * *

Noch eine Erinnerung und Bitte habe ich voran zu schicken, daß Sie manchmal selbst ihre Bemerkungen den meinigen beifügen möchten, mit jedesmaliger Anwendung auf sich selbst,

und zur Bildung ihres eignen Charakters. Ich werde freilich darauf besonders bedacht seyn, daß ich sie so viel möglich gemeinnützig mache, aber noch größere Vortheile werden wir daraus ziehen, wenn wir gemeinschäftlich die Hände an das Werk legen. Ich schreite zu meinem Vorhaben.

*

* *

a) Da Jesus von den Häschern nach dem Verhörsaal geführt worden, ware Petrus mit Johannes, welche immer in einer Entfernung dem Gefangenen nachgefolgt, bis zu dem Pallast des Hohenpriesters gekommen. Aber in das Innere des Hofs zu gehen getraute er sich nicht; denn eine Menge von der Wache, von dem Hausgesindel, von denen, die der Vorwitz, und der Lärm hieher versammelt, hat ihn schüchtern gemacht; er harret also draußen, so gerne er bei Jesu recht nahe gewesen wäre.

Meine Lieben! lassen wir nur Petrus keinen Schrit machen, den wir nicht genau bemerken, wir werden in der Geschichte, in dem Falle Petrus auch unsere Geschichte lesen können. Er will sich von Anfang entfernen, besinnt sich wieder eines bessern, folgt ihm wieder. Aber die Furcht für Jesus, und mit Jesus leiden zu müssen läßt ihn nicht nahe kommen, nur in der Ferne folgte er; indessen ist seine Liebe doch nicht ganz erloschen; sie erregt in ihm den ernstlichen Wunsch, Jesus so nahe, als möglich,

zu kommen; denn er weis es, was er an Jesus verlohren. — Ist es nicht gerade so mit uns Menschen? Durch die Sünde entfernen wir uns von Jesus. Wir wissens, was es sey um Jesus zu seyn; wie glücklich wir in ienen Stunden, Tagen, und Jahren waren, als unser Herz noch Freude an Jesus, an seiner Lehre hatte; wie zufrieden, wie ruhig wir lebten, da uns unser Gewissen nicht vorwerfen dorfte, daß wir Jesum nicht liebten. Wir wünschen uns zwar nun auch so nahe als möglich zu Jesu kommen zu können. Allein eine gewiße Furcht hält uns zurück. Wir wissen, daß wir uns ihm nicht nahen dürfen, außer wir entsagen zuvor unserer Lieblingsleidenschaft, wir vermeiden die Gewohnheitssünden, wir fliehen die Gelegenheiten zur Sünde, wir legen zuvor ein aufrichtiges Sündenbekenntnis ab, und dieß schreckt uns, dieß macht, daß wir Jesus nicht nahe kommen. O! laßt uns dieses Opfer, so bald als möglich bringen, sonst stehen wir in Gefahr immer tiefer zu fallen, so wie Petrus.

b) Johannes war in dem Hause des Hohenpriesters gar nicht unbekannt, und hatte da freien Zutritt, es war ihm also gar nicht schwer zu bewirken, daß man ihm diesen Gefallen erweisen, und die Erlaubniß geben möchte auch seinen Mitjünger, welcher draußen wartete, hineinführen zu dürfen. Die Thürhüterinn, welche er darum ansuchte, trug gar kein Bedenken ihm sein freundliches Ansuchen zu gestatten. Er geht selbst hinaus, winkt ihn zu sich,

und

und gewährt ihn seines Wunsches; indem er ihn hineinführte.

Uns schickt Gott auch manchmal so einen Führer zu, der uns — wenn wir uns von Jesus entfernet — ihm wieder nahe bringen will. Er giebt sich alle Mühe durch öffentlichen und privat Unterricht — nur wir müssen unsere Schüchternheit ablegen, wir dürfen nicht glauben, daß es uns so hart bei Jesus gehe, eine einzige Ueberwindung, ein einziger ernstlicher Entschluß kann uns dahin bringen, und wir werden mit tausend Vergnügen erfahren, daß wir uns bei Tugend und Frömmigkeit, bei gutem Gewissen, kurz: bei Jesus weit besser befinden; als bei allen Vergnügungen dieser Welt.

c) Die Thürhüterinn wußte, daß Johannes ein Jünger Jesu sey, nun konnte sie sich gar leicht vorstellen, der, um den sich Johannes annähme, müsse auch ein Schüler von Jesus seyn. Daß sie nicht einmal wegen seiner Jüngerschaft gezweifelt, sondern gleich den sichern Schluß daraus gemacht habe, wissen wir aus der Anrede zu Petrus: Du bist also auch einer, — sagte sie, — aus den Schülern dieses Mannes? — Petrus etwas betroffen, spricht schnell — Ich? — Nein! — Ei was hat ihn doch gehindert Ja zu sagen, es war ja Johannes nicht nachtheilig, daß er ein Jünger von diesem Manne war, und warum sollte es ihm können schädlich werden? Und durch dieses Nein hat er die Thürhüterinn gar nicht beredet, als wäre

die Sache so, sondern sie vielmehr in ihrer Meinung bestärkt.

Schreckliche Begebenheit! Petrus, der nicht einmal so sehr seinen Eifer für Jesus gezeigt, der ihn laut als den Messias verkündete, der sich anerbothen auch mit ihm in Tod zu gehen, der bei der Gefangennehmung mit dem Schwert darein schlug, der, den Jesus von fernern Gewaltthätigkeiten abhalten mußte, derjenige Petrus, der der Fels, und die Grundfeste der Kirche werden sollte, wider den auch die Pforten der Hölle nichts vermögen werden, dieser Fels wird durch die Frage eines Weibs erschüttert, und eingestürzt. Wie viel doch eitle Geschwätzigkeit Schaden anzurichten im Stande ist! — wie tief der Mann eines wandelbaren furchtsamen Sinnes sinken — wie unedel er handeln und reden kann! — Und ist dieß nicht beinahe eine Alltagsbegebenheit! — Was sehen wir, was hören wir nicht täglich für Zwistigkeiten, für Uneinigkeiten, für Feindschaften? die besten Familien zertragen sich, die besten Freunde zertrennen sich, die besten Bekanntschaften verlieren sich — und alles dieses rührt oft bloß von einer eiteln Geschwätzigkeit, von einem geschwätzigen Weibe her. Und auf der andern Seite wie läßt sich oft der gesetztseinwollende Mann durch so ein Geschwätz betrügen, sich in die Höhe bringen, in Furcht setzen — sich selbst zum Lügner machen? O des unedeln Betragens, o der Schwachheit! o der Schande! — Und auch da bleiben sie noch nicht stehen, sie lassen sich weiter treiben — wie Petrus.

d) Itzt ist Petrus im Vorhofe, da trift er eine Menge von Gerichtsdienern, Dienstbothen und andern Leuten an, welche sich alle um ein Feuer — die Nacht mag kühl gewesen seyn — herum setzten. Sie unterhielten sich mit allerhand Gesprächen, der Hauptgegenstand mag wohl der Gefangene, den man erst eingebracht, gewesen seyn; denn Jesus war als zu bekannt, als daß die Sache nicht hätte Aufsehen machen sollen. Man kann sich leicht vorstellen, da jeder Mensch seine Freunde und seine Feinde hat, daß in diesem Zirkel von verschiedenen Leuten vieles für und wider ihn wird gesprochen worden seyn. Petrus, der niemand kannte, und auch nicht glaubte, daß man ihn kennen werde, machte sich zu diesen Leuten, um so wohl sie zu hören, als am nächsten zu erfahren wie das Verhör ablaufen werde. Von einem Jünger wie Petrus war, sind wir freilich gewohnt etwas besseres zu vernehmen. Allein, wenn wir die Umstände, in denen er sich befand, etwas genauers untersuchen, so wird unser Urtheil über ihn auch gelinder ausfallen. Wir wissen, daß Petrus, so wie alle übrigen Jünger, das Vorurtheil von einem glänzenden Messias-Reiche auf dieser Erde — obwohl sie Christus öfters belehrte, daß sein Reich nicht von dieser Welt sey — nicht abgelegt. Er hat ihn viele, und die erstaunenswürdigsten Wunder wirken, er hat ihn verklärt auf Tabor, er hat nichts als Edles, Tugendhaftes, und Erhabnes bei und an ihm gesehen. Itzt sieht er den nemlichen ohn-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

ohnmächtig vor Angst zittern, ängstlich Trost suchen, überfallen, gebunden, ohne Rettung in den Händen seiner Feinde, von seinen Freunden verlassen: Sich selbst für seine Person in seinen Erwartungen betrogen, dem zukünftigen Spotte ausgesetzt, in Gefahr widriges Geschick zu erfahren. Diese Umstände können wohl auch den Standhaftesten wanken machen. So müssen wir Petrum betrachten, wenn wir ihn recht beurtheilen wollen. Und so werden wir ihn nicht zu hart beurtheilen.

Und so müssen auch wir, meine Lieben mit unsern Mitmenschen, von denen mans nicht läugnen kann, daß sie gefehlt, verfahren. Wüßten wir manchmal ihre Verhältnisse, in denen sie gestanden, ihre Umstände, die sie umgaben, gewiß wir würden günstigere Urtheile von ihnen fällen, wir würden die Sache nicht zu vergrößern suchen, wir würden auch das gewähnte Große weit kleiner finden, als es wirklich ist. Zu dem, wenn wir so dächten: Wie wenn du in der nemlichen Lage gewesen wärest, wenn dich die nemlichen Umstände umgeben hätten, wenn dein Temperament so faul und phlegmatisch, oder so hitzig und kolerisch als des Gefallenen wäre, wie würdest du dich in diesem gewaltigem Reitz zum Bößen verhalten haben? — Vielleicht würdest du dich eben so oder noch schlimmer betragen haben. Denn es ist doch eine aus der Erfahrung ganz erprobte Sache: Der Mensch hängt meist von Umständen ab. Darf ich mich hier nicht auf eines ieden eigne Erfahrung berufen?

rufen? Würde nicht jenes Töchterchen sagen: Wäre ich nie auf diesen Tanzplatz gekommen, würde meine Jungfrauschaft nie Schiffbruch gelitten haben. Hätte ich nie jene Sirenenstimme gehört, wird ein Jüngling seufzen, hätte meine Unschuld nie gescheitert. — Hätte ich jene Gesellschaft vermieden, ruft ein anderer, würde ich nicht in Raserei ausgebrochen sein, und so — bey allen unseren Vergehungen. Dieß soll uns aber lehren, behutsam zu sein in Beurtheilung fremder Fehler. Suchen wir selbe so viel möglich zu entschuldigen, und wo's nicht möglich, zu verringern, suchen wir die Fehlerhaften durch gute Beispiele, und Aufmunterung und eifriges Gebeth zu bessern, und sorgfältig jene Fehltritte zu vermeiden, die wir bei andern rügen. Aber itzt muß ich wieder zur Geschichte zurück; denn ich habe Ihnen noch vieles von und über Petrus zu sagen.

e) Mittlerweile, da das Verhör oben vorgieng, wurde Petrus, der seine innerliche Unruhe nicht bergen konnte, immer mehr und mehr bemerkt. Er war begierig auf jeden, der herbei lief, was er Neues von dem Verhör bringen würde, er ward aber auch bey jedem, der ankam, furchtsamer, ob er nicht etwa von jemand möchte bemerkt werden, der ihn erkannte, daß er auch einer aus den Begleitern Jesu sei. Die Pförtnerinn kömmt auch herbei, faßt ihn so, wie er im Lichte saß, ins Gesicht, und sagt ihm — vielleicht um ihn we-

gen seiner Lüge zu necken: „Auch der hielt sich zu dem Galiläer Jesus! — Bist du nicht auch ein Schüler des Nazaräners!" — Ich? — Nein — sprach Petrus — Frau! ich weiß nicht, was du damit sagen willst. — Die Sache geht mich gar nichts an. Die Furcht noch besser erkannt zu werden, nimmt noch mehr zu, er geht weg, und im Weggehen kräht der Hahn, aber Petrus achtet nicht darauf.

O Petrus, wenn dich nicht eine ausserordentliche Gnade rettet, so bist du verlohren, ewig verlohren, du trägst alle Zeichen eines zum Untergange Eilenden an dir; dir ist das Läugnen, das Sündigen schon geläufig. Er hats nun einmal erfahren, daß ihm das Läugnen gelungen, und izt — wie wir erst noch recht sehen werden — bleibt er der Lüge getreu. Er schämt sich jetzt sogar der Wahrheit, und will doch durch seine Lüge beweisen, daß er ein Freund der Wahrheit sey. Er achtet sogar nicht einmal das Zeichen, daß er ein Lügner sey, — der Hahn krähts ihm laut zu: Du bist ein Lügner, ein meineidiger Jünger Jesu! und er hörts doch nicht, oder vielmehr er erinnert sich nicht, daß dies das Zeichen sey. Petrus deine Lage wird immer fürchterlicher!

Aber auch deine Lage, o Sünder! wer du immer bist, ist erschrecklich, wie oft hat dir nicht dein Gewissen sowohl in einsamen Stunden, als mitten unter den Leuten zugeru=

gerufen: Du bist ein Ehebrecher! Du bist ein Hurer! Du bist ein Schänder deines eigenen Leibes! Du bist ein Betrüger! Du bist ein Gotteslaugner! Du bist ein Meineidiger an Jesus! Aber du hörst diese Stimme nicht, oder du erinnerst dich nicht, daß dies das Zeichen von Gott ist, durch welches er dich väterlich erinnern will, daß du dies nicht mehr seyn sollst, was du wirklich bist. O sey nicht taub zu dieser Stimme, der Herr möchte sonst böß werden, und in seinem Grimme sagen: Ich habe dir gerufen, und du wolltest nicht zu mir, du wirst einst wollen, aber ich werde dich nicht mehr rufen. Denn, meine Lieben! nicht alle erlangen ausserordentliche Gnaden, wie wir von Petrus noch vernehmen werden.

f) Petrus war schon im Weggehen, als eine andere Magd, welche noch ferne stand, und vielleicht blos der Pförtnerinn nachsprach, mit vernehmlichen Worten zu einer andern daneben stehenden sagte: Sieh dieser Mann war auch immer um den Galiläer. Plötzlich war die Frage an ihn gestellt: Du bist also wirklich einer aus seinen Jüngern? Petrus glaubte, daß itzt das blosse Laugnen ihn nicht mehr von dem Verdacht frei machen könne, er nahm also zum Schwören seine Zuflucht: Weib! das bin ich nicht. Ihr Leute, ich kenne nicht einmal diesen Mann. — Schnell sich auf diese Antwort hinweg zu wenden, hielt er nicht für rathsam; indem er dadurch

vielleicht nur noch mehr Lärmens verursachen könnte. Er gieng also nicht vom Platze, besonders, weil er vermuthen dörfte, daß das Verhör bald zu Ende gehen, und daß man Jesus bald heraus führen würde. Da würde dann die ganze Aufmerksamkeit nicht mehr auf ihn, sondern auf den Gefangenen gerichtet werden.

Recht so, wie es Gewohnheitssünder zu machen pflegen. Sie wollen die Gelegenheit zur Sünde nicht meiden, sie stellen sich die Gefahr nicht so groß vor, als sie wirklich ist, oder sie glauben sich stark genug, als daß sie fliehen sollten, oder sie bilden sich ein, man werde sie anderer Seits nicht mehr zur Sünde reitzen, aber, leider! gemeiniglich steht es nicht lange an, und man fällt in die nämliche Sünde zurück, und fällt oftmals — entsetzlich tief! Davon kann uns unsere eigene Erfahrung überzeugen. Die es aber durch Gottes Gnade gestärkt noch nicht erfahren, o diese soll der Fall eines Petrus lehren, daß sie aufrecht stehen bleiben, und nicht auch — fallen.

g) Das Verhör dauerte noch eine geraume Zeit. Indessen wurde Petrus schon wieder von einem Vorübergehenden bemerkt und erkannt. Dieser sagte in Gegenwart mehrerer Leute: „Wahrhaftig auch du bist einer von „ihm. Du kennst ihn gewiß, und dies ist „die Ursach deines Hierseyns.“ — „Es ist „doch so — erwiederten die Umstehenden —

„du

„du bist einer von seinen Jüngern, denn du „bist auch ein Galiläer, deine Mundart ver„räth dich." — „Nein — sagte Petrus — „ich bin keiner von ihnen." Da drang ein Knecht des Hohenpriesters, ein Anverwandter dessen, dem Petrus das Ohr abgehauen, an ihn: „Hab ich dich nicht im Garten bei ihm „gesehen?" — Als er vom Garten hörte, war er betroffen, es war ihm bange, er ahndete eine Gefahr für sich. Läugnen — dachte er vielleicht — hat mir schon ein und andersmal aus meiner Verlegenheit geholfen, auch diesmal will ich mich durchläugnen. Was soll ich Knechten die Wahrheit eingestehen? sie haben kein Recht mich zu fragen, und ich keine Pflicht, das Wahre zu sagen.

O meine Lieben! dies ist die schlimmste Lage, aber nicht die seltenste, die man sich denken kann. — Wenn man sich Grundsätze macht, aus welchen man sich erlaubt, Böses zu thun. Wenn der Habsüchtige sich einmal den Grundsatz macht: Ich habe viele Strapazen, viele Gefahren, schon manches verloren, manche Drückung erduldet, ich darf mich also wieder schadlos halten, darf die, welche ich zu meinem Dienste brauche, wieder drücken, darf meine Waare in recht hohem Preise verkaufen. O der kann leben, wie ein Heiliger, und in die Ewigkeit gehen — als ein Verdammter! — Wenn der Handwerksmann den Grundsatz zur Regel seiner Handlungen macht: Der Reiche kanns be-

zahlen, und ich kanns brauchen; so lebt er hier als ein ehrlicher Mann, und geht als ein Schurk in die andere Welt. — Wenn der Weichling einmal die Maxime angenommen: Gott hat in meine Natur den stärksten Geschlechtstrieb gelegt; ich darf also demselben nach Belieben folgen; der wird sich in Wohllüsten baden, und dann die Wehen hier, und nicht lange darnach dort in vollem Maße verspüren. Und dies ist die traurige Folge von allen Vergehen, die sich auf falsche Grundsätze fussen. — Nur die Grundsätze von der Lehre Jesu können uns ganz glücklich machen; denn sie suchen nicht nur den äußerlichen, sondern auch den innerlichen Menschen zu bessern. Und was Wunder? — Er sieht nicht nur das Aeusserliche, sondern auch das Innerliche des Menschen. Jesus zeigts wirklich an Petrus, daß ers sieht.

h) Bey einer solchen Zudränglichkeit von Fragen war mit Läugnen schlechtweg nicht mehr viel ausgerichtet. Petrus fieng nun unter Fluchen und Schwören zu betheuern an: „Ich „kenne den Menschen nicht, von dem ihr redet.“ Kaum hatte er dieses ausgeredet, krähte der Hahn zum zweitenmal. Während dem sich dieses zutrug, gieng das Verhör zu Ende, und Jesus wurde oben über einen bedekten Gang von wo aus er Petrus sehen und hören konnte, geführt. Der Herr wandte sich gegen ihn, und blickte ihn an. Gleich erinnerte sich Petrus des Wortes, das ihm Jesus bey angehen-

hender Nacht so deutlich vorhersagte: „Ehe „der Hahn zweimal krähet, wirst du mich drei„mal verläugnen.“ Er gieng hinaus, hüllte sich in seine Kleider, und fieng an bitterlich zu weinen.

Betäubt über diesen so tiefen Fall des Gerechten, weis ich nicht, ob ich mehr staunen sollte über das Vergehen Petrus, oder über die gränzenlose Liebe Jesu, mit der er den Gefallenen wieder aufrichtet. O meine Lieben! wie soll uns der Fall Petrus zittern machen? wie soll uns die Liebe Jesu bald vom Falle wieder aufrichten? Auch wir, gestehen wir nur die Wahrheit, haben Jesus nicht nur einmal, nicht nur dreimal, sondern so oft verläugnet, so oft wir eine Handlung begangen, welche der Lehre Jesu zuwider ist. So oft ihr eine Ungerechtigkeit begehet, so oft ihr euern Nebenmenschen verachtet, so oft ihr eine Schandthat begehet, so oft ihr unandächtig im Hause des Herrn erscheinet, so oft ruft ihr, nicht mit Worten, aber durch eure Werke: Ich kenne Jesum nicht. Und dennoch — wie gut der Herr nicht ist! — er wirft auf uns alle einen gnädigen Blick, er laßt sie alle zu sich rufen, ruft durch mich: Kommet alle zu mir, ich will euch aufnehmen, wie ein Vater seinen Sohn! — Ruft — aber vielleicht nimmermehr. O laßt uns also diese Gnade benutzen, laßt uns mit bußfertigem Herzen in seine Arme werfen, laßt uns mit Worten und Thaten bekennen, daß wir Jesus seyen! Amen!

Ein-

Eingang
zur
dritten Betrachtung
der
Leidensgeschichte Jesu.

Meine Seele ist bis zum Sterben betrübt. Matth. XXVI. v. 38.

Letzthin haben wir den Meineid des Petrus gesehen, haben uns manchmal dabei ereifert, manchmal darüber geseufzet, manchmal auch in Peters Geschichte unsere eigene Geschichte gehört. Und dieses und noch weit mehr schwebte Jesus schon dazumal, als er noch auf dem Oelberg war, vor den Augen, und that seinem liebvollsten Herzen so wehe, daß er vor Bangigkeit aufrief: — Meine Seele ist bis zum Sterben betrübt. Und so viel ich sehe, nehmen Sie alle herzlichen Antheil an den Leiden Jesu. Sie wollen das jenige, was Sie schon so oft gelesen, gehört haben, immer wieder hören, und hörens mit so viel Aufmerksamkeit, daß ich, — wenn

ichs nicht zuvor wüßte — glauben möchte — Sie hören diese Geschichte zum erstenmale. Aber — eine aufrichtige Bitte — die Sie mir um so weniger abschlagen werden; weil sie nur Ihre Glückseligkeit zum Zwecke hat — daß Sie diese Geschichte auch so anhören möchten, als wenn Sie selbe zum letztenmale hörten; denn viele — viele sind es, welche die Oelbergsgeschichte vor einem Jahre zum letztenmale hörten, und nach einem Jahre werden es viele — viele seyn, welche einen Theil der Leidensgeschichte zum letztenmale werden gehört haben. Nur darauf kömmt also alles an, daß wirs uns recht zu Nutze machen, und uns stets erinneren, daß Jesus für und wegen uns gelitten.

Ich werde es nie vergessen, Sie durch Bemerkungen darauf aufmerksam zu machen, und Sie vergessen ja nicht das Bemerkte zu benutzen! Ich fahre in der Geschichte nach meinem Versprechen fort.

* * *

Wenn ich der Ordnung der evangelischen Geschichte gefolgt wäre, so hätte ich das, was heute vorkommen wird, schon letzthin erzählen sollen. Allein ich wollte die Geschichte Petrus nicht unterbrechen, damit wir desto ungestörter in Jesus Leidensgeschichte fort machen können.

* * *

a) Indessen, da sich das, was ich Ihnen neulich erzählt mit Petrus im Vorhofe zugetragen, hatte droben das Verhör seinen Fortgang. — Itzt waren sie darauf bedacht der Sache doch eine Form zu geben, und da er sich selbst auf Zeugen seiner Lehre berufen, so suchten sie solche auf, welche Zeugnisse wider ihn ablegen möchten, daß er sowohl als ein Staats- als ein Religionsverbrecher könnte verurtheilt werden.

Auf diese Weise hoften sie, daß sie leichter ihren nun einmal entworfenen Plan durchsetzen würden. Man kann sich leicht vorstellen, daß dieses nicht gerade in dem nemlichen Augenblick geschah: sondern, daß sie schon lange vorher werden Vorbereitungen gemacht haben. So gut sie alles ausgedacht Jesus zu stürzen, so waren sie doch nicht im Stande so etwas aufzubringen, wegen welchem sie über ihn ohne weiters das Endurtheil absprechen könnten; denn — wie ich schon einmal gemeldet — das hohe Sinedrium war in Partheien getheilt. Man mußte also — um die Sache klug zu behandeln — etwas vortragen, wodurch beide Partheien in gleiches Interesse gezogen wurden.

Was doch dieses schon für eine besondere Gerichtsform ist! Sonst sucht man bei Gerichte Zeugen für die Wahrheit auf, die aber erst geprüft werden müssen; ob man sie als Zeugen annehmen könne, daß man ja nicht

Gefahr

Gefahr laufe, ein ungerechtes Urtheil zu fällen. Und da, wo die Unschuld selbst vor Gericht steht, sucht man geflissentlich falsche Zeugnisse auf, man sucht Zeugen auf, welche so voll Bosheit, so voll Leidenschaften sind, als ihr Richter ist. — Fraget, ihr Elenden! fraget so viele Blinde, die er sehend gemacht, so viele Lahme, denen er die geraden Glieder wieder gegeben, so viele Hungrige, die er gespeißt, so viele zum Leben Erweckte, welche todt waren. — Aber der leidenschaftliche Mensch ist blind, ist taub, oder sieht anders, hört anders, als es wirklich ist, welches noch weit schlimmer. Haben Sie noch nie einen von blinder Liebe betäubten Menschen reden gehört, wie er von seinem Gegenstand, für den er ganz eingenommen ist, spricht? Die Stirne, die Augen, die Nase, die Haare, der Wuchs, die Stimme, der Anstand, die Gebärden, bis auf den Gang ist alles auf das vollkommenste gebildet, was doch der von Leidenschaften freye und ruhige Beurtheiler kaum mittelmäßig findet. Ist er aber einmal darüber aufgebracht, so sieht er in allen diesen Schönheiten, auch in ihren unschuldigsten Handlungen eine Höllenfurie. — Haben sie noch nie einen stolzen Menschen gesehen, wie er nur groß von sich spricht, wie klein er alles übrige, auch die erhabensten Thaten des rechtschaffensten Mannes macht. — Haben Sie noch nie einen rachgierigen Mann gesehen, er ergreift mit Herzens-

zensluft jede Gelegenheit, wo er an dem gehaßten Gegenstand seiner Rache fröhnen kann. Alles, auch seine Tugenden, sind ihm verhaßt, und abscheuenswerth. Kurz, die Leidenschaft sieht nichts in ihrer wahren Gestalt, sie macht aus den Bösewichten Heilige, und aus den Heiligen Bösewichte. Die tägliche, ja stündliche Erfahrung sollte uns also auf uns selbst aufmerksam machen — denn wir sind ja alle, und immer leidenschaftliche Menschen — dieß — sag ich — sollt uns aufmerksam machen, daß wir ja nie während der Leidenschaft argwöhnische Gedanken in unsern Herzen nähren, oder Aussprüche und böse Urtheile fällen, oder gar zu Handlungen schreiten; denn wir stehen in Gefahr, unsern Nebenmenschen gräßlich zu mißhandeln, so wie Jesus mißhandelt ward. Hören sie nur.

b) Itzt tretten wirklich Zeugen wider ihn auf, die zwar sehr unbedeutend, aber doch dem sämmtlichen Rathe — leidenschaftliche Menschen möchte ich sie nennen — sich sehr wichtig machen. Ihre Klage zielt hauptsächlich dahin, daß er sich wider die Ehrfurcht gegen den heiligen Tempel verfehlt habe. So unwichtig zwar diese Klage scheint, so wußten die Pharisäer doch dieselbe so gut zu benutzen; daß sie dadurch das Volk wider ihn aufbrachten, und zu ihrer Parthey zogen. Der Klagepunkt wurde aber auf diese Weise vorgetragen: „Wir hörten ihn sprechen: Ich „will diesen Tempel Gottes, der durch Men-

„schen-

„schenhände gebauet worden, zerstören, und „in dreien Tagen einen andern, ohne Zuthun „einer Menschenhand, wieder herstellen.“ Aber auch in diesem Klagepunkt stimmten sie nicht ganz überein. Nichts todeswürdiges konnten sie herausbringen. Nur diese glükliche Folge hatte es für sie, daß sie den wenig nachdenkenden Pöbel in Jast brachten.

So mein liebes Volk, so gehen schlimme, bösartige, und übelgesinnte Leute mit dir um, sie suchen dich gerade auf der Seite zu packen, wo du am schwächsten bist, gerade durch die Sachen sucht man dich zu täuschen, wofür du recht sehr eingenommen bist, und sollt es selbst das Heiligste — die Religion seyn — so wissen sie dich sogar durch diese, welche uns nichts als Liebe und Menschlichkeit lehrt, zu Tirannen zu machen. Einen Feiertag aufheben, eine Bruderschaft abschaffen, eine Wallfahrt nicht gestatten, eine Nebenandacht abwürdigen, eine Zeremonie weglassen, wenn es auch mit Bewilligung, und oft mit Beyhilf der rechtmäßigen Obrigkeit geschieht, sind oft die Funken, welche in helle Flammen auflodern, denn manchmal solche, welchen ihr eigenes Interesse dabey leidet, suchen euch einen übertriebenen religiösen Eifer gegen Nebensachen mehr, als gegen die Hauptsache, einzuflößen, das Volk vergißt auf diese Weise das Wesentliche neben dem Zufälligen. Es vergißt Gehorsam gegen seine rechtmäßige Obrigkeit, Murren, Aufstände, Revolutionen, Kriege,

Jammer, Noth, Elend sind die Früchten von diesem Baume. Ich darf dieses nicht erst beweisen, Sie haben selbst Augen und Ohren, Sie könnens sehen und hören, und — wenn Sie wollen — mit Händen greifen. Freilich wehe — schrecklich wehe! — denjenigen, welche den Samen der Aufruhr ausgestreuet haben, welche das gute Volk so sehr getäuscht haben. Aber auch wehe — schrecklich wehe! dem Volk, das sich so elend täuschen läßt; denn jeder hat für sich selbst Verstand und Wille, jeder soll das Wesentliche von dem Zufälligen zu unterscheiden wissen. Ich kann also wohl das Jüdenvolk nicht entschuldigen, daß es sich so sehr hat hintergehen lassen, und sich noch immer, ohne einige Untersuchung anzustellen, mehr verführen läßt.

c) Kaiaphas der Oberpriester, und Vorsteher stand von seinem Sitze auf, trat mitten in die Versammlung hervor, und fragte ihn: Was hast du auf diese Aussage zu antworten? — Gestehst du solche ein, oder hast du etwas dagegen einzuwenden? — Warum redest du nicht? — **Jesus sagte hierauf kein Wort.** — Wie leicht hätte er nicht das nämliche antworten können, was er ehedem den Jüngern Johannes sagte: „Sehet, „die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die „Tauben hören, die Todten stehen zum Leben „auf: Kann dies ein Gottesfeind, ein Lästerer seines heiligen Tempels? — Meine Thaten, meine Wunderwerke sollten für mich spre=

sprechen, aus diesen urtheilt; ob ich Wahrheit rede. Da sie dieses alles, wenn sie nur ihre Augen, und ihre Ohren nicht verschliessen wollten, von selbst einsehen konnten, hat er sie keiner Antwort gewürdiget; denn wozu? Sie zu überzeugen, wäre unnöthig; für sich eine Schutzrede halten wollte er nicht; weil er zu leiden, und für das Menschengeschlecht ein Opfer zu werden sich entschlossen hatte.

Jesus mag reden oder schweigen, so ists allemal höchst lehrreich für uns, sein Schweigen übertrift alle Beredsamkeit. Jesus schweigt bey den schimpflichsten Verläumdungen; wir reden bey der geringsten Anschuldung. Jesus schweigt, aber seine Thaten, seine Handlungen, sein Gewissen spricht ihn frey; wir reden, aber unsere Thaten, unsere Handlungen, unser Gewissen klagt uns an. Jesus schweigt, und ist unschuldig; wir reden, und sind schuldig. Jesus schweigt, um für uns leiden, für uns sterben zu können; wir reden, um jede Unannehmlichkeit von uns ablehnen zu können. Jesus schweigt aus Liebe zu seinem himmlischen Vater; wir reden, und beleidigen seinen himmlischen Vater. — O wie wenig sehe ich Aehnlichkeit zwischen uns, und Jesus! — aber desto mehr zwischen uns und den Jüden. Die Jüden sprechen in der Leidenschaft; und aus uns, so oft wir den Mund öffnen, spricht Leidenschaft. Die Jüden, wenn ihnen falsche Anklagen

nicht gelingen, so suchen sie der guten Sache eine üble Wendung zu geben; und wir wissen gerade so gut, wie sie, jede Handlung, jede Rede, jede gute That zu verdrehen. Den Jüden ist die Person Jesu nicht zu groß, nicht zu unschuldig, nicht zu heilig — sie verläumden ihn; auch uns ist keine Person zu groß, zu unschuldig, zu heilig — wir verläumden ohne Scheu. Jesus und wir! — welch ein Contrast! — Wir und die Jüden! — welch eine Aehnlichkeit! — aber welch eine Schande für Christen! — O diese Schande wollen wir tilgen, wollen schweigen von Jesus lernen! — Schon aus unserer Liebe zum Stillschweigen sollte man erkennen, daß wir Jünger Jesu sind. Wie vieles Murren, wie vieles Weheklagen, wie vieles Fluchen, wie vieles Verläumden, wie vieles Lügen, wie viel Aergerniß, wie vieles Gotteslästern wird dann wegbleiben? — wie viel Aehnlichkeit mit uns und Jesus werden? — Laßt uns also nur stets auf dieses Muster sehen!

d) Wir können uns leicht vorstellen, daß durch dieses Stillschweigen der stolze Oberpriester in eine Art von Verlegenheit seye versetzt worden, aus der er sich nur durch ein selteners Mittel heraus winden konnte; denn einer Seits glaubte er, daß dadurch sein Ansehen herabgewürdiget sey, anderer Seits mußte er doch selbst einsehen, daß die aufgebrachten Klagen von geringem Gehalte seyen. Um alle Umwege zu vermeiden, und die Sache

kurz,

kurz, und doch recht auffallend zu machen, raffte er sich zusammen, und foderte auf das feierlichste von ihm, daß er ihm vor der ganzen Versammlung bekennen möchte, wer er sey. „Ich beschwöre dich, — sprach er — bei dem lebendigen Gott, sag uns, bist du der Messias, der Sohn Gottes, des Hochgelobten.“ — In der That eine schlaue Frage — eine Frage, die er nie anders, als zu seinem Untergange wird beantworten können. Bejaht er sie, so ist ihm das Todesurtheil gewies; denn daß er der Messias nicht seye, und nicht seyn könne, ist bei ihnen eine längst ausgemachte Sache: Verneinen kann und wird er sie nicht: — giebt er eine unbestimmte Antwort, so wirds ihm zum neuen Verbrechen angerechnet; denn man würde ihn als einen Religionsspötter, und als einen Geringschätzer seiner rechtmäßigen Obrigkeit ansehen, und als solchen behandeln.

Niederträchtiger konnte Jesus wohl nicht behandelt werden, als er wirklich behandelt ward, als ein Lügner, als ein Betrüger, als ein Gotteslästerer! ! ! Freilich, wenn wir betrachten, wie Jesus da stand, ohne alles Ansehen, ohne alle Pracht, gebunden, gedemüthigt; und wenn wir bedenken, was hohe Begriffe sie sich von einem Messias machten, könnten wir ihr Vergehen geringer ansehen. Aber dies kann nie als geringe angesehen werden, wenn sie so boshafter Weise zu Werke gehen, wenn sie es selbst begreifen müssen, daß die aufgebrachten Zeugnisse widersprechend sind, wenn

sie der Sache ernstlich nachdenken, wie sie verfängliche Fragen machen können. O dies ist der höchste Gipfel der Bosheit! Da, wo die Gemüther schon mit Vorurtheilen eingenommen, da kann unmöglich einem Gerechtigkeit widerfahren. So zum Beispiel, meine Lieben! wenn ihr gegen einen Menschen mit Vorurtheilen eingenommen, so wird er nur das seyn, was er in eurem Kopfe ist, aber bei euch nie das werden können, was er wirklich ist; sein Betragen mag so rechtschaffen, so untadelhaft seyn, als es immer seyn kann: seyd ihr einmal wider ihn eingenommen, so wird er Heuchler seyn. Ja — ihr verbindet so manchmal mit den Vorurtheilen einen Verfolgungsgeist, nicht zufrieden, daß ihr ihn ohne alles Verschulden, ohne allen Grund im Herzen verabscheuet; ihr sucht ihn auch noch bei andern verhaßt zu machen. Aus Vorurtheilen, werden wir noch sehen, ist ein Gottessohn ans Kreutz geschlagen worden. Dies sind die schrecklichen Folgen der Vorurtheile! Wenn dieses Mittel unsere Krankheit nicht heilen kann, o — so ist sie unheilbar! Wenn dieser Gedanke unsere Vorurtheile nicht vertilgen kann, dann sind sie unvertilgbar! Wenn diese entsetzlichen Folgen uns nicht auf uns aufmerksam machen können, so werden wir nicht mehr klug! Wir stehen in Gefahr unsere Brüder, und Schwestern so zu mißhandeln, wie Jesus mißhandelt ward. — Nun wieder auf Jesus zu kommen — wie verhält er sich in diesen Umständen? — wird er wohl antworten — und was? —

e) Itzt kommt der entscheidende Augenblick, auf den schon lange Engel, und Menschen harrten. Man hielt ihn schon lange für den Messias, seine Wunder, seine Reden, seine Handlungen ließen etwas Außerordentliches vermuthen; manche sagten es ihm, daß er es wäre, und er läugnete es nicht: — Doch hat er es auch nie gerade herausgesagt, daß er es sey. Itzt aber — obwohl er vorhinein weis, daß von seiner Aussage Leben, oder Tod abhange — sagt er es so deutlich, als möglich: — Ja, ich bins, — und fügte bei: in dieser Gestalt werdet ihr dennoch diesen Menschen nicht mehr lange sehen: sondern wenn ihr ihn wieder sehet, so hat er seinen Platz zu nächst an dem Throne der Gottheit, und erscheint auf lichthellen Wolken! — Mit offenem Angesicht, mit dem sieghaften Tone der Unschuld und Wahrheit hat er dieses schöne Bekenntniß abgelegt. — Der Oberpriester zerriß sein Brustkleid: Gelästert hat er, was brauchts noch eines Zeugenverhörs? Ihr habt die Gotteslästerung aus seinem eigenen Munde gehört. Alle verurtheilten ihn einhellig, und riefen: Er ist des Todes schuldig.

Diese Stelle setzt mich in eine Art von Verwirrung. Ich bebe und zittere, wenn ich den Ausspruch des Kaiaphas höre! Ich bebe und zittere, wenn ich die gesammte Versammlung rufen höre: Er ist des Todes schuldig! Geradheit, und Falschheit, Haß und Liebe, Wahrheit und Lüge nebeneinander! O Wahrheit! schreckliche Wahrheit! aber nur für den Sün-

 der

der schrecklich! Wahrheit! trostvolle Wahrheit! aber nur für den Frommen trostvoll! Unter was für eine Klasse gehören wir, meine Lieben! unter die erste? O wie werdet ihr bei Erscheinung dieser Lichtwolke beben und zittern? — wie nacht, wie dunkel wirds um euch her werden? — welche Angst, Schauer und Verzweiflung wird euch ergreifen? — O Kaiaphas! o Sinedrium! wie wirst du da, aber leider! zu spät einsehen, daß es Wahrheit sey, was Christus geredt, daß er kein Gotteslästerer, kein Lügner, kein Betrüger sey! — O Christen, lasset uns einsehen, frühzeitig einsehen, daß dies Wahrheit sey. Dieser Gedanke wird den Sünder von seinem Sündenschlafe wecken; er wird ihn von dem Pfade des Lasters auf den Tugendpfad wieder zurückkehren machen, daß er sich mit dem Frommen auf die Ankunft des Herrn freuen darf, wo jeder nach dem Maße seiner Werke empfängt; er wird an dem großen Erndtetage unter dem guten Weitzen, nicht unter der Spreu seyn; er wird in die Scheune des Herrn, nicht ins unauslöschliche Feuer geworfen werden. Er wird des Lohnes harren, der den treuen Anhängern und Befolgern der Lehre Jesu verheißen ist. O da wird euch die Lichtwolke nicht fürchterlich seyn; denn sie glänzt euch die schönsten Hofnungen entgegen, — Hofnungen für eine ganze Ewigkeit. Aber nicht euch, ihr verruchten Sünder! welche diese Wahrheit nicht weckt von ihrem Todesschlummer; welche nicht rühren Jesus Beispiele — Jesus Lehren, welche kalt und gleichgültig sind. Jesus

* * *

Jesus mag leiden auf dem Oelberge, er mag leiden vor dem Richterstuhle, er mag schweigen, oder die wichtigsten Wahrheiten reden, o ihr seyd es, welche Jesus schon dazumal, als er noch im Garten war, den Todesschweis ausgetrieben! Diese sinds, über welche er sich so sehr geängstiget hat, und ausrief: Meine Seele ist bis zum Sterben betrübt! O mein Gott! ich hoffe, daß niemand von meinen so lieben Zuhörern auch unter die Klasse dieser Unglücklichen gehöre! O nein, meine Lieben! Sie sind nicht gleichgültig gegen die Thaten und Lehren Jesu; Ihr Eifer, mit dem Sie hier schon zum drittenmal erscheinen, tröstet mich. Und ich verspreche mir, daß — wenn Sie mich wohl gefaßt haben — Sie um viel besser zurückkehren werden. Sie werden a) von den leidenschaftlichen Jüden, welche so sehr verblendet waren, daß sie ihren Messias nicht einmal kannten, Abscheu vor Leidenschaften bekommen; Sie werden sich Mühe geben, sie zu ordnen, und wenigst während der Leidenschaft nichts unternehmen. b) Sie werden gehorsame, gute Bürger bleiben, und dem Geist der Aufruhr kein Gehör geben; Sie werden sich nie von einem eigennützigen, aber verschmitzten Bösewicht — er stecke unter was immer für einem Rocke — empören lassen. c) Sie haben auch heute von Jesus ein bescheidnes Schweigen geler=

gelernet, und Sie werden genaue Wache haben, daß nie ein sündhaftes Wort ihren Lippen entfahre. d) Und wenn Sie sich auch befleißigen, nicht nach Vorurtheilen zu handeln, sondern nach Wahrheit zu ringen; denn wir haben ja heute die schrecklichste Folge von Vorurtheilen, durch welche ein Gottes Sohn zum Tode verurtheilt worden, gesehen, ich sage, wenn sie sich von Vorurtheilen zu reinigen suchen, o wie ruhig — wie zufrieden — wie mit Eintracht werden sie zu Hause leben! Sie werden mit einfachem Herzen alle Menschen für ihre Brüder und Schwestern, für ihre Miterlößten ansehen nnd herzlich lieben. e) Und wenn wir uns stets der gewissen, aber unbestimmten Ankunft unsers Herrn erinnern — o welch mächtiger Antrieb zu allem Guten! welch kräftiges Verwahrungsmittel vor allem Bösen! Wie viele Freude werden wir Jesus machen! Wie viel Freude wird Jesus uns machen! Amen!

Ein-

Eingang
zur
vierten Betrachtung
der
Leidensgeschichte Jesu.

Meine Seele ist bis zum Sterben betrübt. Matth. XXVI. v. 38.

Wenn ein Freund seinen Freund, ein Kind seinen Vater zärtlich liebt, so ists freilich traurig für ihn, wenn er nur immer traurige Begebenheiten von ihm erzählen, und die erzählten oft wiederholen hört. Sein Herz ist voll Wehemuth, aber diese Wehemuth ist alleмal mit einem gewissen, unerklärbaren Freudengefühl vermischt, daß ers doch gerne, und nicht gerne hört. Gerne; weil man von seinem Lieblingsgegenstande redet; nicht gerne; weil er wünscht, daß alles dieses nicht möchte geschehen seyn. So mags auch Ihnen meine Lieben! ums Herz seyn, wenn ich Ihnen ihren geliebten Jesus — ich weis es, Sie lie-

lieben ihn — so oft in die tiefste Trauer versenkt vorstelle, so oft an seine Angstworte: Meine Seele ist bis zum Sterben betrübt, erinnere. Sie hörens gerne, und ungerne. **Gerne**; denn Sie haben Jesus lieb, und was man lieb hat, von dem hört man gerne. **Ungerne**; weil sie ihren Geliebten so entsetzlich leiden sehen. Aber sind Sie nur betrübt, ängstigen Sie sich nur darüber! diese Angst, diese Betrübniß wirket Ihr Heil; denn es wird uns allemal bey dem Anschauen dieser Geschichte ein und andere Tugend liebenswerth, so wie hie und da das Laster verabscheuenswerth werden. Und auf diese Art erfüllen wir den Zwek Jesu, den er bey seinem Kommen in diese Welt, bey seinem Leiden und Sterben sich vorsetzte, denn er ist nicht gekommen, bloß für unsere Sünden genug zu thun, sondern er ist auch gekomen, um uns aufzuklären, um uns durch seine Lehren und Wandel den Weg zu zeigen, wie wir uns durch eine Glückseligkeit hienieden zu jener imerdaurenden vorbereiten müssen, er ist gekommen, daß er uns das Licht werde, welches uns von Irrwegen herausführen, welches uns von unsern Irrthümern und Lastern befreyen wollte, — dies heißt im eigentlichen Sinne — das er Lamm Gottes, welches der Welt Sünden hinnimmt, seye.

Wir wollen also auch heute durch die folgenden Leiden Jesu zu diesem Zwecke hinanarbeiten, wir wollen sie betrachten, für uns betrachten, zu unserer Besserung und Erbauung

betrach=

betrachten. Durch dieses Verhalten bringen wir Jesus den schönsten Dank. Guter Gebrauch der Gaben ist der schönste Dank.

a) Der Oberpriester Kaiaphas, da er durch seinen Ausspruch den Beifall der Versammlung bewirkt, und den grausamen Ausruf: Ja — er hat den Tod verdient! — hat schon ein großes Stück Arbeit vollendet. Tief in der Nacht war es ohnehin, bei Pilatus konnten sie nicht mehr vorgelassen werden bis des andern Tags fruh. Kaiaphas hob also die Versammlung auf, machte Anstalt, daß des folgenden Morgens alle, oder die meisten Mitglieder des hohen Rathes erscheinen möchten, um in ihrer Gegenwart, und durch ihre Beistimmung das schon einmal gefällte Urtheil zu bestättigen, und dann zur Ausführung ihres Urtheilspruchs zu überliefern. Die gegenwärtigen hohen Rathsglieder, nachdem sie von dem Oberpriester die Erlaubniß erhalten, giengen auseinander, lächelten einander Zufriedenheit zu, daß sie die Sache endlich so eingeleitet, daß er nicht leicht mehr ihrem nun einmal gefällten Urtheile werde entgehen können. Der Hohepriester steigt die Treppe hinab, alle folgen ihm, um die noch übrigen Stunden der Nacht der Ruhe zu widmen.

Gute Nacht Kaiaphas! gute Nacht Sinedrium! schlaf ruhig, wenn du kannst! Du hast einen herrlichen Sieg davon getragen. Du hast durch deine Verschlagenheit über die Wahrheit; durch deine Bosheit über die Unschuld gesiegt! tausend Furien werden sich in deine Träume mischen,

mischen, dein Gewissen wird dich mit eisernen Ruthen geißeln, und Blässe über dein Angesicht verbreiten, Todesschweis über deine Stirne ausgießen; dein lärmendes Gewissen wird dich vom Schlafe aufschrecken, die nächtliche Stunde wird zögern, sechzig Minuten werden sich in sechzig Stunden ausdehnen, du wirst Ruhe suchen, und keine finden. — So, meine Lieben! ist der Schlaf des Sünders, so der Schlaf des Betrügers, der Schlaf des Heuchlers, der Schlaf des ungerechten und bestochenen Richters, der Schlaf des Unterdrückers der Wittwen und Waisen, der Schlaf des Gottlosen — schwere Gewitterwolken schweben ober ihm, er quält, er ängstigt sich, er bebt und zittert, ob sie ihre Blitze nicht über ihn ausschütten — Und schläft er — schläft er ruhig, — o so schläft er den Todesschlaf, er erwacht nur von seinem Taumel in der Nacht, wo er nicht mehr wirken kann, er erwacht zu seinem Heile nimmer — ewig nimmer mehr! — Aber doch Jesus — Jesus wird seiner Unschuld wegen recht ruhig geschlafen haben. O nein! Jesus schläft nimmer ruhig, bis er sich ins Grabe legt. Vernehmen sie mich nur.

b) Itzt ist Jesus ganz den rohen Gerichtsdienern, die sich über ihn auf die niederträchtigste Weise lustig machten, überlassen. Ob sie schon zuvor über ihn, als einen Bösewicht, den man zu Nachts, und nur mit List einholen mußte, aufgebracht waren, so ist ihre Wuth doch noch höher gestiegen, nachdem sie gesehen

und

und gehört, was in dem Verhör vorgegangen. Sie hielten ihn itzt für nichts anders, als für einen Lügner und Betrüger. Er giebt sich für den Messias aus — mögen sie unter sich gedacht haben — hat öffentliche Ehrenbezeigungen als ein solcher angenommen. Kommt, wir wollen uns nun für diese Täuschung schadlos halten. — Wirklich verübten sie an ihm die grausamsten Mißhandlungen, und trieben den ausgelassensten Spott mit ihm: sie schlugen auf ihn zu, und spien ihm ins Angesicht, umhüllten ihm die Augen, gaben ihm Faustschläge, und Stockstreiche, und sprachen: Wohlan Messias, weißage uns! wer ists, der dich geschlagen hat? — Solchen Muthwillen trieben sie noch viel, und stießen ein niederträchtiges Schimpfwort über das andere gegen ihn heraus.

Ich wollte da, meine Lieben! bei diesem Gemälde Stunden lange stehen bleiben, und über Jesus mit Ihnen weinen, und über die mißhandelte Unschuld klagen. Ich wollte auffahren, und über die Sünder hindonnern — aber lieber will ich aus diesem Gemälde, ein Trostgemälde für unschuldig gedrückte Christen machen. Oder ist dies nicht das traurige Schicksal, obschon nicht in einem so hohen Grade, von manchem gedrückten Unschuldigen. Seine Feinde verfolgen ihn, sie suchen ihn zu stürzen, sie verläumden ihn nach und nach, und wenn sie ihn so tief gestürzt, daß sie ihn nicht mehr tiefer stürzen können, so spotten sie seiner,

ner, sie beschimpfen ihn öffentlich, und stören auf alle mögliche Weise seine Ruhe. Und in dieser so tiefen Demüthigung darf er nicht einmal die Wahrheit sagen, ohne sich der Gefahr auszusetzen noch tiefer gedemüthiget zu werden. O mein Christ, zu bedauren bist du! — aber sieh deinen Erlöser an! — Auch er war unschuldig, noch unschuldiger als du; auch er litt Beschimpfungen und Schmach, noch empfindlichere als du; auch er ward gedemüthigt, noch weit tiefer als du; auch er durfte ohne sich gröbern Mißhandlungen auszusetzen, sich nicht weiter erklären, so wie du. Wenn du nun deine Tage im Kummer verzehrst, wenn du dich vor Wehemuth auf deinem nächtlichen Lager schlaflos herumwälzest: so blick auf zu deinem Erlöser! lerne von ihm still und duldsam leiden. Es wird der Tag deiner Ruhe und deiner Ehre kommen, deine Feinde werden zu schanden werden, und werden laut deine Unschuld bekennen, und mit tiefster Beschämung laut ihre Ungerechtigkeit und Bosheit verfluchen. Blicke auf zu deinem Erlöser, der anbrechende Tag ist noch weit kläglicher für ihn, als diese Nacht.

c) Die Sonne ist noch nicht über den Horizont heraufgestiegen, und alle Rathsglieder sind schon in Bewegung. Die Sache ist zu wichtig, jeder will dem andern zuvorkommen. Vielleicht haben sie in wenig Angelegenheiten so viel Eifer und Thätigkeit bewiesen, als in dieser. Kaiaphas, dem ohnehin am mehrsten

daran gelegen, säumte diesmal gewiß nicht. Das nächtliche Verhör und die Aussage — läßt sich vermuthen — hat er dem ganzen zahlreich versammelten Rathe — weil viele Nachts nicht zugegen waren — in gehöriger Form vorgetragen, es wurde also beschlossen, den Gefangenen nochmal vorzuführen, ihn über die nämliche Frage auf ein neues zu vernehmen, und dann den Prozeß so viel möglich zu beschleunigen. Daß er für Jesus ausfallen möchte, daran wurde wohl nicht gedacht, vielmehr lesen wir in den heiligen Schriftstellern: Die Hohenpriester, die Aeltesten des Volks, die Schriftlehrer, und der ganze hohe Rath versammelten sich, und berathschlugen sich gegen Jesus, wie sie ihn ums Leben brächten. — Sie ließen ihn zur Rathsversammlung hereinführen, und legten ihm die Frage vor: „Sage uns die Wahrheit — als hätte er jemals Lüge geredt — bist du der Messias?" — Wenn ichs euch sage — antwortete er — so glaubt ihrs doch nicht. Lege ich euch Fragen vor, ihr werdet mir weder eine Antwort, noch die Freyheit geben. Ja von nun an wird der Menschensohn zur Rechten der Allmacht Gottes sitzen. „So bist du — riefen sie alle — der Sohn Gottes?" Ja — ich bins — sprach Jesus. Nun — erwiederten sie — wozu bedürfen wir eines weitern Zeugnisses? Wir habens ja selbst aus seinem Munde gehört.

Wir müssen allzeit bedenken, was ich Ihnen schon einigemal gesagt: was hohe Begriffe die Nation von einem Messias hatte, daß es bei ihnen eine ganz ausgemachte Sache gewesen, daß dieser der Messias nicht sey, nicht seyn könne: dann werden wir uns nicht so sehr wundern, daß sie so grausam mit ihm verfahren; denn, wenn wir wie sie die Sache betrachteten, so begieng der, der so was vor dem versammelten Rathe zu sagen Dreistigkeit genug hatte, eine Lästerung. Kein Wunder also, wenn sie wie Rasende nur auf Todesstrafe — auf die grausamste Todesstrafe drangen. Auf den angegebenen Ton des Hohenpriesters: „Er hat Gott gelästert,“ sind sie wie betäubt, unfähig einer genauen Untersuchung, ob diese Aussage nicht Wahrheit seyn könne. Sie untersuchen nicht, sie bethen nur nach. Vom höchsten Gerichte seiner Nation war nun Jesus für einen Betrüger in der heiligsten Sache, für einen Gotteslästerer erklärt. Das größte Verbrechen, das ein Israelite begehen konnte, schien auf ihm zu haften.

Manche von meinen gutherzigen Zuhörern werden denken: Wie doch die Juden gar so blind seyn konnten, wie sie doch Jesum so mißkennen konnten. Und ich denke mir manchmal, wie doch so oft die Christen gar so blind seyn können, wie sie doch ihren Mitchristen gar so mißkennen können! — Manchmal nach Pharisäer Art verfolgen können, und so gar Gott einen Dienst zu erweisen glauben, wenn sie ihn zu unter=

unterdrücken suchen. Ich sehe manche für ihre Meinungen so eingenommen, daß sie allemal den verdammen, der nicht gerade so denkt, wie sie; mein Vater hat auch so gedacht, war ein ehrlicher, braver Mann, heißt es: also verflucht der, der nicht so denkt, wie ich. Ha! der wirds wohl besser wissen, als unsere Aeltern, sie waren doch auch kluge Leute. Euer Vater mag ein ehrlicher Mann gewesen seyn, aber seine Denkungsart könnte doch unrichtig gewesen seyn. Unsere lieben Alten mögen viel Weißheit und Klugheit gehabt haben, aber doch werden sie nicht alle Weißheit erschöpft haben. Wo also der Prüfstein solche Maximen sind, Wahrheit — da ists mit dir geschehen! du wirst noch hundertmal gekreutziget werden, wie du schon vor achtzehn Jahrhunderte ans Kreutz geschlagen worden. Wenn ich sie rede — die Wahrheit — hat schon Christus zu den Jüden gesagt, so werdet ihr sie doch nicht glauben. Ihr seyd unfähig in diesem Zustande, die Wahrheit zu prüfen. Der Wahrheitsfreund, der euch vom pharisäischen Sauerteig zu reinigen sucht, ist euch ein Aufklärer, ein Aufklärer ein böser Mensch — ein böser Mensch eures Fluches, eurer Verfolgung würdig. Wie doch die böse Welt sich so ziemlich ähnlich bleibt, wie doch der Gutgesinnte so immer von Uebelgesinnten leiden mußte! — Hören Sie es nur wieder von Christo.

d) Das eigene Geständniß, und so deutlich, daß ihnen kein Zweifel mehr übrig blieb, ist nun da, man braucht keine weitere Unter-

 suchung

suchung mehr. Nur die Bestättigung und Vollziehung ihres Urtheilspruchs mußten sie noch vom römischen Landpfleger bewirken, der sich gerade dazumal, weil es eine Festzeit war, wo er für die öffentliche Ruhe sorgen mußte, in Jerusalem aufhielt. Um keine Zeit zu versäumen, hoben sie die Versammlung alsogleich auf, sie giengen so früh, als es Wohlstands halber erlaubt war, zum römischen Prokurator Pontius Pilatus. Jesus mit starker Wache umgeben, und wohl verwahrt, wurde ihnen nachgeführt.

Also geschieht, was unmöglich schien — die Ueberlieferung des Messias an die Römer, dessen, der Israel erlösen sollte von dem römischen Joche. Der Blutrathschlag wird vollführt. Der frühe Ostermorgen entscheidet wider Jesum. Der Herr des Weingartens wird zum Weingarten hinausgestoßen. Die gesammte Judenschaft feirt das Fest der Befreiung, und Jesus der Befreier wird gebunden. Der Todtenauferwecker wird förmlich zum Tode verurtheilt — und zwar zum schrecklichsten Sklaventode. — Pilatus soll den angäblichen König ans Kreutz heften; ihn auf eine so schändliche, infame Weise tödten, wie es ihnen nicht erlaubt war; denn Versteinigung war ihnen noch zu geringe. Sie — obwohl sie die bittersten Feinde des römischen Ansehens waren — nehmen doch die Mine der Eifersucht für die Ehre des römischen Thrones an. Sie geben ihrer Mordsucht die Farbe des Patriotismus. Sie selber — wollen sie dem Pilatus beim ersten Anblick zu verstehen

geben,

geben, — seyen nicht im Stande, einen so schrecklichen Verbrecher, einen só gefährlichen Mann nach Verdiensten zu strafen. Sie gehen gemeinschaftlich zu Pilatus. Ihr Ansehen, ihre gesammte Gesellschaft, an diesem Tage, in dieser Frühe — soll ihn blenden, ihn erschrecken. Sie alle haben schon einmüthig ihm den Tod geschworen. — Welche Verblendung — um nicht zu sagen, welche Verruchtheit! — und in dem Kreise, an der Spitze dieser Verblendeten geht die ewige Wahrheit und Liebe gebunden, als ob sie die Sünde selbst wäre, stille daher. — Ein Ebenbild der unbegreiflichen, unausdenklichen Langmuth, welche unermäßliche Fehler der Menschen duldet, trägt, vergiebt. — Sünder! den seine unzähligen Vergehungen, seine veralteten, eingewurzelten Gewohnheiten fesseln, was zögerst du mit Reue, und gebeßertem Herzen zu diesem liebvollen Wesen zurückzukehren. Ach! ruf dem Vater zu: Vater! sieh deinen so sehr geliebten Sohn, er hat sich für mich elendesten Sündensklaven binden lassen, daß er mir meine Fesseln abnehme, und du hasts ihm erlaubt. — Zerbreche durch deine allvermögende Gnade meine Bande, nehme mich auf, schließe mich nur recht fest an dich und Jesus an. Durch dieses Band, meine Christen! erlangen wir die Freiheit der Kinder Gottes, welche zum ewigen Leben gedeiht. — Unsere Geschichte dürfen wir nicht aus dem Auge lassen. Jesus steht also vor Pilatus.

e) Da wir von Pilatus so viel zu reden haben, müssen wir doch auch diesen Mann näher kennen lernen. Er war ein römischer Ritter und vom Cäsar als Landpfleger verordnet, sonst ein freimüthiger, und — wie es scheint — gerechter Richter, er kannte die Jüden, und ihren Charakter zu gut, als daß er sich gleich von ihrer schleichenden und einnehmenden Art hintergehen ließ, um ohne weiters nach ihrem Dünkel ein Urtheil zu fällen, welches ihn nachher gereuen könnte. Es geschah nicht einmal, daß er sich ihnen standhaft widersetzte, besonders bei Fällen, wo die Ehre des Cäsars könnte gekränket werden. Uebrigens — war er eitel, ehrgeitzig, furchtsam, und — was sehr viele Beamte ihren Herrn sind, — ein Schmeichler. Diese Schwachheit ausgenommen scheint er eben kein so schlimmer Mann, und in Ansehung der Gerechtigkeit dazumal noch ziemlich unverdorben gewesen zu seyn. — Aber Schmeichelei ist schon eine gefährliche Krankheit, zeigt schon einen verdorbenen Charakter an, und die Folgen von dieser Niederträchtigkeit sind oft — sehr oft traurig, oft — sehr oft — schrecklich! ! — Er gleicht der Schlange im Paradies, er schadet dem, dem er schmeichelt, er schadet sich selbst; und beides können wir noch auch aus dieser Geschichte vernehmen. —

f) Ein besonderer Umstand ists, daß eben an diesem Tage der Sabbath, der ihnen so heilig war, einfiel, da war ihnen nicht nur jede Arbeit verbothen, sondern sie dürften nicht

einmal

einmal in das Haus des römischen Richters hineingehen, ohne daß sie sich eine Unreinigkeit würden zugezogen haben, von welcher sie sich dann nicht anders, als auf eine gesetzmäßige Weise reinigen konnten. Um also von dieser frey zu seyn, ersuchten sie den römischen Landpfleger, daß er zu ihnen herauskommen, ihre Klage anhören, den Gefangenen übernehmen, und zur Strafe ziehen möchte.

In der That recht gewissenhaft! — sie tragen Bedenken in das Haus des Römers zu gehen, um nicht verunreiniget zu werden. Aber falsche Zeugnisse zu geben, verläumden, den Unschuldigen dem Tode überliefern, das konnte sie wohl nicht verunreinigen — eine sonderbare Sittenlehre! welche aber Christus der Herr selbst oft beschämet hatte. Doch uns — ich schäme mich freylich es öffentlich zu rügen — dürfte sie nicht gar so fremd und unerhört scheinen. Christen — manche Christen verrathen auch keine bessere Sittenlehre. Was äußerlichen Gottesdienst, und überhaupt Aeußerlichkeit anbelangt, sind sie bis zur übertriebensten Gewissenhaftigkeit oder Skrupulosität ängstlich. Sich nicht recht oft mit dem heiligen Kreuze bezeichnen ist ihnen so viel, als den Glauben verläugnen; aber bey jedem Kreuz und Widerwärtigkeit wider Gottes väterliche Anordnung murren, oft ihren Nebenmenschen selbst in Kreuz und Trübsal versetzen, ist ihnen eine geringe Sache. Sich nicht mit dem Weihwasser reinigen, wäre sich der

der göttlichen Gnade berauben, aber ihrem Herzen alle Ränke und Tücke und boshafte Gedanken erlauben, dies kann sie nicht verunreinigen. Es ist in ihren Augen ein Verbrechen, die Bruderschaftsgebethe oder sonst andere Gebethformeln nicht täglich herunter plaudern; aber thätige Bruderliebe vernachläßigen, betrügen, verläumden, verfolgen ist ihnen so unbedeuteud, daß sie ruhig darüber schlafen können. — Sie müssen es aber nicht so verstehen, als wäre mir alles dieses äußerliche geringschätzig, oder gar verächtlich und lächerlich! denn äußerliche Zeremonien haben auch ihren Werth; aber nur dann, wann sie das ausdrücken, was sie ausdrücken sollen, wann sie mit innerlichen Anmuthungen verbunden sind. — Wenn uns das heilige Kreuz allemal eine Strafpredigt auf unsere Ungeduld, eine Aufmunterung zur christlichen Geduld ist, wenn es uns an die allumfassende Liebe Jesu, mit der er sich hingegeben, erinnert, und Liebe einflößt gegen jedermann, auch sogar gegen unsere Feinde; — Wenn wir uns mit dem Weihwasser besprengen, und zugleich mit Reihe an unsere Unreinigkeiten denken, und unser Herz vor allem, was es verunreinigen könnte, treulich bewahren; — Wenn wir in Bruderschaften eintreten, und dabey der Bruderliebe, die wir alle einander schuldig sind, nicht vergessen; — O dann hat dieses Aeußerliche seinen Werth! — Ich würde die Gewissenhaftigkeit der Juden nicht

genug

genug preisen können, wenn dieses Aeußerliche kraftvolle Erinnerung an die innerliche Seelenreinigkeit gewesen wäre. Aber so ist sie lächerlich und boshaft.

* * *

Ich möchte Ihnen bey dieser Gelegenheit, meine Lieben! noch so viel Wahrheiten sagen, als ich schon gesagt habe, aber die Zeit befiehlt mir einzulenken. Nur möchte ich gerne, daß Sie ihre Aufmerksamkeit auf diese recht fest heften möchten. a) Ein böses Gewissen hat nie eine Ruhe — und hat es Ruhe, dann ist dies die gefährlichste Stille, es erfolgt ein Erdbeben, stürzt plözlich unvermuthet alles ein, und alles — alles ist für Zeit und Ewigkeit verloren. b) Noch eine Wahrheit, die ich Ihnen in Jesus anschaulich und begreiflich gemacht habe: Unschuldig Leidender! hier ist der Ort des Kampfes, dort der Belohnung, schau nur Jesus an! c) Noch eine andere ist diese: Vom Forschen nach Wahrheit hindern uns gewisse Maximen, welche machen, daß wir nie weiter vorwärts, wohl aber zurücke gehen. Diese machten die Jüden unfähig, Jesum zu erkennen, und uns jede Wahrheit anzunehmen. — Auch diese merken Sie sich wohl: d) Der Sünder ist ein Sklave der Sünde, nur der Gerechte genießt die Freyheit der Kinder Gottes. Sünder willst du also frey seyn von deinen Sklavenfesseln, so

eile zu Jesus, der, um dich in Freiheit zu setzen, sich für dich hat binden lassen. e) Ein kräftiges Verwahrungsmittel wider die Schmeicheley wird das Andenken an die Ungerechtigkeiten, welche an Jesus sind verübt worden, und an den sonst ganz guten Pilatus werden. f) Gewissenhaftigkeit, die nur an Aussendingen klebt, ist lächerlich, ist unnütz, ist Schale ohne Kern, ist ein Zeiger ohne Uhrwerk. Wenn aber das Aeußerliche mit dem Innerlichen übereinkömmt, wenn es das wirklich anzeigt, was es anzeigen sollte, wenn der Zeiger von einem guten Werke Beweiß giebt, wenn Schalen und Kern beysammen sind — dann wirds gut für uns und zur Erbauung für andere werden. — Es werde! Amen!

Eingang
zur
fünften Betrachtung
der
Leidensgeschichte Jesu.

Meine Seele ist bis zum Sterben betrübt. Matth. XXVI. v. 38.

Wenn Jesus auch nur den Umstand auf dem Oelberge vorhinein gesehen hätte, den ich Ihnen heute zur Betrachtung vorlegen werde, so dürften wir uns gar nicht über die tiefe Traurigkeit, die Jesus liebvolles Herz zusammenpressete, befremden, wir würden es deutlich einsehen lernen, daß der gütigste, menschenfreundlichste Erlöser Ursache über Ursache hatte, voll Beklemmung aufzurufen: Meine Seele ist bis zum Sterben betrübt.

Judas, meine Geliebten! kömmt wieder zum Vorschein, den ich Ihnen schon vor einem Jahre ziemlich, wie es die Ordnung der Geschichte mit sich brachte, schilderte; und mit dieser Schilderung werde ich für diesmal die Leidens=

Leidensgeschichte Jesu — obwohl unvollendet — schließen müssen. Ich sehe freylich aus Ihrem Eifer, aus Ihrer Aufmerksamkeit, daß ich Ihrem Verlangen kein Genüge leiste. Sie wünschen sich die ganze Leidensgeschichte ihres liebvollesten Erlösers ununterbrochen zu vernehmen. Aber diese — wills Gott — und giebt er mir Kraft, Gesundheit, und Beruf dazu — gedenke ich im folgenden Jahre zu vollenden. Ich glaube doch, daß ich meine fleißigen Zuhörer werde daran gewöhnt haben, so nach meiner einmal angenommenen Weise diese Tage hindurch die Leidensgeschichte Jesu zu betrachten. O Sie meine Besten! Sie können sich die besten Prediger selbst sein; Sie können bey ihren verschiedenen Seelenkrankheiten sich selbst Ihr bester Arzt seyn. Sie wissens, daß Sie krank sind, Sie können auch ihrer Krankheit den Namen schöpfen. Schon unendlich viele Vortheile zu ihrer Genesung! — An Mitteln fehlt es Ihnen auch nicht, so oft Sie diese heiligen Bücher aufschlagen, finden Sie beynahe in jeder Zeile neue Kraft zur Tugend, neuen Schrecken und neuen Abscheu vor dem Laster. Will heute noch den letzten Versuch mit Ihnen machen.

*
* *

a) Man sollte glauben, Judas werde nun vollkommen vergnügt leben; weil er seinen erwünsch-

erwünschten Zweck — zeitliches Interesse — erreicht. Aber — ein neuer Beweiß, wie wenig uns zeitliche Güter vollkommen zu vergnügen im Stande seyn — aber wir betrügen uns. Judas — wer wollte es von dem Boshaften vermuthen können? — Judas kehrt mit Reue zurück. Dieser Anblick führt mich auf den Gedanken, daß Judas den Erfolg seiner Verrätherey nicht vorgesehen habe, und daß er vielleicht ehender die Priesterschaft hintergehen, als Jesus dem Tode überliefern wollte. Allein da der Prozeß eine ganz andere Wendung bekam, als sich Judas vorstellen können; da es schon wirklich so weit gekommen, daß Jesus ohne alle Rettung dem Tode sollte überliefert werden, so wachte sein Gewissen auf. Juda — mag es ihm zugerufen haben — was hast du gethan? — Was hast du für deine Verrätherey für Vortheile erlangt? — Hast du so viel gewonnen, als verloren? Fünfzehn Thaler! — ist damit so ein Verbrechen bezahlt? — Niederträchtiger! hast du dir Ehre gemacht? — Wird man dir nicht — wenn die Sache ruchbar wird — vielmehr von allen Seiten her mit Verachtung begegnen? — Erwartetest du nicht auch für deine geleisteten Dienste Ehrenstellen? — aber dir ist dein Verräthersloḣn ausbezahlt? Und — wird ihm sein Gewissen noch weiters vorrücken — wer war der Mann, den du durch deine Verrätherey überliefert? — Was hast du in dem dreyjährigen Umgang mit ihm gese-

gesehen, gehört? — Wie viele Proben seiner Güte, seiner Gerechtigkeit, seines Gutdenkens und Wohlwollens? wie viel Großes, wie viel Göttliches in seinen Lehren? — Und die letzte Warnung? — Und der letzte Gruß: Freund Juda! — wozu bist du gekommen? — Er mag der Messias seyn oder nicht. Dies ist gewiß: Er ist ein großer Prophet, ein heiliger Mann, ein Freund der Gottheit. Die Rache Gottes wird dir auf dem Fuße nachfolgen, sie wird dich wie den Brudermöder Kain verfolgen. O Juda! Juda, was hast du gethan! — Die tausend Quaalen! wer mag sie alle nennen, mit welchen das stürmiche Gewissen seine Seele folterte.

Erst nach begangner Sünde fühlt Judas das Abscheuliche seines Betragens. Er wird davon tief durchdrungen. Er sieht mit Schrecken und Entsetzen, daß die Sache eine ganz andere Wendung nimmt, als er voraussehen konnte. Er hatte vermuthlich gar nicht daran gedacht, oder sich gar nicht als möglich denken können, daß Christus sich so ganz ihrer Mordsucht preisgeben würde. Wie ein Donnerschlag fiel es ihm auf die Seele: Du bist Verräther des unschuldigen Blutes! — Die vollendete Sünd ist eine erschreckliche Erscheinung für den Sünder. Sie — und hinter ihr das unvermuthete schreckliche Gefolge von Unordnung, Zerrüttung, Verderben — Welch ein Anblick für das aufgeweckte Gewissen! Welch ein Anblick für Judas! — Jesus durch seine niederträch-

trächtige Verrätherei in den Händen seiner unerbittlichen Feinde — Jesus von ihnen schon unwiderruflich zum Tode verurtheilt — Jesus vor dem Richterstuhle des römischen Landvogts gebunden. Schauervoller Anblick für Judas! Und meine Lieben, ist dies nicht die traurige Folge von jeder Sünde? — So lange dir die Welt schmeichelt, so lange die Wohllust dich reitzet, so lange dich die Ehre, kitzelt, so lange die Geldlust dich vergnügt, so lange die Ruhmsucht dich im Wirbel herumdreht: itzt wo du noch jung, gesund, und nervicht bist: itzt da deine Wangen noch glühen, deine Haare dich zieren, deine Augen, wie Sterne glänzen, dein Blut sich jugendlich leicht vom Herzen durch alle Adern dringt: itzt ist gleichsam eine Decke vorgehängt, man sieht die Häßlichkeit und Größe der Sünde nicht, nichts beleidigt unser Auge, unsere Ohren stehen allen Gesprächen offen, alles ist uns angenehm, süß und willkomm. Aber kaum ist die Sünde begangen, so giebt die Hölle gleichsam das Signal zur Aufruhr. Schreckliche Bilder zu tausenden erscheinen, wie du sie nie gesehen, deine Leichtfertigkeit, deine Ungerechtigkeit, deine verruchte Bosheit steht so fürchterlich vor dir, wie sie nie gestanden. — Klein, gar zu klein ist die Sünde vor der Sünde! — Sünder, wer du also immer bist, und deine Seele getödtet, blicke auf zu dem Urheber des Lebens! — Reue und dann Verzweiflung hat bald ihre höchste Stuffe erreicht, wenn das Gemüth sich mit

wit nichts mehr täuschen, oder zerstreuen kann.

b) Judas ist nun auf einmal in einer Lage, in welcher er noch nie gewesen ist. Zuvor ein Jünger, nun ein Auswurf der Gesellschaft. Zuvor voll der Erwartungen, nun voll der bittersten Vorwürfe. Voll Reue und Unmuth geht er dahin, wo er seinen Verrätherlohn erhalten. „Da habt ihr euer Geld wieder — sagt er zu ihnen mit einer Miene der Verzweiflung — und will ihnen die fünfzehn Thaler einhändigen; — ich habe wider mein Gewissen gehandelt; ich bin ein Verräther, und an dem Tode eines Gerechten schuldig." —

So sehr sich mir das Böse von Judas immer vor Augen stellt, so will ich Ihnen doch auch etwas Gutes, das aus seinem Betragen hervorleuchtet, zeigen. — Judas thut noch, was er thun kann. Er eilt nicht weg in die Einsamkeit bloß über sich selbst, und sein unsinniges Vergehen zu heulen, und wehezuklagen. — Er wirft sich nicht sogleich den Strick um den Hals. — Nein! Er thut noch zuvor einen großen — ich möchte sagen — eines Apostels würdigen Schritt, und der manchen Sünder demüthigen kann, der sich unendlich weit in seinen Gedanken über Judas hinwegsetzen mag. Was thut er denn? — Er geht hin zu denen, in deren Hände er zuvor die Unschuld überliefert hatte, bringt den Lohn seiner Greuelthat, bekennt seine Sünde so unzweideutig, so offentlich, wie möglich, bekennt sie noch zu einer

Zeit,

Zeit, wo zur Rettung der überlieferten Unschuld wo nicht Wahrscheinlichkeit — doch Möglichkeit war. **Ich habe gesündiget** — ruft er laut und mit Wehemuth auf — da ich unschuldiges Blut verrathen. — Der Verräther selbst wird ein öffentlicher Zeuge der Unschuld Jesu. — Wie, ihr Verläumder, und Lästerer der Unschuld! Ihr scharfen, unerbittlichen Zungen! die ihr so oft Menschen, die zehnmal besser sind, als ihr, mißhandelt, und der Mißhandlung anderer preisgegeben habt; redliche Frömmigkeit und einfältige Tugend durch verläumderische Witzeleien, und lieblose Verurtheilungen bluten gemacht habt, erlaubt mir euch bei dieser Stelle zuzurufen: Stellt euch neben Judas Iskariot, auf den ihr vielleicht in jeder Passionswoche als auf die verworfenste Creatur mit Verachtung niederblickt! — Habt ihr — laßt mich fragen, und antwortet, **nicht mir**, sondern euch selbst — habt ihr je einen ähnlichen Schritt gethan, wie dieser so verworfene Verräther? Je einen öffentlichen Schritt aufrichtiger Reue, und der möglichsten Vergütung? Wann, und wo, und wem? Habt ihr je gesagt: „Ich habe gesündiget, daß ich unschuldiges Blut verläumdet, „daß ich einen redlichen Menschen als unredlich „behandelt, einen Aufrichtigen als einen Heuchler ausgeschrien, — einen Weisen als einen „Thoren verlacht, — einen fleißigen Arbeiter „als einen Müßiggänger verläumdet habe." — Habt ihr je ein so öffentliches, aufrichtiges Geständniß gemacht — besonders ihr christlichen

Frauen und Jungfrauen, Herrschaften und Dienstbothen! — Die ihr euch vielleicht für fromm haltet, oder von andern für andächtig angesehen werdet, und doch so geübt seyd in den Künsten der Verläumdung, der Ohrenblaserey, und des Splitterrichtens: Ihr seyd unberedt und stillschweigend, wenn es um Vertheidigung armer niedriger Unschuld zu thun ist; aber beredtsam, und unerschöpflich, erfindsam, schief, und lügenhaft, so bald der Name eines rechtschaffenen, würdigen Mannes, oder einer Freundinn und Nachbarinn, die besser sind als ihr, nur genennet, nur ausgesprochen wird; was habt ihr gethan, das dem edlen großen Schritte des Mannes gleich sey, über den ihr euch wohl tausend Stuffen erhaben glaubt? Habt ihr je einer Freundinn oder Gespielinn, denen ihr hundert Verläumdungen ins Ohr geflistert, mit Judas Edelmuth, mit seiner Aufrichtigkeit, seiner Reue, seiner Begierde, den Schaden zu vergüten, und alle schlimmen Eindrücke eurer Verläumdungen zu vertilgen — innig herzlich die Worte gesagt: „Ich ha„be gesündiget, daß ich einen Unschuldi„gen verläumdet; daß ich einen Menschen, der „besser war, als ich, so scharf verurtheilt ha„be." — O Selbstbetrug, und Verblendung, die unglaublich wäre, wenn sie sich nicht durch unzählige Beispiele beweisen ließe! — O menschliches Herz! welch ein Abgrund von List, Verschlagenheit, Verblendung bist du! — Möchte der verächtlichste Verräther dich die unentbehrliche

Pflicht des Bekenntnißes deiner Verläumdungen, und des Eifers sie zu vergüten lehren! —

Judas that, was er noch thun konnte, aber zu spät — es war vergebens. **Was du thust, das thue aufs bäldest,** möchte auch ich aus dem Munde des Herrn einem jeden Sünder und Verläumder ans Herz legen. Tausendmal kömmt die Reue zu spät — der Schaden ist unwiederruflich, — das Geschehene bleibt geschehen. Wende dich bey dem ersten Schritte zurück — kehre wieder zur Pflicht, und zur Tugend, so bald es möglich ist! Verschiebe die Reue keine Stunde, die Vergütung keinen Augenblick! Vor der Vollendung deiner That reiß dich los, ehe sie geschehen ist, sprich: Nein — sie soll nicht geschehen. Wenn du den Fuß aufhebst zum ersten Schritt der Sünde, so warne dein Gewissen dich noch laut und hörbar genug: So höre willig und gerne die Stimme der Warnung: und ruf der rufenden Sünde ins Angesicht: „Heb dich hinter mich, Satan! du willst nicht mein Glück, sondern mein Verderben." Würde auch Judas dieser warnenden Stimme gefolgt seyn — nie würde er so tief gesunken seyn, als er wirklich gesunken ist.

c) Bey all seinem Jammer antworteten die Priester: Was geht das uns an, da sieh du zu. — Dies ist die schallende Stimme der Gefühllosigkeit. O möge sich doch Niemand von Gegenwärtigen in diesem Worte erkennen! Möge jeder dem reuenden zurückkehrenden Sün-

der die Hand biethen, und so gut als möglich behilflich seyn, zur Beruhigung seines Gewissens, zur Besserung seines Herzens, zur Vergütung des von ihm geschehenen Unrechts. Möchte nie die niedrige, und schwachmüthige Furcht vor dem lieblosen, obgleich gemeinen Vorwurfe: — Sich eines schlechten verrufenen Menschen angenommen zu haben — ihn abhalten, oder erschweren den verworfensten Sündern mit Rath und That an die Hand zu gehen, damit errettet werde, was zu retten ist, und kein brennender Vorwurf die Seele zernage, wann die Verzweiflung den rathlosen Sünder ergreift. — Auch ihr merkt es euch, ihr gar zu sehr an diese Erdenfreuden gehefteten Seelen. Auch euch schalle diese Stimme zu eurer Besserung in den Ohren! — Wenn ihr alle eure Kräften in eurem Leben dahin verwendet, um euch ein Vermögen zusammen zu raffen, und wenn ihr am Rande des Lebens jammert: Ich habe alles, o Welt! für dich, und nichts für den Himmel gethan — so wird sie euch entgegen rufen: Was geht das mich an, da sieh du zu! — Wenn der Weichling und die Tochter der Freude noch die letzten Kräften sammeln, und seufzen: Der Wohllust habe ich mein Leben geopfert, an Gott nie gedacht — Was geht das mich an, da sieh du zu! — Wenn der Ehrgeitzige ein Märtirer der Ehre geworden — Itzt ist er am Ziele, seine Laufbahn hat ein Ende, eine neue, eine ewige fängt an — Wie! Welt! belohn ihn! —

Was

Was geht das mich an — ruft sie — da sieh du zu! — Meine Lieben! laßt uns also mißtrauisch seyn auf diese so undankbare Welt! Ihre Belohnung ist Strafe für uns. Judas fühlte es, und — o daß wirs nicht einst fühlen möchten!! —

d) Judas über diese so schimpfliche Begegnung — indem man nicht einmal sein Geld annehmen wollte — noch mehr aufgebracht, wirft es zum Tempelgelde hin, blickt noch einmal mit funkelndem Auge, mit knirschenden Zähnen, und schäumendem Munde zurücke, und eilt wie vom Sturme getrieben hinweg. Juda! was thust du, dieses Geld ist es ja, das du so sehr verlangt, wegen welchem du alles unternommen, welches du höher schätztest, als dein Gewissen, deine Ruhe, deine Tugend, deine Würde, deine Verheißungen — deinen Jesus — und itzt wirfsts du hinweg, achtests nimmermehr, willst keinen Antheil daran haben? —

Ja — das ist das Loos des Sünders, das Gut, das ihn so sehr reitzte, über dem er Recht und Pflicht, Vernunft und Tugend vergaß; Gottes Beifall und seine Ruhe opferte, kann er zuletzt, wenn ers auch in Händen hat, nicht einmal genießen. Es wird ihm eckelhaft, er schmeißt es weg. — O meine Brüder und Schwestern! hören Sie durch mich die Ermahnung des heiligen Paulus, und prägen Sie selbe tief in Ihre Seele, wenn er sagt: Sehet zu, daß Niemand durch den Betrug der Sünde verstockt werde. Sehet zu, daß nicht je-

mand Gottes Gnade versäume, keine Statt der Reue finde, wenn sie auch mit Thränen gesucht wird. Wirklich erfahren wirs an Judas so.

e) Schon schweben ihm dunkle Schreckensbilder vor Augen. — Er sieht gen Himmel — und er fährt in sich zurück, als wenn Blitze und Donner auf ihn losstürmten. — Er blickt auf die Erde — und er bebt, als wenn sie sich unter ihm eröffnen wollte. — Er schaut in sich hinein — und eine ganze Hölle empört sich wider ihn. — Er erinnert sich — an seinen liebreichen Lehrmeister? nein — an seinen unerbittlichen Richter. Kurz: gar nichts Gutes, überall nichts als Schlimmes sieht er vor sich. — Er sieht nun alles, wie es mit Jesus kommen werde, er sieht es als die Folge seiner Verrätherey. Der Gedanke: Du bist ein Verräther, wird ihm unerträglich; sein Leben eine Last; er geht, und henkt sich. —

Was Jesus warnend vorausgesagt hatte, ist, ach wie schrecklich! wahr geworden. Judas verflucht thätlich den Tag seiner Geburt. Wer sich selbst gewaltsamer Weise das Leben raubt, sagt so deutlich, als es gesagt werden kann: Es wäre besser, daß ich nie gebohren wäre. — Diese Verzweiflung ist die Folge vorsätzlicher alle Warnungen verachtender Treulosigkeit gegen Gott, und gegen sein eigenes Gewissen. — Wer dreyßig Silberling höher achten kann, als Christum, den er gesehen nnd erkannt hat — wer fragen kann: Bin ichs? wenn die wehemüthige bange Liebe die Worte ausspricht:

Einer aus euch wird mich verrathen — wer das Abendmahl genießen, und hingehen kann, als wenn er vom Satan besessen wäre, wider Christum, und Christenthum zu handeln, der geht auf der Heerstraße der Verzweiflung, wie Judas, der itzt zwischen Himmel und Erde hängt.

O entsetzlich schauervoller Anblick für den Himmel, für die Hölle, und für die Menschen!!! Da zwischen Himmel und Erde hängt der Schüler eines solchen Lehrmeisters, der Diener eines solchen Herrn, der Apostel Jesu Christi! — O! wie unergründlich sind die Urtheile Gottes, wie unerforschlich seine Wege! — Laßt uns mit Furcht und Zittern unser Heil wirken! Wer steht, der sehe, daß er nicht falle! Und wenn auch jemand fällt — und trifft dies nicht uns alle? — o der richte nur geschwind sich wieder vom Falle auf. Laßt uns, wenn wir auch sündigten, wie Judas, und noch mehr gesündiget hätten, laßt uns dadurch noch von Judas unterscheiden, daß wir keine Gottesläugner werden; denn nicht glauben oder läugnen, daß Gott allbarmherzig sey, und daß kein Gott sey, ist das nämliche. Gott muß ein allbarmherziger Gott seyn, oder kein Gott. Wenn also der Sünder von diesem Haltungspunkte losgerissen ist; o dann müssen ungeheure Lasten, Lasten wie Berge auf ihm liegen. Er wird Niemand unerträglicher, als sich selbst. Er wird sein eigener Richter und Henker, so daß ihm Niemand anzuklagen übrig bleibt, als — er selbst.

 f) Die

f) Die Hohenpriester nahmen die Silberlinge, und kauften einen Acker, den man nachher den Blutacker nannte, den Fremdlingen zur Begräbniß. Es scheint, sie thaten dieses aus Skrupulosität, und wollten dieses Blutgeld nicht in den Korban oder heiligen Schatzkasten legen. Recht gut pharisäisch, und immer ihrem Charakter, den ich schon so oft geschildert, gleich. — Dieses alles ist fast bis auf die kleinsten Umstände vom Verräther vorher durch Zacharias gesagt worden. — Und wirds wohl der, wegen dem alle Propheten gesandt worden, nicht auch vorgesehen haben? — —

* * *

O Ja! und gewiß in jener bangen Stunde auf dem Oelberge! O Jesus — ich kenne dein liebvolles Herz — gewiß hat dir die Verrätherey nicht so bange gemacht, als die Verzweiflung deines Jüngers; denn du wolltest einmal für uns sterben, für uns alle sterben, und wolltest durch deinen Tod uns alle vom Tode retten — und dein Jünger stirbt — stirbt auf ewig. O — über diesen traurigen Anblick — trauriger, als alle Marter, ist deine Seele, o Jesu! bis zum Sterben betrübt. Meine Brüder und Schwestern! Laßt uns sorgfältig vor jeder auch kleinen Sünde bewahren, sie hat immer eine größere hinter sich, die ihr auf dem Fuße nachfolgt, bis sie uns endlich dahin führt, wo wir ohne Rettung sind. Laßt

uns ohne Verzug zum Herrn zurücke kehren! Laßt uns unsere Sünden aufrichtig bekennen! Laßt uns das Unrecht nach Kräften wieder gut machen! Laßt uns thun, was wir können! Laßt uns die Lehren und Beyspiele, die ich Ihnen in der Leidensgeschichte Jesu als einer Fortsetzung der Oelbergsgeschichte so aufrichtig mitgetheilt, stets vor Augen haben, sie tief in unser Herz einprägen, sie bey jeder Gelegenheit fleißig benutzen, und dafür verspreche ich Ihnen das ewige Leben. Amen!

Dritte Fortsetzung der Leidensgeschichte Jesu.*

Eingang zur ersten Betrachtung der Leidensgeschichte Jesu.

Vorspruch.

Christus hat für uns gelitten, und euch ein Beispiel gegeben, damit ihr seinen Fußstapfen nachfolget. I. Petrus. II. v. 21.

Schon bevor ich den Mund öffne, wissen die meisten meiner Zuhörer den Inhalt meiner Predigten, welche ich Ihnen diese heilige Fastenzeit vorzutragen gedenke. Sie werden sich

* Mit diesen fünf Predigten ist die Leidensgeschichte Jesu im dritten Jahre vollendet worden.

sich des Versprechens erinnern, welches ich Ihnen vor einem Jahre gemacht, und dies werde ich halten. Die Leidensgeschichte Jesu fortzusetzen, und — wills Gott — zu vollenden habe ich mich anheischig gemacht. Ich werde mich nun dieses Versprechens entledigen. Und könnte ich Sie wohl auf eine angenehmere Art unterhalten, als wenn ich Sie mit Ihrem Jesus immer mehr und mehr bekannt mache? Könnte ich Sie auf eine schicklichere Weise erbauen, als wenn ich Sie auf sein Leben, auf sein Leiden, auf seinen Tod recht aufmerksam mache? — Christus hat ja für uns gelitten, und uns ein Beispiel gegeben, damit wir seinen Fußstapfen nachfolgen. Er hat keine Sünde begangen, nie ist in seinem Munde ein Betrug gefunden worden. Da er gelästert worden, lästerte er nicht wieder, er drohte nicht, da er litt, sondern übergab sich demjenigen, der ihn ungerecht verurtheilte. Er trug unsere Sünden selbst an seinem Leibe auf dem Holze, damit wir der Sünde stärben, und der Gerechtigkeit lebten. Dies ist nicht bloße Aussage des heiligen Petrus. Sie werden sich von der Wahrheit dessen, aus dem, was ich schon durch zwei Jahre gesagt, und dem, was ich in dem dritten noch sagen werde, überzeugen können.

Hat jedes Beispiel eine hinreißende Kraft, um wie vielmehr das vollkommenste Muster. Welch mächtiger Antrieb zur Frömmigkeit, zur Rechtschaffenheit, zur Tugend muß es nicht für

jedes

jedes Christenherz seyn; wenn es bedenkt, Jesus hat alles **für mich** und **wegen mir** gethan, er, der Liebvollste hat mich nicht nur durch sein Leiden und Tod erlößt, sondern er hat mich auch durch alle seine Reden und Handlungen belehren wollen, er hat mir ein Beispiel gegeben, daß auch ich in seine Fußstapfen treten, und ihm nachfolgen solle. O diese Erinnerung muß die schlafen Nerven stärken, muß den Geist der Lauigkeit verdrengen, muß wieder neuen Muth geben, muß lebhafte Aufmunterung zum Guten seyn, muß uns jeden Zug in der Lebens und Leidensgeschichte Jesu werth machen. Diese wird die Wage und der Maßstab unseres Thuns und Lassens seyn, nach denen wir unser Verhalten abmäßen und abwägen wollen. Also nur gehefteten Blicks auf Jesus, und dann einen ernsten und tiefen in uns selbst hinein, dann werden wir aus diesen Betrachtungen den erwünschten Nutzen ziehen. Ich werde auch heuer die schon in vorigen Jahren angenommene Methode nicht verlassen, und Jesus Leidensgeschichte immer mit Rücksicht auf unser Verhalten darzustellen suchen, und daß wir noch zweckmäßiger bei dieser Oelbergsfeier erscheinen, können wir uns alle diese Leiden als schon auf dem Oelberg gegenwärtig vorstellen; denn da litt er durch seine Weisheit und Vorhersehung auf einmal, was er nachher nur einzeln litt.

O Jesu! ich weiß die Schwäche meiner Beredsamkeit; ich weiß, wie wenig ich im Stande bin, meinen lieben Zuhörern deine Leiden mit

Kraft ans Herz zu legen; aber desto kraftvoller sind deine Einsprechungen, desto stärker deine Gnade. Ich kann nur allen etwas sagen, aber du kannst nach eines jeden Bedürfniß ins Herz sprechen. Ersetze also durch deine Barmherzigkeit, was mir an Beredsamkeit mangelt. Voll Zuversicht erwarte ich die Zusage meiner Bitte.

*
* *

Das Jahr, meine theuren Zuhörer! ist zu lange, Ihre Geschäfte zu gehäuft, und ihre Zerstreuungen zu manigfaltig, als daß ich von Ihnen fodern könnte: Sie sollten noch wissen, wie weit wir im vorigen Jahre in den Betrachtungen der Leiden Jesu gekommen sind. Es ist also Pflicht für mich, daß ich Ihnen zeige, wo ich den Faden der Geschichte abgebrochen, damit Sie den Zusammenhang, wo ich wieder anknüpfe, desto leichter einsehen.

Wir haben vor einem Jahre gesehen; wie Jesus in die Hände seiner Feinde überliefert worden; wie er von seiner eigenen Nation mißkannt, verworfen, ja zum Tode verdammt; wie er dem römischen Landpfleger Pontius Pilatus eingehändigt worden, daß er das Todesurtheil von ihnen bestättigen, und auf die schimpflichste Art vollziehen lassen möge. — Wo dann auch die Trauergeschichte Petrus und Judas mit eingeflochten war. Bis hieher, und nicht weiter sind wir gekommen. — Wir haben gesehen, wie die ganze hohe Rathsversammlung

in

in eigener Person, an dero Spitze der Oberpriester war, um desto mehr Eindruck auf den römischen Richter zu machen, vor dem Palaste erschienen. Aber das Verhör, welches dort vorgegangen, haben wir noch nicht vernommen. Also — das erste Verhör von Pilatus.

a) Der römische Landpfleger Pontius Pilatus trat auf einen Platz vor dem Palaste, und wie er auf einer Seite den Gefangenen, auf der andern den ganzen Rath als Kläger vor sich sah, fragte er sie, was sie wider diesen Mann für Klagen vorzubringen hätten? Daß es etwas Wichtiges seyn müsse, ließ sich aus dem vermuthen, daß sie so früh, und alle in Person sich bei ihm einfänden. — Er ist in der That ein großer Verbrecher, war die Antwort — wir hätten die Sache ohne dich zu bemühen ausgemacht, aber das Verbrechen ist einmal zu groß. — Schon dieser Vortrag machte den Landpfleger unruhig, er kannte die Kläger so ziemlich, und wünschte gleich Anfangs diese dem Anschein nach verdrießliche Sache von sich abzulehnen; besonders da er weiter nie etwas von Aufruhr vernommen. Ich gebe es gerne zu, — versetzte der Landpfleger — untersuchet, richtet, strafet ihn nach euren Gesetzen. Er schien voraus zu sehen, daß es eine jüdische Religionssache seyn werde, in die er sich nicht mischen wollte.

O liebreicher, von der Welt wahrhaft mißkannter Jesus! die einen, zu denen du gekommen bist, verstoßen dich, und die andern nehmen

men dich nicht auf. So wars bei deinem Eintritte in diese Welt, und so ists bei deinem Austritte aus dieser undankbaren Welt. Und ist diese Welt anders heut zu Tage, als sie vor achtzehenhundert Jahren war? Oder ist die Lehre Jesu verstoßen nicht eben so viel, als Jesum selbst verstoßen. — Also der rachgierige, der stolze, der eitle, der grausame, der ungerechte, der unkeusche Christ verstoßt Jesum auch von sich. Er spricht gleichsam in seinem Herzen: Er ist ein großer Verbrecher, mit ihm kann ich nicht nach Herzenswunsch leben, er mißbilligt meine Begierden, er verwirft meine Denkungsart, er bestraft meine Handlungsweise. Er ist ein großer Verbrecher. Er stöhrt mich in meiner Genügsamkeit, er mißbilliget meine Gemächlichkeit, er fordert Abtödtung, Selbstbeherrschung, Bändigung der Leidenschaften. Er ist ein großer Verbrecher. Die Kinder der Bosheit verwerfen ihn, und die Kinder der Finsterniß nehmen ihn nicht auf, die ihn aber aufnehmen, die seine Lehre treu in ihren Herzen bewahren, und fleißig ausüben, diese heißen Kinder Gottes, die werden alle Vorrechte der Kinderschaft Gottes geniesen. Sehen Sie, wie wir überall in der Leidensgeschichte Jesu auch unsere Geschichte finden, und diese sollten wir vorzüglich finden.

b) Die Jüden waren mit dieser ihnen von Pilatus gegebenen Erlaubniß gar nicht zufrieden, sie beharrten vielmehr darauf, die Sache sey von solcher Wichtigkeit, daß er als höchster

Richter

Richter im Lande ihren Ausspruch müße bekräftigen, und vollziehen lassen. Kurz: Pilatus mußte sich der Sache unterziehen. Er sprach also zu ihnen: Was für eine Klage bringt ihr wider diesen Mann? Er drang auf das Hauptverbrechen dieses Mannes. — Wäre er nicht ein Uebelthäter; so hätten wir ihn dir nicht überliefert — war der schöne Eingang ihrer Klage. Die Klagpunkte, auf die sich hernach das ganze Verhör bezieht, die gleich Anfangs gedrängt vorgetragen wurden, waren: Wir haben diesen gefunden, daß er das Volk abwendet, und verbiethet dem Kaiser den Tribut zu geben, und sagt: Er sey Christus ein König. — Dieses Stück der Geschichte ist zu wichtig, als daß ich es ohne weitere Bemerkung vorüber lassen sollte.

Ich fodere einen jeden meiner Zuhörer auf, daß er eine Pause mache — sich selbst zur Rede stelle, und — daß ich den gelindesten Ausdruck gebrauche — sich wegen seiner Kaltblütigkeit gegen Jesus im Ernste frage: Was für eine Klage bringst du wider diesen Mann? — Vielleicht, vielleicht wird dies eine Frage am allgemeinen Gerichtstage seyn. Eine Frage, worüber uns Schauer ergreifen, und stumme Verzweiflung versteinern könnte. Was für eine Klage bringst du wider diesen Mann? Ja — auch ich habe eine Klage wider diesen Mann, eine unerhörte Klage — O Jesu! deine Liebe gegen mich ist zu groß! O Jesu! was hättest du für mich thun können,

nen, und hasts nicht gethan? — Was hätte ich thun sollen, und was hab ich gethan? — Wie oft hab ich dich verlassen, und eben so oft hast du mich wieder gesucht? — Wie oft habe ich deine, deines Vaters Befehle leichtfertig übertreten, und du hast mich wieder gnädig aufgenommen? Deine Liebe ist zu groß! Diese Klage habe ich wider diesen Mann. Aber — o mein Jesu! eine Klage der Hoffnung, eine Klage der Reue und der Beschämung, keine Klage der Bosheit: Wäre er nicht ein Uebelthäter, so hätten wir ihn dir nicht überliefert. Nein — so kann nur die schwärzeste Bosheit die reinste Unschuld schelten. Nur das Laster kann die Tugend als eine Verbrecherinn behandeln, nur dieses raubt der Tugend ihren schönen Namen, und ihre holde Farbe, so gut es kann, und leiht ihr seine garstige Gestalt. — Den höchsten Wohlthäter einen Uebelthäter beschimpfen, was kann boshafter seyn? — oder ists nicht Er, welcher mit Wohlthun seine Lebenstage zugebracht? ists nicht Er, dessen Augen ihr euch neulich entzogen, da er euch aufgefodert: Der mich einer Sünde beschuldigen kann, der werfe mit einem Stein auf mich! Und heute ruft ihr: Wär er nicht ein Uebelthäter; so hätten wir ihn dir nicht überliefert. O darf sich itzt wohl mehr ein wahrer Jesusverehrer über gleiches Verfahren beklagen, wenn die wüthende Leidenschaft ihn mit allen Schimpfnämen be-

legt, wenn sie den Herrn einen Uebelthäter schelten? Der Jünger ist ja nicht über seinen Meister. Haben sie den Hausvater Uebelthäter geheißen, warum nicht auch seine Hausgenossen? O laßt uns da seinem Beyspiele folgen. Wo die Wahrheit mißkannt wird — da ist Dulden, Schweigen, Tragen, Hoffen, Warten, Verschlingen, Verschmirzen — alles, was erhabene Weisheit und Tugend thun kann. So viel Gutes kannst du nie thun, als dein Herr! So eine Lästerung kann die Unschuld nie hören. Der Reinste von uns ist unrein — mit ihm verglichen ist der Beßte ein Uebelthäter. — Wer darf denn aufstehen, und sich beklagen oder befremden, wenn eine Menge leidenschaftlicher, engherziger, neidischer Seelen aufsteht, und Uebelthäter rufen?

c) Welche sind aber die großen Uebelthaten, die sie ihm aufbürden: Wir haben ihn gefunden — lärmen sie — 1) daß er das Volk abwende, und 2) verbiethe dem Kaiser den Tribut zu geben, und sage: 3) Er sey Christus ein König.

Teuflischer konnten sie ihre Klage wohl nicht vortragen. Das erste, daß er das Volk abwende — wie wahr und wie falsch ist dieses! — In ihrem Sinne wars Lüge, daß er das Volk abwende vom kaiserlichen Stuhle. Aber o wie wahr! — Er wandte das Volk ab von allem, woran es bisher mit ganzer Seele hieng; er wandte es ab von ihrer aber-

gläu-

gläubischen Verehrung ihrer heuchlerischen, sie auf alle Weise aussaugenden Priester; er wandte sie ab in Ansehung äußerlicher, willführlicher Gebräuche, und wandte sie zu dem Wesentlichen hin. Er wandte sie ab von allen thörichten Erwartungen eines alle Nationen ihnen schnell unterwerfenden in glänzenden Triumphen daherfahrenden Eroberers. — Er wandte sie ab von ihrem irrdischen Sinn und Wesen — von der Finsterniß zum Lichte, und von der Gewalt des Satans zu Gott. Dies ist bis auf diese Stunde göttlich wahr. Allein der zweyte Punkt — er verbiethet dem Kaiser den Tribut zu geben — ist durchaus geflissentliche Lüge; das möglichste Gegentheil von der Wahrheit: Ists nicht er, welcher ihnen laut sagte, gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist? Ists möglich, daß sich der Mensch so tief erniedrigen kann, gerade zu zu lügen, daß Gegentheil von der erkannten Wahrheit auszusprechen, gerade zu erdichten, darauf zu sinnen, Unwahrheiten zum Schaden der Unschuld zu sagen, öffentlich vorzutragen; Unwahrheiten, die als solche sogleich einleuchten müssen; die als solche jeden Augenblick erweislich sind — Im Angesicht der Unschuld, die es weis, wie unwahr gesprochen wird, und von der man wissen muß, daß sie es weis? Das scheint mir außermenschlich, unmenschlich, — teuflisch. Da werden mir die von Jesu einst gesprochenen Worte klar: **Der Lügner** — sagte er — **ist ein Sohn, ein**

Werkzeug des Satans, der ist sein Vater, der spricht durch ihn. — So lügen ist nicht Menschenwerk. Es ist eines fremden Wesens Werk, dessen Element Lügen und Morden ist. Es ist ein Werk des Teufels. Wer so lügen kann, kann alles, was schändlich ist. Seinen Wahrheitssinn, das Kostbarste des Menschen, hat er weggeworfen. Wer sich vor sich selber nicht mehr schämen kann — hat vor nichts mehr in der Welt, so heilig es immer sey, Ehrfurcht und Achtung. Mit der Scham vor sich selbst, weicht alle Achtung für sich selbst. Mit der Achtung für sich selbst, alle Achtung für alles Achtungswürdige. — Sie setzen der ganzen wieder eine Halblüge hinzu: er sagt: Er sey Christus ein König. Wahr ists im Sinne des Herrn, den er bald so deutlich als ers nie den Jüden gethan, Pilatus dem Heiden erklären wird; falsch im Sinne der Jüden, welchen nichts, als ein prächtiger Welteroberer im Kopfe spukte. Oder ihr boshaften Ankläger, wie verhielt sich Jesus, als ihr ihn zum König ausrufen wolltet? — Er verschwand aus eurer Mitte: — also wieder Lügner. — O welch großen Abscheu muß nicht jeder Christ vor einer Lüge haben, wenn er bedenkt: Mein Erlöser ist schrecklich durch die Lüge mißhandelt worden, durch Lüge zum Missethäter gemacht, durch Lüge zum Tode verurtheilt, durch Lüge ans Kreuz geschlagen worden. Da Ihr lieben Aeltern — da ans Kreuz weißt eure Kinder hin,

so bald eine Lüge ihren Lippen entschlüpft! O! ein Kind, das unverschämt lügen kann, hat schon den ersten Schritt ins Land der Bosheit gesetzt. — O wie viel wollte ich Ihnen noch über diese Schriftstelle sagen! Allein ich muß meine Geschichte zusammen drängen.

d) Durch diese so wahre, und auch so lügenhafte Anklage machten sie sich sogar bey Pilatus verdächtig, daß sie nicht ohne Leidenschaft reden möchten; denn er wußte nur zu gut, daß sie gar nicht am besten für die römische Oberherrschaft gestimmt wären, und daß sie gewiß ihren Messias, der sich zum Befreyer von dem römischen Joche anheischig machen würde, nicht an ihn überliefert hätten. Er fragte also den Beklagten: Bist du König der jüdischen Nation? Bist du der Messias, für den du dich selbst ausgegeben haben sollst? Er erwartete von diesem Manne, der gar nichts von einer königlichen Pracht an sich hatte, die ganz gewisse Antwort: Ich bins nicht. Aber wie erstaunte er, als er die Worte vernahm: Ja — ich bins. Voll Befremdung und Verwirrung verließ er die stürmende Priesterschaft, und ließ Jesus von dem öffentlichen Gerichtsplatze in den eigentlichen Verhörsaal zurückrufen. Jesus folgte also dem Schergen, der ihn scharf bemerkt von tausenden an einem Stricke dem Landpfleger nachführte. O daß ich Ihnen jeden Schritt, jede Gebärde, jede Wendung, jeden Blick von ihm, jeden Blick auf

ihn nach der Wahrheit bezeichnen könnte! — Alles zugleich, die Priester draußen! das Volk unten und oben! und um ihn her! — und unter dem Volke seine Jünger — dich Petrus — Johannes, Thomas, Nathanael! — dich Maria Magdalena! — und dich — der lange zuvor verkündet ward in einer Stunde der Wonne: — Durch deine Seele wird ein Schwerdt dringen! — und nun den Pilatus — und unter allen diesen — dich du Ewigeinziger — zeigen könnte! Diese wunderschöne Gestalt, von keiner Leidenschaft verstellt, von keinem innerlichen nagenden Wurm verwüstet, von keinem Hauche des Verderbens angehaucht — diese duldende ewig unbeschreibliche Ruhe — — nur durch fremde Sünden, durch die Bosheit anderer entstellt — Beulen, und blaue Flecken, im Angesichte, auf der Stirne, und auf den Wangen — — diese Freyheit, diese Ungebundenheit der Seele, und Seelenkräfte stand gebunden vor ihm. Pilatus frägt ihn das zweitemal — vielleicht in einem ernstern Tone, als das erstemal: — Bist du der König der Jüden?

Meine Christen! wie wirds uns dann zu Muthe seyn, wann Christus zum zweitenmale kommen wird, nicht mehr als Gefangener, sondern als Richter, nicht mehr als Antwortender, sondern als Fragender? Wenn er die Gegenfrage an alle seine Verächter und Spötter, an alle Nichtachter seiner Gesetze, an alle Hohnlächler über seine Lehre mit einem

Schauer

Schauer, Schrecken, und feyerlichen Stille erweckender Stimme rufen und fragen wird: Bin ich der König der Jüden? Bin ich der Messias? Bin ich euer Welterlöser? Bin ich euer Richter? — Wo ist nun der Dank? wo der Gehorsam? wo die mir schuldige Liebe? — Und — o Pilatus! welche Fragen wird der allwissende Frager an dich stellen, der schon als dein Gefangener Herz genug hatte dich zu fragen:

e) **Redest du dies aus dir selbst, oder haben es dir andere von mir gesagt?** — Pilatus, der eine so ruhig freymüthige Gegenfrage nicht erwartete, schien etwas ungehalten, und antwortete: Bin ich denn ein Jüde? wie kann ich als Jüde sprechen: **Dein** Volk und die Hohenpriester haben dich überliefert? was hast du gethan? —

Himmel, Erde, Sonne, Mond, Sterne, Zeiten und Ewigkeiten antwortet, wenn ihr könnet! Ihr Engel, Menschen, Sterbliche, Unsterbliche, antwortet auf diese Frage! — Welch ein Verhör! — wenn Jesus geantwortet hätte, welche Schreiber hätten nachschreiben, welche Zuhörer aushören, welche Richter auswarten können? — Und daß ich alles mit einem sage: Er ists, der antworten könnte — freylich zum Aergerniße des Pilatus: — Alle Dinge sind durch mich gemacht, und ohne mich ist auch nicht Eins gemacht, aus allem, was gemacht ist — durch mich ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das

Sichtbare und Unsichtbare — was du siehst, und nicht siehst, ist alles mein Werk. — Itzt kömmt aber der vorige Gedanke mir wieder zurücke, und — o daß er uns allen recht oft wieder zurücke käme! wenn der Herr einst an jenem Tage des Schreckens die Frage umwendete, und uns wieder fragen sollte: Was hast du gethan? Nur ein wenig zurückgedacht auf unsere Jugendjahre, auf unsere gegenwärtige Lage, auf unser späteres Alter! Und was für eine angsterregende Antwort erhalten wir von unserm lautschreyenden Gewissen? — Wie viel Böses, wie wenig Gutes, und das wenige Gute, wie elend haben wir es verrichtet? Wie beschämt werden wir vor Christus, der nichts als Gutes gethan, und wegen uns gethan, dastehen? — Da Pilatus! wird sich das große Räthsel entwickeln, da wird dir die Antwort, welche Jesus auf diese Frage gegeben, nicht mehr dunkel seyn.

f) Die Sache verhält sich so — sprach Jesus: — Mein Reich ist nicht wie die irrdischen Reiche von dieser Art, meine Untergebenen hätten sich ja für mich zum Streite aufgemacht, und mich nicht in die Hände der Jüden fallen lassen. Nun ist aber mein Reich kein Weltreich. — So bist du aber doch ein König? fragte Pilatus weiter. Ja — versetzte der hohe Gefangene — ich bin ein König. Darum ward ich gebohren, und dazu kam ich in die Welt, um von der Wahrheit Zeugniß zu geben — und durch sie über die

Men-

Menschen zu herrschen. — Wers immer mit der Wahrheit hält, der giebt mir Gehör! —

Wer also immer begierig ist zu wissen — und wer von meinen lieben Zuhörern ists nicht? — ob auch er im Reiche Christi ein Unterthan sey, der frage sich selbst mit redlichem Herzen: Bin ich ein Freund der Wahrheit, ist Wahrheitssinn herrschende Tugend bey mir, kann mich nichts von ihr trennen, bin ich bereit ein Opfer für sie zu werden? Und wenn Sie auf alle diese Fragen ein offenes, gerades, ungeheucheltes Ja aussprechen können, o dann sind Sie Unterthanen dieses glücklichen Reichs, dann ist Christus — Jesus — Wahrheit — Ihr König. O Reich der Wahrheit, glückliches Reich! da kann nichts als Friede und Eintracht, nichts als wahre Gottesverehrung, wahre Gottes- und Menschenliebe herrschen. Nicht so das Reich der Lüge; da kann nichts als Mord und Tod, Zwietracht, Gräuel, und Verwüstung herrschen. Unglückliches Reich, unglückliche Unterthanen dieses Reichs!! Euer König ist der Erzlügner, und Vater der Lüge. Will jemand Beweis aus Erfahrung haben, der vergleiche das ehmalige Frankreich mit dem jtzigen.

g) Pilatus unwillig über die Ankläger, die einen Mann zum Aufrührer machen wollten, der nur von Wahrheit spräche. Wahrheit — sprach er — du redest viel von Wahrheit: was ist Wahrheit? und schnell wandte er sich von Christus weg, gieng zum Volke und zu den Hohenpriestern hinaus,

 und

und sagte ihnen: Ich finde keine Schuld an diesem Menschen. — Die allerwichtigste Frage wird gethan, und an den gethan, der sie am richtigsten beantworten könnte, und — wie es scheint — die Antwort nicht abgewartet. O wie wenigen Menschen ists gegeben, den Anlaß zur Besserung zu ergreifen, und die nie wieder kommende Gelegenheit ehrfurchtsvoll und dankbar zu benutzen. — Hätte Pilatus den göttlichen Unterricht abgewartet, nie würde er so tief gefallen seyn. — O mein Christ! würdest auch du den göttlichen mündlichen und schriftlichen Unterricht besser benutzt haben, du würdest nie das geworden seyn, was du wirklich bist, du würdest nie so tief gesunken seyn, als du wirklich gesunken bist. Ergreif also doch jede Gelegenheit des göttlichen Unterrichts; denn sie kömmt vielleicht nie wieder, und — vielleicht hängt von ihr eine ganze Reihe von Gnaden, deine ganze Glückseligkeit ab! — Für Pilatus ist sie entwichen, — auf ewig entwichen.

h) Das Volk über diesen gerechten und wahren Ausspruch des Pilatus aufgebracht, rufte: Aber! er bewegt das Volk; indem er durch das ganze jüdische Land lehrt, und fieng an in Galiläa bis hieher. —

Merken Sie sichs wohl! der Wahrheitshaß ist ein unheilbares Uebel. Aus der Glut wird bald eine wüthende, weit um sich greifende Flamme. Sie ist erfinderisch, reich, unerschöpflich an Künsten der Verwirrung. Sie

ver-

vergißt alle Scham, sie macht zu Klagepunkten, was zur Ehre gereicht. Erinnern Sie sich nur an ihre eigene Geschichte, wie dachten, wie redeten Sie dazumal, als Sie wider diesen, oder wider jenen aufgebracht waren? Haben Sie nicht sogar das Gute verdreht, sogar seine Tugenden in Laster verwandelt? —

i) Sobald Pilatus Galiläa hörte, fragte er Jesum: Ob er ein Galiläer sey? Er vernahms von ihm: Er seys, und gehöre unter Herodesgebieth. Itzt — dachte Pilatus — kann ich des fatalen Prozesses los werden, und mich aus der Schlinge ziehen. Herodes wird seinem Unterthan nicht zu wehe geschehen lassen. Er machte also Anstalt, daß Jesus dem Herodes, der sich damals zu Jerusalem über das Passafest aufhielt, überliefert wurde. — So dringt die Vorsehung Jesum den Jüden wieder auf. So dringt sich Jesus jedem Sünder — darf wohl sagen — jedem Menschen auf. Er will von uns geliebt werden. — O laßt ihn also von ganzem Herzen lieben. — Mit diesem endigte sich das erste Verhör des Pilatus, und mit diesem endigt sich meine Predigt.

Eingang
zur
zweiten Betrachtung
der
Leidensgeschichte Jesu.

Christus hat für uns gelitten, und euch ein Beispiel gegeben, damit ihr seinen Fußstapfen nachfolget. I. Petrus. II. v. 21.

Wer in der Malerei ein Künstler werden will, wird keine große Fortschritte machen, wenn er sich auch die beßten Muster gewählt, wenn er sie zu bewundern, und hochzuschätzen weis, wenn er immer darvor stehen bleibt, aber nicht selbst Hand anlegt. So auch der Christ wird nie vorwärts in der christlichen Vollkommenheit schreiten, wenn er die Thaten und Lehren Jesu nur hochschätzt, bewundert, anstaunt, nie aber selbst den Fuß aufhebt, um in die Fußstapfen Jesu Christi einzutreten. Christus hat ja für uns gelitten, sagt Petrus; nicht, daß wir gar nichts mehr thun sollen,

wo

wo er so viel für uns gethan, er hat uns ein Beispiel gegeben, daß wir seinen Fußstapfen nachfolgen. Und dieses Beispiel ist so edel, so erhaben, so hinreißend für jeden Menschen, der noch Gefühl für Tugend hat, daß er sich nie satt sehen, nie sorgfältig genug arbeiten kann ihm ähnlich zu werden; denn in der Aehnlichkeit mit diesem — kanns nicht genug wiederholen — besteht unsere ganze möglich zu erreichende Vollkommenheit. Denn durch Aehnlichkeit mit Christus erlangen wir Aehnlichkeit mit Gott, und Gottes Aehnlichkeit ist unser Ziel.

Also um desto schneller zu unserem Ziel zu gelangen, wollen wir unsere Gedanken auf den der Menschheit würdigsten Gegenstand auf Jesus heften. Wir haben so manches, da wir ihn in dem ersten Verhör bei Pilatus auf Gabbatha stehen gesehen, gelernet. Es war eine wichtige Schule für uns. Aber die heutige, wo wir ihn vor Herodes, und dann wieder bei Pilatus antreffen werden, ist nicht minder wichtig. — Sie sind begierig mich zu vernehmen, und ich eben so begierig Ihnen meine Gedanken mitzutheilen.

a) Wir haben den König der Wahrheit auf dem Richtplatz, welcher Gabbatha hieß, gesehen. Jesus Christus geht also gebunden von der ganzen Priesterschaft begleitet Gabbathas Stuffen herab, und gewiß liefen Eilbothen voran, welche dem Herodes die gleichfolgende Ankunft des Propheten verkündeten. Daß Pilatus, der mit ihm nicht in der beßten Harmonie stand, ihm

ihm einen Gefangenen zugeschickt, muß dem jüdischen Fürsten auffallend gewesen seyn, aber dieses Stutzen ist bald in glühende Freude verändert worden, als er den Auftrag vernommen: nämlich einen von seinem Gebiethe Jesus von Nazareth, welcher ihm — Pilatus — überliefert worden, schicke er an seinen Herrn zurücke, er sollte darüber entscheiden. Kaum war dieses ausgeredt, schon kam Jesus unter dem Geklirr der römischen Waffen an. Herodes und dem ganzen Hofe pochte das Herz im Leibe vor Freude und Begierde, diesen so sonderbaren Mann zu sehen.

Jesum zu sehen ist eine edle Begierde, eine unschuldige himmlische Freude! — O wie sehr sehnten sich nach diesem Schauen die Patriarchen und Propheten; so gar Johannes in Mutterleibe verschlossen, als er die Stimme der Mutter Jesu nur hörte, hüpft in Mutterleibe vor Freude auf. Welch eine Freude für die Hirten, als ihnen Jesus verkündigt worden? Welch eine unaussprechliche Wonne, als den Weisen aus Morgenland der den Jesus verkündigende Stern glänzte? — Und was kann Jesaias und nach ihm Johannes für eine größere Glückseligkeit verkündigen, als: Alle Menschen sollen das Heil Gottes sehen, das ist — Jesum Christum! — Freylich ward nur dem Judenvolk das Glück zu theil, Jesum, das Heil Gottes, den göttlichen Heiland noch auf Erde

mit

mit seinen leiblichen Augen, noch in seinem sterblichen Leibe zu sehen. Sind wir aber aus Mangel dieses Glückes unglücklicher, als die Juden? — O wir werden, wenn wir nur wollen, und ernstlich wollen, ihn auch sehen, mit weit geschärfteren, bessern Augen, als mit diesen leiblichen, wir werden ihn in einer glorreichern Gestalt, als in seiner leiblichen irdischen sehen. Gäbe es auch am künftigen Orte der Seligkeit keine andere Freude, als Jesum sehen, seines Umganges genießen — o so wäre dies schon Himmel genug! Denn an ihm sehen wir die reiche Quelle der Weisheit, das wunderbare Muster der vollkommensten Tugend, den liebreichen und liebenden Stifter unserer Glückseligkeit! — Herodes schaute Jesus nicht so an, seine Freude war auch keine so reine Freude, er hoffte blos seine Neugier sättigen zu können; denn er hatte vieles von ihm gehört.

Und was mag er wohl alles gehört haben? „Es geht ein Mann von Nazareth in deinen „Gebiethen, und in Judäa herum, der viel „Aehnliches hat mit Johannes, den du in Ma„cherus enthaupten ließest. Er ermahnet das „Volk zur Besserung, spricht vieles von einem „göttlichen Reiche. Ist ein kraftvoller Sitten„lehrer, ein mächtiger Redner, in seiner Le„bensart äußerst einfach, in seinem Betragen „gefällig, und herablassend. Ein Mann von „stillen, sanften, ernsten Sitten. — Es „ist ein Mann ohne seines gleichen! — Ein

„gött=

„göttlicher Prophet. — Er lehrt, als einer, „der Gewalt hat, und nicht wie die Schriftge„lehrten. — Auch vieles von seiner Kraft, „Wunder zu wirken, daß er Blinde sehen, „Stumme reden, Lahme gehen, Todte leben„dig gemacht." — Dies sollte Herodes vielmehr erschreckt, als begierig gemacht haben, Jesum zu sehen. Johannes hat ihm schon wichtige Wahrheiten gesagt, Jesus würde ihm nicht minder wichtige gesagt haben, gewiß zu seinem Heile, wenn er derselben wegen seines Leichtsinnes wäre empfänglich gewesen. Aber der leichtsinnige Mensch ist schon so, wenn die Wahrheit vor ihm steht, wenn er sie sieht, und mit Händen greifen kann, macht es auf ihn keinen Eindruck. Sobald er etwas seiner Neugierde Schmeichelhaftes erfahren kann, vergißt er das Wichtigste — sich selbst. Sind nicht auch wir unter dieser Klasse von Menschen? Wie oft ist nicht die Wahrheit schon vor uns erschienen, itzt in Stoll und Chorrock, itzt im Beichtstuhle, itzt unter der Hülle eines Freundes; aber sie machte keinen Eindruck auf uns, wir kehrten unsere Gedanken auf minder wichtige Dinge, und vergaßen uns selbst dabey. Herodes der Leichtsinnige, und Neugierige soll uns ein abschreckendes Beyspiel seyn.

b) Seine ganze Hoffnung war dahin gerichtet, eines von seinen Wundern zu sehen, und er hoffte es um so ehender, weil er itzt sein Gefangener war. Er machte es, wie alle Neugierige und Vorwitzlinge zu machen pflegen.

gen. Er suchte keinen Nutzen, sondern blos Unterhaltung; er setzte auch deßwegen tausend Fragen des Vorwitzes an ihn. Bist du der berühmte Prophet? — Ich hab viel von dir gehört. — Es freuet mich, einen so berühmten Mann zu sehen. Schon längst hab ich dich sehen wollen. — Ists wahr, daß du ein so sonderbarer Mann bist? Hast du Wunder gethan? Welche? Ich möchte doch wohl auch eins sehen! Wolltest du wohl eins vor meinen Augen entrichten? Hier auf dieser Stelle? Oder willst du ein besonderes Zimmer? — wahr — kannst du die Blinden sehend — die Stummen redend machen — oder gar Todte zum Leben erwecken? Welches ist dir das Leichteste, das Liebste? Warum erlößt du dich nicht selbst, wenn du andere vom Uebel erlösen kannst? Hat deine Kraft ein Ende? Seit wann bist du gefangen? Zerreiß die Bande wie Simson? Verjag deine Feinde wie Spreu — und deine Verfolger wie Staub? — Willst du mich wegwerfen, wie einen gemeinen Menschen? Weißt du nicht, daß dich Pilatus in meine Hände überliefert? Glaubst du nicht, daß ich für dich ein kräftiges Wort sprechen könne? Bist du nicht mein Unterhan — bin ich nicht dein Fürst? Hast du kein Ohr zu hören — keine Zunge zu sprechen? — Und er antwortete auf alles dieses nicht ein Wort; vielweniger war er geneigt, dem Wundersüchtigen ein Wunder zu wirken.

Für das Wunderbedürfniß, nicht für die Wundersucht war Jesus da. Er war kein Schauspieler, sondern ein Helfer. So wenig er sich verbarg, so wenig wollte er sich zur Schau ausstellen. Jedem Bedürfniß war er mit all seiner Kraft und Liebe gegenwärtig, für die blos neugierige Wundersucht regte er keinen Finger. Er war alles für das Elend, und nichts für eiteln Vorwitz. Kaum ruft mit Herzensvertrauen ein Blindgebohrener: Jesu, du Sohn Davids! — so hört er ihn, und macht ihn sehend. Kaum seufzt im Stillen eine kranke Frau um ihre Gesundheit, und rührt mit Demuth und Zuversicht den Saum seines Kleides an, wird sie ihres Wunsches gewährt. Kaum sieht er die Thränen über die Wangen einer ihren verblichenen Sohn bejammernden Mutter herabrollen, so ist er zur Hilfe bereit, und erweckt einen Todten zum Leben. — Und Herodes der Fürst von Galliläa erhält auf alle seine Fragen nicht eine Antwort, sein Bitten wird nicht erhört; denn Fragen ist eigentlich nichts anders, als um eine Antwort bitten. Herodes empfängt sie nicht, weil er unweise, übel, zwecklos, mit einem mit Sünden befleckten Herzen bath; oder nur — damit er Stoff hätte zu kurzweiliger allenfalls muthwilliger Unterhaltung.

Mein Christ! — wie ist denn deine Unterhaltung mit Jesus? Was stellst denn du für Fragen an ihn? Was ist dein Begehren, ist es auch böse, unweise, zweckwidrig, dein Herz auch von Sünden befleckt? Was Wunder! wenn

wenn auch du nicht erhört wirst? Wenn du um Reichthum, um Ehre, um Gesundheit bittest? Wenn du dein zukünftiges Glück, oder Unglück zu wissen verlangst? O frage, bethe mit Einfalt des Herzens! Bethe mit Demuth! Bethe mit Vertrauen! Sag mit Kindersinn: Rede Herr! denn dein Knecht hört es. — Hilf — ich gehe zu Grund! Und der Herr wird deutlich zu dir reden, und Hilfe wird dir vom Herrn kommen, du wirst Worte des Heils vernehmen, und Wunder der Güte und Allmacht Gottes erfahren. — Schweigen des Orakels war von jeher als eine schreckliche Ahndung einer großen Strafe gehalten. O Herodes! Jesus schweigt — was wartet deiner für eine Strafe? Christen! wenn Jesus schweigt — wenn seine Kraftworte nicht mehr in unsern Herzen erschallen, dann zittert! — ich ahnde Strafe — schreckliche Strafe.

c) Die Ankläger Jesu machen sich dieses Stillschweigen, aber nur zu ihrem Untergange, zu Nutzen. Sie bringen alles — ganze und Halblügen vor, sie geben seinen Reden und Handlungen die schiefste Gestalt, sie suchen Herodes mit Gewalt zu bereden, daß er ein gefährlicher Mann, daß er ein Aufrührer sey. Aber alle Anklagen, die sie auf ihn brachten, konnten ihn das nicht bereden, vielmehr das Gegentheil. Er glaubte in dem Stillschweigen dieses Mannes mehr Blödigkeit des Verstandes, mit Stolz vermischt, als Schlauheit oder Standhaftigkeit und Prophetengeist zu finden. „Kein Wort

„— dachte er — ist aus ihm herauszubrin-
„gen; man kann gar nicht aus ihm klug wer-
„den. Es ist nichts an dem Manne; gefähr-
„lich ist er auch nicht. Er verdient Verachtung.
„— Ich weis gar nichts mit ihm anzufangen.
„— Ein Wunderthäter; aber nicht für sich.
„Ein Arzt für andere, der sich selbst nicht zu
„helfen weis. Es lohnt gar nicht der Mühe,
„solchen Lerm von dem Manne zu machen. Der
„giebt um zehn gute Worte nicht eins. Man
„verachte den Verachter!" Er höhnte ihn erst
mit seinen Hofleuten aus; ließ ihm dann zum
Spotte ein königliches weißes Kleid anziehen,
und in diesem Anzuge zu Pilatus führen, mit
der Anzeige, daß er es zwar für eine Gefällig-
keit halte, daß er ihm seinen Beklagten zuge-
schickt; übrigens aber den Fehler desselben durch
diese Beschimpfung genug gestraft zu haben
glaube, und ihn einer ernsthafteren Strafe
nicht schuldig finde.

Jesus der Heiligste wird verspottet, Jesus
der Weiseste wird hohnbelacht vom Fürsten,
von seinen Hofschranzen, vom Pöbel. Jesus
der Stifter unserer Religion, wird als ein
Thor verachtet, und er duldet es in stillester
Stille. Sein göttliches Herz mag wohl laut
und vernehmlich, wie einst am Kreuze zum Va-
ter gerufen haben: Vater! verzeih ihnen;
denn sie wissen nicht, was sie thun!
Aber was uns noch tiefer zum Herzen dringen
muß. Es ist des Verachtens, des Spottens,
des Höhnens noch kein Ende. — Man ver-

achtet

achtet nicht nur seine Verehrer, seine Diener, man verhöhnt nicht nur alle religiösen Gebräuche; man spottet selbst mit dem beißendsten Spotte des Nazaräners, des Heiligsten, des Anbethungswürdigsten, man will ihn vom Throne stürzen, jeder Spötter umhängt ihn nach seiner Laune mit einem eigenen Kleide. Aber auch im weißen Kleide — denk ich — wird er dem Herodes zuerst erschienen seyn, da er in die Welt der Vergeltung mit schweren Ahndungen eines gerechten Gerichtes übergehen mußte. Wenn er den Mann im weißen Gewande mit einer vielsagenden Miene gesehen, wenn er nicht vor grauendem Schrecken verstummte, wenn er ihn dann mit bebenden Lippen gefraget: Herr! wer bist du? — Und der Galliläer im weißen Gewande wird redend oder schweigend geantwortet haben: Kennst du das Gewand nicht, das du mir umwarfst? Ich erscheine jedem in dem Kleide, in welchem er mich bekleidete. O ihr Spötter! eure Worte werden gehört, und eure Spöttereien gesammelt. Wie feindliche Heere werden sie sich einst wider euch stellen, wie ein Schwarm giftiger Insekten einst über euch herfallen. Sie werden mit Stacheln euch verwunden, und mit scharfen Zangen eure Eingeweide zerreißen. — Wir, meine Lieben! wollen verehren den Verehrungswürdigsten, tief anbethen den Anbethungswürdigsten, sorgfältig nachahmen den Nachahmungswürdigsten. Spott nicht mit Spott, Hohn nicht mit Hohn, Lästerung nicht mit Lästerung vergelten: sondern

stillschweigen, wie er, dulden, wie er, dem Vater heimstellen, wie er, auf den Tag der Vergeltung harren, wie er. Dann werden wir unsere Feinde zu schanden machen, und siegen, wie er! — Bei so einer Stelle möchte ich Tagelang stehen bleiben. Allein — ich bin noch zu weit in meiner Geschichte zurücke. — Also weiter.

d) Die Bemerkung will ich nicht vorüberlassen, welche selbst in den heiligen Büchern gemacht wird. Herodes und Pilatus — sagen die heiligen Schriftsteller — wurden desselben Tages Freunde; denn zuvor waren sie in Feindschaft gegen einander.

Sehen Sie, die Bösen werden Freunde, so bald ein Guter vor sie kömmt, wider den sie sich vereinigen. Eine kleine Höflichkeit vereinigt sie, so wie vielleicht eine kleine Unhöflichkeit sie entzweite. Untersuchen wir unsere Freundschaften und Feindschaften. Warum lieben wir? Warum hassen wir? Vielleicht ists Vernachläßigung, Unterlassung einer geringen, eiteln, kindischen, thörichten Höflichkeits Bezeigung, die uns hassen macht, und eine eben so geringe Sache, die uns lieben macht. Alles Verdienst eines Menschen wird vielleicht nicht mehr angesehen, wenn man dir ein Kompliment zu machen unterließ, und ziehst einen andern Verdienstlosen vor, blos, weil er dir schmeichelte. Unsere Freundschaften und Feindschaften müssen nichts von der Freundschaft und Feindschaft des Herodes und Pilatus haben.

Be-

Bedenken wir übrigens recht oft den nur gar zu wahren Ausspruch eines göttlichen Mannes: Die Freundschaft dieser Welt ist eine Feindschaft wider Gott. — Wer nun der Welt Freund seyn will, der macht sich zu einem Feinde Gottes.

e) Die Pharisäer waren nun in der äußersten Verlegenheit, da sie Jesum zwar da gedemüthiget sahen, aber übrigens das Todesurtheil über ihn mit all ihren Anklagen nicht bewirken konnten. Von zween Richtern, daß er wenigst kein Aufrührer sey, frei gesprochen, glänzte itzt die größte Hoffnung den Anhängern Jesu entgegen, daß er wieder auf freien Fuß gestellet werde. Aber itzt erwacht auch die Wuth der Pharisäer in ihrer ganzen Stärke, sie wagen, unternehmen alles, der Nazarener muß gestürzt seyn. Was für eine Schande für sie, wenn der, den sie einhellig als einen Gotteslästerer zum Tode verdammt, den sie persönlich bei dem Landpfleger als einen Aufrührer, und Feind des Cäsars, und auch bei Herodes angeklagt, den sie sich nun schon lange Mühe gegeben, bei der Nation verhaßt zu machen, wenn er itzt ledig gelassen, oder mit einer geringern als Todesstrafe belegt würde? Dies — dachten sie — wäre eine unerträgliche Schande für uns, und gaben sich auf ein neues alle Mühe, die Sache bei Pilatus durchzusetzen.

Das lebhafteste Bild des stolzen Eigensinnes. Man hält es für Schande, bekennen, gefehlt zu haben, und um seine Absichten durch-

zusetzen, wagt man alles. Der Zweck mag noch so ungerecht, die Mittel noch so unheilig seyn, man unternimmt alles, nur um die Schande von sich abzulehnen: Das Vorhaben sey vereitelt worden. — O welch eine Kette von Verbrechen muß sich nicht bei einem solchen eigensinnigen Betragen anreihen. Hat der Starrkopf einmal im Sinne jemand zu stürzen, so ist seine erste Zuflucht zur Verläumdung. Ein Beispiel von den Pharisäern.

f) Denn wir dürfen sicher annehmen, daß sie nicht werden unterlassen haben, hie und dort bei dem Volke die gröbsten Verläumdungen wider Jesum auszustreuen. Jeder suchte sich Anhänger, und mit der Mine der Frömmigkeit auch die Gutgesinnten wankend zu machen. „Wenn er der Messias ist — werden einige gesagt haben — so können wir ihm gewiß nicht schaden, längst würde er sich losgemacht haben; er kann also wohl nichts anders, als ein Betrüger seyn. Seine Wunder sind bloße Verblendungen, mit denen er das Volk täuschte — bei einem Hofe, vor einem Fürsten, wo sie einer strengern Prüfung wären ausgesetzt gewesen, getraute er sich nicht eines zu wirken. Und dieser soll der Messias seyn? Ist dies nicht eine unerhörte Lästerung? Verdient er eine gemeinere Strafe als den Kreuztod? Der will uns vom römischen Joche befreien, und trägt itzt die römischen Fesseln? O laßt uns zur Ehre des Gottes Abrahams, Isaaks, und Jakobs diesen boshaften Volksverführer,

diesen

diesen Schandflecken unserer Religion auf die Seite räumen! Sehet auf eure Väter, welche wachen zu eurem Beßten — zum Beßten der Religion, sie haben alles untersucht, alles geprüfet, sie selbst sind seine Ankläger — vom Hohenpriester bis auf die Schriftgelehrten." Dies allein sollte schon hinreichend, ihn nimmermehr als nur verdächtig; sondern als einen wirklich großen Verbrecher zu halten. — Pilatus: wolle er, oder wolle er nicht, muß ihn mit der schimpflichsten Todesstrafe belegen.

Ja — teuflische Höllenbrut, Nattergezicht! — du hast das kräftigste Mittel getroffen. Nur durch dieses, durch kein anderes konnte die reinste Unschuld als schuldig, die vollkommenste Heiligkeit als Bosheit, ein Gottessohn als ein Verbrecher geschildert werden. Dieses Mittel ists auch, welches die Welt so sorgfältig aufbewahrt, welches sie durch eine getreue und beständige Uebergabe von Geschlecht auf Geschlechter fortpflanzt, und wodurch täglich die redlichsten, die schuldlosesten, die reinsten, die unschuldigsten, die beßten Menschen als Betrüger, als Schuldige, als Boshafte, als Verbrecher gebrandmarkt werden. Dieses Mittel — wir müssen diese siebenköpfige Hider alle kennen, wir müssen sie bei Namen nennen — sie heißt — Verläumdung! oder die schöne Gewohnheit unwahre Nachrichten von den Fehlern anderer Menschen auszubreiten. Und was sind unsere meisten gesellschaftlichen Zusammentretungen anders, als Schulen der Verläumdung?

Was sind die Gegenstände unserer meisten unterhaltenden Gespräche anders, als Verläumdungen unserer Nebenmenschen? — Wird nicht jener oft hart gegeißelt, diese mit Skorpionen gepeitscht? Wird nicht jener der Hurerei, diese des Ehebruches, dieser des Neids, jener des Stolzes, jene der Eitelkeit, diese der Verschwendung, jener der Trägheit, dieser des Wuchers, diese der Heuchelei, jene der Ausgelassenheit beschuldigt? Ihr seyd würdige Enkel eurer Großväter, würdige Söhne und Töchter der Pharisäer! Christen — Nachfolger Christi kann ich sie wohl nicht nennen — Christen haben von ihrem Lehrer reden, sie haben von ihm schweigen gelernet. Sie wissen, daß sie alle Glieder eines Leibes sind, die sich einander zu Hilfe kommen, und nicht zerstöhren müssen, daß sie das Band der gemeinschaftlichen Liebe inniger, fester machen müssen, welches durch Verläumdung zerrissen wird.

* * *

Itzt ist wieder eine wichtige Lebensscene Jesu vorüber, und sie werden immer wichtiger, je mehr sie zur Entwickelung eilen. Jesus haben wir heute vor Herodes nicht reden; sondern schweigen und handeln gesehen. — So machts der Christ, der in seine Fußstapfen tritt, er hat dieses vollkommene Muster immer vor sich, damit er sich stets darnach richten könne. a)

Er

Er wünscht in dieser Hinsicht zwar auch manchmal Jesum zu sehen, stellt auch Fragen an ihn, aber nicht aus Vorwitz, aus Neugierde: sondern um den Besten der Menschen näher zu kennen, ihn zu verehren, ihn anzubethen, ihn nachzuahmen. Sein frommer Wunsch wird auch erfüllt, seine Begierde gesättiget werden. Er wird Jesum sehen, weit herrlicher, als ihn Herodes sah — wird ihn ewig sehen. Er, der Herodes nicht eine Frage beantwortet, wird allemal dem Frommen deutlich und vernehmlich ins Herz sprechen, wenn er ihn mit Demuth und Vertrauen frägt, wenn er den Leichtsinn von sich verbannt, und der redenden Wahrheit sein Herz öffnet. b) Wenn er nicht wundersüchtig, wohl aber Wunder und Hilfe bedürftig in seinen Angelegenheiten, in seinen Nöthen nach Hilfe schmachtet — o! den läßt er nicht trost = und hilfelos, unzählige Beispiele seiner Güte sind uns Bürge dafür. c) Dieses Trostes darf sich der Spötter nicht versichern. Jesus im weißen Kleide wird ihm schrecklich werden. d) Auch hab ich Sie, meine Lieben! bei dieser Gelegenheit auf ihre Freund- und Feindschaften aufmerksam gemacht. Nichts sollten Sie mit den Freund = und Feindschaften des Herodes und Pilatus gemein haben. e) Ich warnete Sie von stolzem Eigensinn, der eine Reihe der schlimmsten Folgen nach sich zieht. f) Das kräftigste Mittel, seine eigensinnigen Projekte durchzusetzen, ist — Verläumdung. O daß man dieses Ungeheuer un-

ter Christen nicht einmal dem Namen nach kannte!

Eingang
zur
dritten Betrachtung
der
Leidensgeschichte Jesu.

Christus hat für uns gelitten, und euch ein Beispiel gegeben, damit ihr seinen Fußstapfen nachfolget. I. Petrus. II. v. 21.

Daß die Worte meines gewählten Vorspruches Ihnen immer mehr einleuchten, ist mir Ihr Eifer ein deutlicher Beweis, besonders von denjenigen, welche schon so frühzeitig sich einfinden, daß sie gleich meine ersten Worte auffassen. Ueberzeugt, **daß Christus für uns gelitten, und uns ein Beispiel gegeben**, verlangen Sie von ihm alles umständlich zu wissen, und zu hören, daß auch Sie in **seine Fußstapfen** treten möchten. Sie geben dadurch deutlich zu verstehen, daß es

es Ihnen gar nicht gleichgiltig sey, ob Sie ein und das andere Stück aus der Leidensgeschichte hören oder nicht. Sie wissen, daß ich auch manchmal einige Bemerkungen hinzu füge, welche fromme Gefühle in Ihnen erwecken könnten, und die Ihnen vielleicht nicht beigefallen wären. Nicht als könnten sie Ihnen nicht beifallen — nein — so eitel denke ich nicht, als wollte ich Ihnen etwas ganz Neues noch nie Gehörtes vorsagen, vielmehr will ich Ihnen das Alte, das schon oft Gehörte bald von dieser, bald von jener Seite zeigen; auch nicht auf die Reden und Thaten des Herrn allein, sondern auch auf die viele Nebenpersonen, Nebenumstände wollte ich Sie aufmerksam machen, und etwas Lehrreiches für uns herausheben. Heute sollen Sie wieder eine Probe haben. Ich schmeichle mir um desto mehr, daß Sie mir Ihre gewöhnliche, so sehr erbauende, mich tröstende Aufmerksamkeit auch ungebethen schenken werden; indem ich eine der wichtigsten Scenen in der Leidensgeschichte Jesu eröffne. —

Jesus vor Pilatus im zweiten Verhöre. — Das Vorsehen dieser traurigen Scene, o wie bang, o wie angst mag es schon damals auf dem Oelberge dem liebreichen Jesu gemacht haben? Ich bins nicht im Stande zu schildern, ein jeder fühle, was er fühlen kann, auch bei der ganz simpeln Erzählung, die ich itzt fortsetze.

*
* *

a) Jesus kömmt, unbedeutend, und unschuldig erklärt von Herodes, zu Pilatus zurück — mit dem weisen Kleide angethan. Pilatus läßt die Priesterschaft, und die Vorsteher des Volkes, und alles wieder zusammen rufen. Es ist ihm also Ernst, er will die Unschuld loslassen, er will sie vor allen Versammelten mit den unzweideutigsten, deutlichsten Worten, so wie es seine Richterspflicht ist, als unschuldig erklären. Er sagt: „Ihr habt mir diesen Mann hier „als einen Verbrecher, Aufrührer und Verführer zugeführt. Das Verhör, das ich mit „ihm vornahm, lies nichts dergleichen in Vor„schein kommen. Ich fand ihn ganz unschul„dig, einfach, planlos, schlecht, und recht, sanft, „und friedliebend. Von allen euren Klagpunk„ten konntet ihr auch nicht einen einzigen wi„der ihn beweisen. Ihr nanntet mir Galliläa „und Herodes, und auch er fand an ihm nichts „Todesschuldiges. Ihr sehet aus der Art, wie „er ihn behandelte, und aus der Kleidung, die „er ihm umwarf, daß er ihn als einen unge„fährlichen und unbedeutenden Mann verachtet, „und verlachet. Also wollens wir gut seyn las„sen.“ — Gerader, wahrhafter, unzweideutiger, gerechter konnte Pilatus wohl nicht sprechen. Er sagt, was er für die Unschuld sagen kann. Er spricht, wie die Vernunft und Gerechtigkeit sprechen kann. O dieses Wort wird noch von allen Gerechten, und Gerechtigkeits-

lieben-

liebenden gepriesen werden. O ein Wort, das wie ein Blitzstrahl durch die ungerechten Seelen der boshaften und racheschnaubenden Ankläger mag gefahren seyn! O ein Wort, welches einen Strahl von Hoffnung in den Gutgesinnten mag hervorgebracht haben. Aber — weg mit einemmale — weg ist die Hoffnung! — Ich zittere, da ich die folgenden Worte des richterlichen Ausspruches erzähle. „Höchstens — „fährt der Richter weiter fort — höchstens, „damit euch einiges Genügen geschehe, und da„mit ihr sehet, daß ich euren obgleich unbe„wiesenen Klagen überhaupt einiges Gewicht „beilege, will ich ihn züchtigen; dann aber mag „er wieder frei seyn.“

O Pilatus — wie entehrst du dich durch dieses Wort! wie entehrst du die Menschheit, und Gottheit durch dieses Wort! Du willst entschuldigen und beschuldigen? du willst freisprechen und anklagen? du willst auflösen und binden? du willst freisprechen und verdammen? Was ist nun an sich entsetzlichers als einen guten, reinen, edlen, stillen, göttlichen Mann, von dessen Größe man gerührt ist, einer Mißhandlung preisgeben, wie die römische Geislung war — eine menschliche Gestalt, ein fürstliches Geschöpf anbinden, entblößen, zerhauen, zerfleischen lassen, um keiner Schuld, keines Verbrechens willen? Wer wendet sich nicht von dem der Menschheit schauerlichen Anblick zurück? — Um die Pharisäer und Saduzäer, um das Sinedrium nicht zu beleidigen, beleidigt er den Un-

schuldig-

schuldigsten, um den Hohenrath nicht ganz zu beschämen, beschimpft er Gottessohn. Doch — was staunet ihr? — Viele — viele, so Pilatus ähnliche Menschen giebt es noch. Wie oft opfern sie nicht um der Gunst eines Menschen willen ihre Treue, ihre Redlichkeit, ihre Rechtschaffenheit, ihre Unschuld, ihre Tugend, ihre Ehre auf. Sie lassen ihren Nebenmenschen aus Ehrfurcht und Achtung gegen einen andern hart reden, beschimpfen, wenigst mit Worten geißeln — schrecklich mißhandeln. — Sehet euer Ebenbild auf Gabbatha! — Doch Pilatus gebraucht noch einen andern Kunstgriff Jesus zu retten.

b) Es kam nämlich Pilatus glücklich zu Sinne, daß heute der Tag sey, an welchem er ihnen einen Gefangenen loslassen sollte. Dies — dachte er — ist eine erwünschte Gelegenheit, daß ich meines Gefangenen los werde. Damit es ihm schon gar nicht mißlingen könnte; weil es ihm bekannt, was großen Einfluß die Priesterschaft auf das Volk hat, wie groß der Neid der Priesterschaft selbst war: so befürchtete er doch, wenn er ihnen schlechthin die Erlaubniß gäbe einen Gefangenen loszulassen; ob sie geradehin Jesum verlangen würden, damit aber dieses keinem Zweifel mehr unterworfen seyn möchte, lies er einen der gefährlichsten, verhaßtesten Gefangenen, von dem alle vier Evangelisten bezeugen, daß er ein Mörder sey, aus dem Gefängniße bringen; stellte ihn neben Jesus hin, fragte mit etwas spöttischer Mine

die

die versammelte Menge, gleichsam als hätten sie keine Ausflucht mehr: Wen von diesen Beiden wollt ihr, daß ich euch losgebe, Barabbas oder Jesus; denn er wußte nur gar zu wohl, daß sie ihn aus Neid überliefert hätten. Da er nun wirklich so an der Befreiung des Nazareners arbeitete, ereignete sich ein ganz besonderer Vorfall. Seine Frau schickte eine ihrer Mägde zu ihm und ließ ihm mit diesen Worten bedeuten: Habe du nichts zu thun mit diesem Gerechten, ich habe von seinetwegen diese Nacht viel im Traume erlitten. — Pilatus stutzte darüber, da er ihn ohnehin schon mehrmal als unschuldig erklärte — zögerte — dachte hin und her. — Angst von Innen — und Schrecken von Außen — setzten ihn in eine nicht geringe Verwirrung — Angstschweiß träufelte ihm von der Stirne. — Die Hohenpriester gewannen indessen Zeit das Volk zu bereden, daß sie Barabbas, und nicht den Gotteslästerer und sich fälschlich für den Messias ausgebenden Jesus losbegehren möchten. — Der Landpfleger, der sich nun wieder ermannet, und schon gar nicht glauben konnte, daß ihm sein politischer Kunstgriff, bei diesem so auffallenden Kontrast, fehlschlagen könnte, ruft laut: Wen aus Beiden wollt ihr, daß ich euch loslasse? — Wider alle Erwartung, wie ein plötzlicher Donnerschlag hallts in seinen Ohren, daß er schauernd zurück bebte: Barabbas! Barabbas! Erschreckliche Begebenheit!

Pilatus, wie wir sehen, läßt nichts unversucht, Jesum zu retten, der Neid und die Schalkheit der jüdischen Priester läßt nichts unversucht, ihn durch die Hand des Pilatus morden zu lassen. **Wahrheit** und **Lüge** — **Unschuld** und **Schuld** — **Tugend** und **Laster** — **Auferwecker vom Tode**, und **Mörder** — **Jesus** und **Barabbas** nebeneinander! — Welche Kraft sollte dieses Nebeneinanderstehen auf das Herz des Volkes haben? — Wie schnell es umwenden, wie tief beschämen, wie zur beßten Wahl bestimmen? — Es sollte keinen Augenblick mehr anstehen; die Wahrheit und Unschuld sollten siegen: — aber sie siegen nicht mehr; die Tugend hat selbst neben dem Laster keine Reitze mehr für einen bis zur Gefühllosigkeit versunkenen, unverbeßerlichen Menschen. Und gewiß ist dies das untrügliche Zeichen, daß der sich nie beßern werde, der Jesus neben Barabbas verurtheilt, Barabbas neben Jesus losspricht. Seine Pflicht, Tugend, und Wahrheit vergessen, ist schon schlimm genug; Tugend und Laster, Wahrheit und Lüge, einen Freund und einen Feind des menschlichen Geschlechts in eine Linie stellen, die Wahl von Beiden frei lassen, ist noch hundertmal schlimmer. Aber das Schlimmste, worüber sich nichts schlimmers denken läßt — ist, die neben das Laster gestellte Tugend verdammen; das neben die Tugend gestellte Laster freisprechen. Dies geschah auf die schändlichste Weise auf und vor Gabbatha, — geschieht aber — welches ich wohl zu bemerken

ken bitte — Tagetäglich bei jeder Sünde, wie sie immer Namen haben möge. — Was ist Sünde? — Schlimmes dem Guten, Lüge der Wahrheit, Tod dem Leben, Augenblicke Jahrhunderten — ein viehisches Vergnügen einem himmlischen vorziehen; das wählen, dessen Wahl früh oder spät gereuen wird; das verwerfen, dessen Verwerfung das Herz früh oder spät zerschneiden wird. — Wer einen schlechten Menschen einem Guten, einen Lügenhaften einem Wahrheitsliebenden, einen Gottlosen einem Gottseligen, einen Christusfeind einem Christusfreund vorzieht — der dies thut, der steht vor Gabbatha, und ruft mit dem Pöbel Israels: Nicht Jesum, sondern Barabbas laß uns ledig! —

Aber was ich ja hier nicht übergehen darf, ist das Weib des Pilatus. — Gott warnet — warnet den, der der Sünde nahe ist, auf alle Weise. Wohl dem, der Gottes Stimme in jeder Warnung vor einer Missethat erkennet. Pilatus erkannte sie nicht. — Doch hätte es ihm wichtig seyn sollen, daß ein ungewöhnlicher Traum gerade dahin zielt, wohin sein eigenes sittliches Gefühl, sein Gewissen ihn lenkt. Zwei solche Zeichen, **Warnung von außen, Rührung von innen**, hätten ihn überzeugen, und ihm mehr Muth geben sollen. Auch als Heide hätte er denken können und sollen: Der Himmel ist nicht gleichgültig gegen diesen Mann, der hier vor mir steht. Mein Gewissen sagt mirs — meine Gemahlinn vielleicht aus Anordnung der Götter — alles sagt mirs: Er

ist unschuldig! — Aber so laut diese Wahrheit redete, noch lauter rief die Stimme einer von der Priesterschaft irregeführten Nation. Wenn Gott warnet, laßt uns, o meine Lieben! im Stillen Gottes Warnung hören, nicht mit dem eben gewarneten Herzen in den Tumult der Versuchungen eilen. Wäre Pilatus zu seiner Gemahlinn hingegangen, hätte er sie ruhig, und ernstlich und umständlich gefragt — o was würde das für einen Eindruck auf sein Gemüth gemacht haben! Aber er nahm sich nicht Zeit zu hören, zu untersuchen. Er gieng nicht in die Stille, er blieb im Geräusche. Es ist eine eigene Kunst, oder beßer eine besondere Gnade, auf jede Warnung Gottes aufmerksam zu seyn, und sich in die Stille zu begeben, um sie mit derjenigen Ruhe und Aufmerksamkeit zu hören, die sie als göttliche Warnung verdient. Träume, die vor einer schrecklichen That warnen, oder Träume, die schon vor sich selbst den Beweis haben, daß sie nicht das Spiel einer zaumlosen Einbildungskraft sind, die sich auf etwas ganz besonders beziehen, verdienen, wo nicht für unmittelbar göttlich gehalten, doch geprüft und nicht verachtet, und weggeworfen zu werden. Würde Pilatus dieser Warnung gefolgt haben, würde er nicht so ins Gedräng gekommen seyn.

c) Pilatus über den widrigen Erfolg seines gutgemeinten Vorhabens bestürzt, faßte sich doch bald wieder, und sagte mit standhafter Mine und Ton: Er habe dieses nicht erwartet,

wartet, er verwundere sich über diese seltsame Auswahl. — Und wenn ich nun — rief er ihnen zu — euch den Barabbas ledig lasse, was wollt ihr denn, daß ich mit dem Jesus, den man Messias nennt, vornehme? — Von allen Seiten her rief man: **Ans Kreuz laß ihn schlagen! ans Kreuz!** — Pilatus, der eben nicht gewohnt war dem Geschrei des Pöbels zu geschwind nachzugeben — selbst dann nicht, wann Priester und Rathsglieder darunter waren — rief ihnen nochmals zu: Was hat er denn Böses gethan? Ich finde nicht, daß er den Tod verdient habe. Bei dem soll es bleiben, was ich schon gesagt: Geißeln laß ich ihn, aber dann schenke ich ihm die Freiheit. — Und in der That es war auch gar keine Folge, daß, wenn er ihnen den Barabbas losließe, er Jesus deßwegen kreuzigen sollte. Er konnte ihnen im ersten willfahren, und doch im zweiten nach Gutbefinden handeln. So verstund es aber das von der Priesterschaft aufgebrachte Volk nicht. Es glaubte nun ein Recht zu haben auf seine Kreuzigung zu dringen. „ Das Kreuz — riefen sie — das Kreuz hat er verdient. " Jede Gegenvorstellung brachte sie noch mehr auf. Das Geschrei nahm überhand, den Priestern und dem Rathe war es gelungen, die Leute in eine Art von Wuth zu bringen; daß sie keine andere Stimme von sich hören ließen, als: **Ans Kreuz mit ihm! ans Kreuz!** —

O wie viele Affekte dringen sich nicht bei diesem rasenden Geschrei in meine Seele? — Niedersinken möchte ich, mit der Faust auf die Erde schlagen, ihr fluchen, daß sie solche Ungeheure hervorgebracht, welche Menschenstimmen zu solcher Unmenschlichkeit erschallen lassen. — Niedersinken — anbethen — tief anbethen möchte ich den, der durch Erduldung dieser Mörderstimmen sich zum Befreier, zum Erlöser des menschlichen Geschlechtes gemacht. — Weinen — laut schluchzen über die Bosheit dieser Menschen, welche den Reinsten, den Unschuldigsten, den Göttlichsten so mißhandeln, so gering schätzen, so wegwerfen konnten. — Weinen — laut schluchzen über die Bosheit unserer Zeiten, welche Jesus eben so geringschätzen, eben so mißhandeln, eben so verstoßen, wie ehmals Israel. — Weinen — laut schluchzen über unsere eigene Gefühllosigkeit. — Wir wissen, wie vortreflich, wie beruhigend, wie beglückend die Sittenlehre Jesu sey, und dennoch — ich muß es zu unserer Schande, aber auch zu unserer Besserung bekennen — wie oft habe ich — du — Ihr — durch unsere Handlungen, wo die Sinnlichkeit das Uebergewicht über Vernunft und Religion erhalten — wie oft haben wir wie Wahnsinnige gerufen: Weg — hinweg mit Jesus!! — Da wo uns eine unreine Lust anwandelte, und er uns zurief: Schnödes, hinfälliges Vergnügen ists, was du genießen wirst, ewig die Pein, die dich quälen wird! — Wenn wir nun

nun taub gegen diese Stimme dennoch jenes wählten, was riefen wir anders, als: — Weg, — hinweg — mit Jesus? — Da wo wir im Zorne aufbrannten, und Rache schnaubten, und er uns ermahnte: Liebe deine Feinde, thue denen Gutes, die dich hassen! — Wenn wir nun dessen ungeachtet unserer Leidenschaft fröhnen, was ist dies anders als Rufen: Weg — hinweg — mit Jesus? — Da wo wir unbarmherzig die Fehler unseres Nebenmenschen entdecken, auf sie schimpfen, lästern, und er liebreich ins Herz spricht: Was du nicht willst, daß dir geschehe, das thu auch andern nicht! — Wenn wir nun gerade das Gegentheil thun, heißt das nicht deutlich schreien: Weg — hinweg — mit Jesus? — Da wo der Trunkenbold sich seiner Vernunft beraubt, sich zum Thiere und seine Familie unglücklich macht, und Jesus durch seinen Jünger ihm zuruft: Kein Vollsäufer wird ins Himmelreich eingehen. — O was ruft er wohl anders als: Weg — hinweg — mit Jesus? — Wenn der Habsüchtige seinen Brüdern das Blut aus den Adern preßt, wenn er nun überall sein Interesse sucht, und Christus ihm aufmunternd sagt: Sey barmherzig, wie dein Vater im Himmel barmherzig ist. Wenn er diese Stimme nicht achtet, in den Erpressungen fortfährt, ruft er nicht so laut als möglich ist: Weg — hinweg — mit Jesus? — Also sehen Sie, wenn wir böse werden, über die Grausamkeit der Jüden, haben wir alle Ursache auch

über uns zu zörnen, allemal Ursache auf unsere Brust zu schlagen, und den schönen Vorsatz zu machen, ja dies nicht mehr zu thun, durch welches wir ihn so sehr entehret, ihn, der aller Liebe würdig ist, und den uns der Verfolg der Geschichte immer liebenswürdiger zeigen wird.

d) Der Aufrührer und Mörder Barabbas wird also auf Ansuchen der Jüden losgelassen; den unschuldigen Jesus aber ließ Pilatus in den Palast hineinführen, und — geißeln. Er erlaubte sogar seinen Soldaten wildes Gespötte mit ihm zu treiben, so wie bei Herodes — nur noch grausamer und wilder. Sie flochten einen Kranz von Dornhecken, und setzten ihm den auf sein Haupt; zogen ihm sein Ueberkleid aus, und legten ihm ein rothes Soldatenkleid um, das itzt einen Königsmantel vorstellen sollte; in seine rechte Hand gaben sie ihm statt eines Scepters ein Rohr zu halten, als wenn eitler Stolz ihn verleitet hätte, nach königlicher Würde zu streben, fielen dann vor ihm auf die Knie unter höhnischem Zurufen: Heil dir du jüdischer König! — Plötzlich verwandelt sich die Schmeichelei in Beschimpfung. Sie spien ihn an, sie rießen ihm das Rohr aus der Hand, sie schlugen ihn mit demselben auf das Haupt, und vermehrten so den Schmerzen der stechenden Dornhecke.

Geißlung — Krönung — Verspottung — des Allerheiligsten — welch ein Stoff für den Prediger — für den Zuhörer — für den Denker

ker und Empfinder? — Sie wissen, daß es wider meine Absicht seyn würde, bei jedem dieser schauervollen Auftritte längere Zeit stehen zu bleiben; weil ich Ihnen die ganze Leidensgeschichte nur mit hie und da eingestreuten Bemerkungen, und diese auch nicht in ihrer Vollständigkeit vorzutragen mich anheischig gemacht; aber gar schnellen Schrittes vorübergehen kann ich auch nicht.

Pilatus ließ Jesum geißeln, ließ ihn entblößen, an eine Säule hin binden, wie den niederträchtigsten Sklaven. Itzt greifen die gefühllosen Kriegsknechte nach den eisernen Sporn, und Geißeln, sie schwingens mit schleudernden Armen in die Höhe, daß die Luft seufzet, und zerfleischen den Menschlichsten. Jeder heulende Peitschenschwung erklang in den Himmeln. Jeder eiserne Schlag, der an der vollkommensten Menschenbrust hallte — machte jedes Menschenherz beben — machte die Hölle jauchzen. — Liebste! saget mir, wenn ein Muthwilliger das schönste Gemälde in Kreuz und Quere zerschnitt — welcher Ausdruck würde stark genug seyn, seinen Unsinn, seine Gefühllosigkeit zu bezeichnen? — Wenn ein Tollsinniger die schönsten Statuen, die Zierde einer Stadt mit einer Spornpeitsche zerhackte, welch ein Jammergeschrei würden nicht Kunstverständige anheben? — Wenn aber der Schönste aller Menschensöhne — — Ergänzet, was ich sagen wollte, ihr empfindsame Seelen! — Ich mache eine Pause. — —

Und noch nicht genug — die königliche Würde des Nazareners ist der unmittelbare Gegenstand der gefühllosesten Verhöhnung, und der unmenschlichsten Mißhandlung. Die Rotte der Niederträchtigen wirft sich, wie eine Schaar Wölfe über das göttliche Lamm her, dem keine Mißhandlung der menschlichen Natur fremde bleiben soll. Sie bekleiden ihn mit Schmach und krönen ihn mit Schande. Die Hölle beut allen ihren Kräften auf der Menschheit in der Person des Menschensohnes Hohn zu sprechen, und die göttliche Königswürde des unbeschreiblichen Dulders anzuspeien. — Sie können sich nicht satt lachen, nicht satt schlagen. Christus duldet alles im Namen der Menschheit und Gottheit. So wird Gott — so lange die Erde steht — durch die leichtsinnige, stolze, neidische, ehrsüchtige, wohllüstige Sünder — So die Verehrer Gottes und Christi zu allen Zeiten, und unter allen Gestalten gemißhandelt. Jeder Bube macht sich über sie her; bedeckt sich oder ihnen das Angesicht, hebt eine Larve vor, befleckt sie mit Speichel, schimpft und lästert auf sie, schlägt und frägt: Wer ists, der dich geschlagen hat? — Es ist doch so — Christus ist sich immer gleich in seinen Jüngern — immer verfolgt werden — immer dulden ist das Kennzeichen der Jünger Jesu. Aber der Satan ist sich auch gleich in den seinigen — immer verfolgen — immer zerstöhren — immer zu grunde zu richten, dies ist das ächte Kennzeichen der Satansjünger. —

Jün-

Jünger Christi — ich bitte dich — laß den Satan wüthen, die Bosheit toben — den Spott spotten, die Frechheit lästern! — Es sey dir genug, daß dus nicht schlimmer, bei weitem nicht so schlimm haben kannst, wie dein Meister.

*
* *

Christus hat für dich gelitten, und dir ein Beispiel gegeben, daß du in seine Fußstapfen treten und ihm nachfolgen sollest; denn nur er ist das vollkommenste, untrüglichste Muster. Was nicht nach diesem Muster gebildet, ist nichts als Unvollkommenheit. a) Pilatus will gerecht seyn, und zugleich den Menschen gefällig, und wird dadurch Gott und den Menschen mißfällig. Wie oft ist unsere Gerechtigkeit keine andere, als eine Pilatus Gerechtigkeit, die wir den Menschen zu gefallen aufopfern. b) Pilatus will durch einen politischen Kunstgriff seinen Fehler wieder gut machen; stellt Jesus neben Barabbas — das Heiligste neben das Abscheulichste — vergißt aber dabei, daß die Tugend für das Laster keine Reitze hat, und muß mit Erstaunen hören, wie die Lasterhaften einen Lasterhaften losbegehren. — Ich habe Sie auch daran erinnert, daß wir, so oft wir sündigen, das nemliche thun. Pilatus giebt der göttlichen Warnung von innen und außen kein Gehör; — steht aber schon nahe am tiefsten Sturz. — O laßt uns jede Warnung, solls auch im Traume

me seyn, mit Sorgfalt benutzen, und die kostbare Perle nicht wegwerfen! c) Durch Pilatus Nachgiebigkeit in der guten Sache wächßt der Jüden Dreistigkeit in der schlimmen Sache, sie rufen: Ans Kreuz mit ihm! — und wir, sobald etwas unsern Sinnen schmeichelt: Hinweg mit ihm! — d) Pilatus läßt Jesus geißeln, verspotten — ihm machens noch heute viele nach. Also Pilatus auch ein Muster — ja was wir meiden müssen — Christus was wir thun müssen — leiden, dulden, lieben.

Eingang
zur
vierten Betrachtung
der
Leidensgeschichte Jesu.

Christus hat für uns gelitten, und euch ein Beispiel gegeben, damit ihr seinen Fußstapfen nachfolget. I. Petrus. II. v. 21.

Es ist noch kein Jahrhundert verflossen, wo es Leute von so sonderbarer Behauptung gegeben, welche sagten: Christus hat für uns gelitten, hat für uns genug gethan; uns kanns also nicht mehr fehlen, wenn wirs nur glauben, und auf diesen Glauben festhalten. Heut zu Tage ist freilich diese falsche Behauptung verschwunden, welche der Lehre Jesu und seiner Jünger zuwider war. Aber man lebt doch vielfältig noch so, als hätte man nichts zu thun, blos zu glauben. Man ist sogar empfindsam bei Erzählung, Lesung oder Anhörung der Lebens- und Leidensgeschichte Jesu; aber sobald es aufs Handeln ankömmt, so bleibt man zurücke, man handelt nach seiner Neigung, nach seinem

seinem Hange, nach seiner Leidenschaft. Man ist so lange ein guter Christ, so lange das Christenthum kein Opfer von uns fodert. — Und dieser Fehler ist unter uns Christen nicht so selten, als wir glauben. Daher so große Lauigkeit im Dienste des Herrn, daher so viele Gleichgiltigkeit im Guten, daher das immerwährende Stehenbleiben, nie Vorwärtsgehen in der christlichen Vollkommenheit, daher der ewige Zirkel von Fallen und Wiederaufstehen. — Hefteten wir festen Blick auf Jesum, und erinnerten wir uns dabei, daß er nicht nur unser Erlöser, sondern auch unser Muster sey: so würden wir nicht immer auf der Erde kriechen, wir würden uns schon höher geschwungen haben, und manche Kennzeichen dieses göttlichen und auch göttlich schönen Musters an uns tragen. Deßwegen wählte ich mir den Vorspruch, deßwegen wiederhole ich ihn beinahe so oft, daß Sie müde darüber werden möchten. Thut nichts zur Sache, wenn Sie ihn nur nie wieder vergessen, und über kurz oder lang daran denken: Der Prediger bei der Oelbergsfeier hat mir gar oft gesagt: Christus hat für uns gelitten, und uns ein Beispiel gegeben, daß wir in seine Fußstapfen treten, und ihm nachfolgen sollten. Nun — wie stehts mit mir? — Doch genug. — Itzt stell ich Ihnen wieder Christus vor —

Christus zum Tode verurtheilt — Christus zum Tode ausgeführt. Wieder als ein Beispiel zur Nachfolge. —

* * *

a) Wir erinnern uns noch mit Entsetzen an die schreckliche Mißhandlung, welche Jesus dulden mußte — und so mißhandelt, verspeiet, mit Dornkrone, Rohr und Mantel, ließ Pilatus ihn aus dem Palaste heraus vor das Volk führen, er kam selbst auch wieder heraus, und sagte mit entschlossener Stimme: "Sehet, ich laß ihn wieder zu euch führen, nachdem ich ihn habe geißeln und beschimpfen lassen, und erkläre mich nochmals, ihr mögt glauben, was ihr wollt, daß ich ihn keines Verbrechens, das eine härtere Strafe verdiente, schuldig finde.„ Jesus stund eine Weile in der dörnern Krone mit dem Rohre am Arm, und im rothen Kleide da. „Seht da den Menschen!“ — sprach Pilatus — Seht! welch ein Mensch! möchte ich hinzusetzen. — Mensch! hast du je etwas Menschliches gesehen, und kannst du dir etwas Menschlichers denken? — Der alles wirken konnte, duldet alles — der allen helfen konnte — wollte — half — hilft sich selber nicht — der alle Bande auflößte, steht gebunden — und nackt, der alles bekleidet. — Blut fließt unter dem Mantel, der seinen wunden Rücken deckt — und Blutstropfen quillen von seinen Schläfen herab — sein erbarmungvolles Aug schwimmt in Thränen des Schmerzens.

Und — mein Christ! dein Aug ist trocken — fließen keine Thränen des Mitleids, keine Thränen der Reue? — Ists nur Pilatus, der

Jesus

Jesus so übel zugerichtet, oder ist Pilatus nur das Werkzeug, durch welches wir Jesus so sehr mißhandelt? — Was hat er dir denn zu Leid gethan? — Sieh nochmal hin — Welch ein Mensch! — Ein Mensch ohne einen Zug von Unmenschlichkeit! — Mensch für alle Menschen, und alle Angelegenheiten der Menschen! — Mensch belastet mit allen Lasten der Menschheit! — Mensch durch Menschen verunmenscht! — Mensch, der die ganze Menschheit veredelt, verherrlichet, gleichsam vergöttert! — Und diesen Menschen hat mein Neid, mein Geiz, mein Stolz, meine Unmenschlichkeit so sehr verunstaltet, daß man voll der Wehemuth, voll des Grams, voll des Jammers aufrufen muß — Welch ein Mensch! Und unser Aug ist trocken! — Muß ich nicht zur Schande der Menschheit fragen: Welch ein Mensch? — Bei meinen gutmüthigen Zuhörern mag diese Frage Eindruck machen — bei den Israeliten nicht.

b) Freilich hatte Pilatus, der sich alle Mühe gab, Jesum zu retten, wieder durch eben diesen Auftritt eine große Unvorsichtigkeit begangen. Die Priesterschaft war durch die Art, wie sie Pilatus behandelte, sehr beleidigt, und wurde also noch mehr erbittert. Es hatte zu sehr das Ansehen, als spotte er ihrer Begriffe vom Messias, und so war es auch zum Theil. Gerade das, daß er Jesum so in der nachgeäfften Königstracht vor sie führen ließ, schien eine Spötterei auf sie zu seyn, und verfehlte auf

diese

diese Weise seine Absicht gänzlich. Denn die Priesterschaft noch mehr aufgebracht, gab gleich wieder den Ton an: Ans Kreuz mit ihm, ans Kreuz! Und der unsinnige Pöbel stimmte sogleich mit ein: Ans Kreuz mit ihm, ans Kreuz!

Bei so einer Vorstellung, wer sollte so eine Wirkung **bei Menschen** erwartet haben? Wäre Jesus auch wirklich einer der grösten Uebelthäter gewesen, so sollte dieser Anblick bei Menschen, in denen noch nicht alles menschliche Gefühl erstickt ist, Mitleid erregt haben, auch ohne Zuruf des Pilatus. Wie hätte sie erst die richterliche Stimme, die so oft, so ernstlich von seiner Unschuld zeugt, aufmerksam machen sollen? Aber die Leidenschaft ist taub, ist blind, ist gefühllos — läßt sich während dem Taumel schon gar nicht durch Spöttereien zurecht weisen, zündet das Feuer noch mehr an, so — daß es in helle Flammen auflodert. Dies können wir auch unter Menschen unseres gleichen sehen. Wie mancher hat durch seine beißende Spöttereien einen ohnehin schon leidenschaftlichen Menschen so sehr in die Höhe gebracht, daß daraus die schlimmsten Folgen entstanden, Weiber und Kinder, Dienstbothen, Anverwandte, und Freunde müssen sie in ihrer ganzen Bitterkeit fühlen. Der Spötter verursacht also Schaden, den er ewig nicht mehr gut machen kann. —

Pilatus versetzt sich durch diese Spötterei in ein Gedräng, aus dem er sich nie wieder heraus winden kann. Voll Unwille über die

mißlungenen Kunstgriffe rief er: So nehmet ihn hin, und vollzieht an ihm euer eigenes Urtheil! — Ich will euch nicht hindern, aber Antheil nehme ich auch keinen an diesem Tode; denn ich finde nichts Strafwürdiges an ihm. — Dies war nun die erwünschte Sprache, welche den Pharisäern neuen Muth einsprach. Sie nehmen die Religion zum Deckmantel ihres Neides, ihrer Wuth: — Wir berufen uns auf unser Gesetz — sagten sie — nach diesem ist er ein Gottes-Lästerer und folglich des Todes schuldig; denn er giebt sich für Gottes Sohn aus. — Haben sie Wahrheit geredet, so ists diese. Ja freilich ist ein Gesetz da, Jesus Christus muß sterben, muß zum Zeugniße dieser Wahrheit, daß er Gottes Sohn sey, sterben. Als Pilatus dieses Wort gehört: fürchtete er sich. — Viele haben es freilich in der Bosheit so weit gebracht, daß sie Gott nicht fürchten. Aber es ist nicht Größe der Seele, nicht Stärke des Geistes, sondern Schwäche, Mattigkeit, unnatürliche Betäubtheit, sittlicher, geistlicher Tod, wann uns dann keine Furcht der Gottheit überfällt, wenn wir im Begriffe sind, etwas Uebels zu thun. Bei Pilatus ist dieses göttliche Gefühl noch nicht erstickt, aber Menschenfurcht überwiegt Gottesfurcht, wie wir bald sehen werden.

c) Ganz betroffen gieng er demnach noch einmal in den Richtsaal hinein, rief Jesum vor sich, und fragte ihn ernstlich: Wo bist du her?

in

— in Rücksicht auf das, daß er sich für Gottes Sohn ausgegeben habe — aber zu seiner großen Verwunderung bekömmt Pilatus keine Antwort. „Wie — mich würdigst du nicht einmal eines Wortes — versetzte Pilatus — bedenkst du nicht, daß dein Schicksal von mir abhängt? und dein Leben und Tod in meinen Händen ist?" — Es würde keineswegs auf deine Macht ankommen mich zu tödten — antwortete Jesus — wenn es der Rathschluß Gottes nicht so mit sich brächte; aber größer als dein Verschulden ist desjenigen seines, der mich als einen Missethäter bei dir angeklagt, und dir überliefert hat.

Das Schweigen und Reden bei dem hohen Gefangenen ist wieder sonderbar. Was hätte er auf die Frage Pilatus: — Woher bist du — antworten können? — Und würde er es wohl haben begreifen können, wenn er ihm Dinge hergesagt, die Engeln unbegreiflich gewesen wären. — Und zu dem steht es ihm ja vorzüglich zu nach seiner Schuld oder Unschuld zu fragen, und je — nachdem er schuldig oder unschuldig befunden wird — loszusprechen, oder zu verdammen. Die Unschuld sie mag her seyn, wo sie will, verdient immer Achtung. — Dieser Gedanke führt mich noch auf einen andern. Wenn wir in eine Gesellschaft treten, und hie und da einen uns unbekannten Menschen sehen; so ist unsere erste Frage: Woher ist dieser? — ist er aus Frankreich — oder aus Italien — oder aus England — oder

aus Oestreich — oder aus Baiern — oder aus Schwaben? — Und je — nachdem wir mit Vorurtheilen gegen eine Nation eingenommen sind, so urtheilen wir, daß dieser ein Gottesläugner — oder Freigeist — oder Geitzig — oder Stolz — oder Falsch — oder Dumm sey? — Ei — laßt uns fragen, ob er rechtschaffen oder ein Schurke sey? — Und finden wir ihn rechtschaffen, so laßt ihn uns willkomm seyn, — er mag von Aufgang oder Niedergang der Sonne — von Mittag oder Mitternacht herkommen! — Für Pilatus als Richter wäre es doch gut gestanden, wenn er dahin sein Hauptaugenmerk gerichtet hätte. Eben so sonderbar ist auch der Grund, aus welchem er ihn zum Reden zwingen will.

d) Weißt du nicht, daß ich Macht habe dich zu kreuzigen oder dich ledig zu lassen? — Armer Pilatus! wie wirst du aus deinen Worten geurtheilet werden? Sprichst du nicht dadurch das schärfste Urtheil wider dich selbst? — Da sehen wir, wie Stolz und Anmaßungen auch den Klügsten zum Narren machen. — Du riefst so laut wie möglich: Ich finde keine Schuld an diesem Menschen — und sagst zu diesem schuldlosen Menschen: Weißt du nicht, daß ich Macht habe dich ledig zu lassen? — Du fühlst, und schaust, und bewunderst die Unschuld, ahndest Gott in dieser Unschuld — und gestehest die Macht ein — sie frei lassen zu können. — O wie wird dir einst dieses Wort ein Gericht über alle Gericht seyn, — wenn

es

es heißt: Ich will dich aus deinem eigenen Munde richten? — Hattest du nicht Macht mich ledig zu lassen, wie du Macht hattest mich zu kreuzigen? — Aber itzt steht dieser göttliche Richter als ein zu Richtender ganz ruhig, ganz gelassen da; er blickt zum Himmel auf, und verehrt in der Macht des Pilatus eine Macht von oben herab. —

Nun — wenn der Richter aller Welten dem ungerechten Richter nicht widersteht, und die Macht dieses Richters als eine Macht von Gott — von seinem Vater ansieht — wie sollst du, mein Christ alle obrigkeitliche Macht ansehen? — Geschieht dir Recht oder Unrecht von dieser Welt — o so blick zum Himmel auf — sie ist von oben herab diese Macht — von dem Vater, ohne dessen Wille dir kein Haar vom Haupte fällt. Wenn jeder Unterthan Jesum sich zum Muster wählte, würden wir wohl einander so schreckliche Begebenheiten erzählen dürfen, vor denen die Menschheit zurückbebt? — Gehen wir wieder einen Schritt weiter — ich muß zum Ziele eilen.

e) Pilatus erkannte es itzt mehr, als jemals, daß nur Unschuld so sprechen könne, wie dieser Gefangene da. Er war also von dieser Zeit an darauf bedacht, wie er ihn wieder auf freien Fuß setzen könnte. Er führte ihn also in der Absicht ihn loszulassen wieder heraus. Die Pharisäer, welche dies leicht errathen konnten, machen sich auf einen stärkern Beweggrund gefaßt, riefen ihm mit Geschrei entgegen:

Wenn du den Mann losläßt, bist du nicht Cäsars Freund. Ein jeder, der sich selbst zum König aufwirft, ist ja ein Rebell wider den Cäsar — und dafür mußt du ja diesen Mann ansehen. — Durch dies griffen sie ihn auf seiner schwächsten Seite an. Dies war mehr, als alles bisherige, im Stande den Richter zu erschüttern; denn so zuverläßig er wußte, daß Jesus kein Rebell sey, so leicht schien es ihm doch möglich zu seyn, daß er bei seinem so leichtgläubigen Herrn Tiberius könnte angeschwärzt werden, als einer, der Meitereien unterhielte, und daß dies schon genug wäre, um seinen eigenen Untergang zu beschleunigen. Er dachte also eine kleine Weile nach; dann setzte er sich zu Gericht unter offenem Himmel, nach damaligen Gebrauche, auf einem mit Marmor bepflasterten freien Platze, zu nächst an dem Palaste — man nannte ihn Lithostrotos, Gabbatha. — Es war itzt hohe Zeit, wenn heute noch die Hinrichtung für sich gehen sollte. Nun ließ er den Beklagten näher führen. Sehet da euren König! — sagte er voll Unwillen, daß sie ihm das Todesurtheil so dringend abnöthigten. — „Weg mit ihm! — ans Kreuz! —" riefen die Jüden. — Wie — versetzte Pilatus mit Bitterkeit — ich soll euren König ans Kreuz schlagen lassen? „— Wir wissen von keinem Könige — war die Antwort — als von Cäsar. — Sie hatten es gar wohl bemerkt, daß Cäsars Name hier den meisten Eindruck auf Pilatus mache.

Itzt

Itzt wirds uns begreiflich, daß Menschenfurcht mehr zu wirken bei Pilatus im Stande war, als Gottesfurcht. Und ist dies nicht das traurige Schicksal vieler Menschen? — Ich unterlasse hier viele Bemerkungen, um mich bei dieser aufzuhalten. — Wie oft reden wir von einem Menschen Böses, oder geben wenigst unsern Beifall, wenn andere Uebels reden? Warum handeln wir oft selbst böse, oder lassen es zu, daß Böses geschehe? Warum sind wir oft kalt und gleichgültig gegen einen Menschen, der unsere Achtung verdiente? — Deßwegen — wenn ich nicht irre — weil wir dadurch einen andern beleidigten, weil wir uns einen Freund zum Feinde machten, weil wir dadurch unserm Glückszustande nachtheilig seyn könnten. — O könnte uns doch das Beispiel des Pilatus ermannen, daß wir den festen Entschluß faßten — daß wir nie einen Menschen, den wir innerlich ehren und lieben, von uns stossen, oder ihn entschuldigen, vertheidigen, ehren, sollten wir uns dadurch die Feindschaft eines Menschen — auch eines Königs — zuziehen. — Verflucht sey eine Freundschaft, welche auf so eine Weise erworben, oder erhalten wird, welche mein inneres Gefühl unterdrücket! — Verflucht alle die Glücksgüter — alle die Gunst — die wir uns durch so eine boshafte Gefälligkeit erwerben könnten! Gottes Freundschaft, und Gottesfurcht — nicht Menschenfreundschaft und Menschenfurcht soll die Oberhand in unserm Herzen haben; denn diese verleitet uns zu den

schrecklichsten Vergehungen. Pilatus dient zum Beweise.

f) Durch diese Drohungen in die Enge getrieben, schritt er nun — o ich bins kaum auszusprechen im Stande! — schritt er nun zur **Verurtheilung Jesu.** Nichts als die Furcht vor einem Aufstand, den er dann bei **Tiberius** zu verantworten hätte, konnte seine Standhaftigkeit erschüttern. Erbittert über das Betragen der Priesterschaft, voll Unwillen sich zu einem Urtheilsspruch, der ihm selbst ungerecht schien, gezwungen zu sehen, läßt er sich ein Gefäß mit Wasser reichen, wusch vor allen Zuschauern die Hände, und sagt mit vernehmlichen Worten — ohne ein förmliches Urtheil zu sprechen: — „So bin ich doch unschuldig an dem Tode dieses Gerechten. — Ihr mögts verantworten.“ — Ja — wir nehmens auf uns — war die Antwort — sein Blut komm ob uns und ob unsern Kindern. —

Ausgesprochen ist das ungerechteste Urtheil, so je wider die Gerechtigkeit kann ausgesprochen werden. Die Leidenschaft ist Meisterinn der Vernunft geworden. Das Gewissen lag im Kampfe mit der Pharisäerwuth und Pöbelgeschrei, mit Gottes- und Menschenfurcht. Wer dem Anfange der Leidenschaft nicht widersteht, der erwarte im Fortgange nichts als — Niederlage. Der den ersten Funken nicht zertritt, dessen Haus wird bald in hellen Flammen stehen. Der Mensch vermag alles im ersten — nichts im letzten Moment. Wer die Gefahr liebt,

kömmt

kömmt in der Gefahr um. — Hätte Pilatus gleich Anfangs auf bestimmte Klagepunkten, auf gründliche Beweise gedrungen, und dann nach Recht und Gerechtigkeit gesprochen — welche Ehre würde ihm dieses Verfahren im Himmel und auf Erde gemacht haben, und itzt — nichts als Schande! — Wie albern, wie widersprechend ist sein Ausspruch? Seine Worte sagen eigentlich nichts anders, als: Ich bin unschuldig, daß ich unschuldiges Blut vergieße — ich bin gerecht, daß ich einen Gerechten zu kreuzigen erlaube. — Und ist dies nicht die Entschuldigung eines jeden Sünders, der gleichsam sagt: Ich bin unschuldig, daß ich das Böse gethan, indem ich Gutes hätte thun können. Kann man auf diese Weise nicht von jedem Sünder sagen: Er ist zum Narren geworden. — Die Juden rufen gar wie Rasende: Sein Blut sey ob uns und ob unsern Kindern. Kein Wort der Hölle durch Menschenmund ausgesprochen, kann ihm je tiefer durch die Seele gegangen seyn. Kein Stockstreich hat ihn so zitternd gemacht. Kein heulender Schwung, kein Fleisch zerreißender, Gebein zermalmender Schlag der ehrenen Peitsche — kann sein Innerstes so erschüttert haben, wie dieser unsinnige Ruf seines Volkes. Keine Dornspitze hat sein Haupt so verwundet, wie dieses Mördergeschrei sein heiliges Herz. Und dennoch — o unaussprechliche Liebe! — sie schreien um Rache, und ihr Rachegeschrei wird Gott erhören, als obs das demüthigste Gebeth wäre. Der Tod Christi,

der aller Welt Leben ist, wird auch diesen wider sich selbst wüthenden zu gut kommen. Der Pfingsttag, der schon Dreitausenden das Herz zerschnitt, und die Gewissensfrage abzwang: Was sollen wir thun? — war schon ein Vorspiel einer großen noch bevorstehenden Reinigung der jüdischen Nation durch das Blut Jesu. — Wenn wir nun, demüthig bittend, unsere Hände falten — zu Jesu rufen: Dein Blut sey ob uns und ob unseren Kindern! — Dein Blut wasche uns von unseren Sünden — dein Blut heilige uns — dein Blut belebe uns zum ewigen Leben! — O so eine Bitte wird er nicht unerhört lassen. Er eilt es aus Liebe — nicht zu unserer Rache zu verspritzen.

g) Kaum verläßt Pilatus — o mit welchem Dolch im Gewissen — mit welch einer Ahndung schrecklicher Dinge! — kaum verläßt er Gabbatha, so geht das ausgesprochene Urtheil in Erfüllung. An die Wache, die Schreiber, die Schergen werden Befehle gegeben. Die Schuld streckt ihre rohe Hand gegen die zarte Unschuld aus. Die Mordsucht erhebt ihren Arm wider den Herrn des Lebens. Das Laster, das ihm fremde ist, reißt ihm von dem wunden und bluttriefenden Leibe mit Gewalt die Königskleider los, die es ihm zum Gespötte umwarf, und legt ihm nun seine eigenen Kleider an. Der freieste Befreier wird mit einem Stricke umworfen; Unmenschen bemächtigen sich des einzigen Menschen. Der schwere Kreuzbalken wird ihm auf seine wunden Schultern gelegt,

den

den er nach Golgotha schleppen muß. — Der Todtenerwecker hebt den Fuß — und geht dem Tode entgegen. Christus Jesus mitten im Gedränge der zahllosen Menge — die die Neugierd, oder die Theilnahme — das Erstaunen, oder das Mitleid — das Fest, oder das Schicksal zusammentrieb. — Jesus Christus — vor ihm ein todeswürdiger Verbrecher — ein todeswürdiger Verbrecher hinter ihm — umringt von Schergen — begleitet und bewacht von den römischen Soldaten — beweint von dem menschlichsten Mitleiden — behohnlacht von dem unmenschlichsten Spotte. — **Er kömmt** — hör ich ein Geschrei der vorlaufenden Volksmenge — **Er kömmt der König der Jüden.** Volksstimme — Gottesstimme! — Sie dringt durch Mark und Bein. Apostel fassen sie auf — Engel verstehen sie. — Doch aber waren auch unter den Einwohnerinnen gutmüthige Seelen, welchen vor zärtlichem Mitleiden das Herz im Leibe borsten mochte; wie sie ihn unter der Kreuzlast daher wanken sahen, weinten sie bitterlich. — Bei allem seinem Leiden war Jesus nicht so sehr mit sich selbst beschäftiget, daß er nicht diese Stimme des Mitleids in Obacht nahm. Sie rührten ihn. "Aber — sagte er; indem er sich gegen sie umwandte — "ihr Töchter Jerusalems, ihr habt nicht so fast Ursache über „mich, als über euch selbst, und eure Kinder „zu weinen. Es werden Tage kommen, an „welchen man sagt: Selig sind die Unfruchtbaren, und die Leiber, welche nicht gebohren ha„ben,

„ben, und die Brüste, die nicht gesäuget ha-
„ben! Dann werden sie zu den Bergen sagen:
„Fallet über uns! und zu den Hügeln: Bede-
„cket uns! dann so sie das am grünen Holze
„thun, was wird am dürren geschehen?“ —
O sanftes, mitleidiges, inniges Menschen- und Bruderherz! Selbst unter den schwersten Lasten seines eigenen Leidens fühlt er diesen vorgesagten Jammer — O Mütter! Schwangere! Säugende! wie muß es euch in der Seele freuen, daß Christus euer so besonders und so namentlich gedenkt — euren Schmerz und Jammer so mild und brüderlich mitfühlt? Ja er ist der zärtlichste und gefühlvollste Menschensohn und Menschenbruder, wie er der allmächtige, allschaffende Gottessohn und Menschenherr ist. Er verdient das innigste, kühnste Zutrauen, wie er die tiefste Ehrfurcht, und Anbethung verdient. —

Noch ein Zustand hat sich bei dem Hinausziehen auf Golgotha zugetragen, der ein lehrendes Sinnbild vom Christenthume ist. — Simon von Cirene, Rufus und Alexanders Vater, der eben von seinem Landgute kam, und vorübergehen wollte, hielten die Soldaten an — vermuthlich auf Befehl eines gefühlvollen Hauptmannes, der sah, daß der verblutete, und durch vieles Hin- und Herführen ganz ermattete Jesus erliegen müßte. Diesem Simon also legten sie das Kreuz auf.

* * *

Ich nannte dies ein Sinnbild vom Christenthume. — Was ist Christenthum? — Nachfolge nach Christus — Theilnahme an seinen Leiden und Freuden — an seiner Schmach und Ehre. — Von Anfang thuts der sinnlichen Natur wehe — sie muß wie Simon unter das Kreuz gezwungen werden. Nachher, wenn man weis, wessen Kreuz man trägt, wem man die Leidenslast nachträgt, wird man froh und selig mitten im Leiden. Man rühmt sich am Ende der Trübsal, vor welcher man sich Anfangs entsetzte. — Selig ist der Mensch, der gewürdiget wird, an der Schmach und den Leiden des unschuldigsten und des göttlichsten Menschen Theil zu nehmen. — Seliger Mensch, der nicht um eigener Schuld willen leidet, sondern von rohen Menschen genöthiget wird, sich unter das Kreuz Christi zu demüthigen! —

Wie doch alles so lehrreich für uns in der Leidensgeschichte des Herrn ist! — Wie alles für und wegen uns geschrieben ist! — Wie alles meinen gewählten Vorspruch bestättiget: Christus hat für uns gelitten, und uns ein Beispiel gegeben, damit wir seinen Fußstapfen nachfolgen. — Dies merk sich jeder meiner lieben Zuhörer! —

Eingang
zur
fünften und letzten Betrachtung
der
Leidensgeschichte Jesu.

Christus hat für uns gelitten, und euch ein Beispiel gegeben, damit ihr seinen Fußstapfen nachfolget. I. Petrus. II. v. 21.

Daß Christus für uns gelitten, und was er für uns gelitten, haben wir aus seiner Leidensgeschichte, oder — wie ichs von Anfang nannte — Oelbergsgeschichte, die ich bis in die dritte Fastenszeit fortsetzte, zur Genüge gesehen, und werden es auch heute noch sehen, daß sein Leiden für uns die höchste Stuffe erreicht. — Auch habe ich Sie stets aufmerksam gemacht auf seine erhabenen Beispiele — freilich manchmal so wie im Vorübergehen, oft nur durch einen einzigen Wink. Dies war aber auch meine Absicht Sie auf diese, und keine andere Weise bei dieser Oelbergsfeier zu unterhalten —

halten — nämlich Ihnen die ganze Leidensgeschichte — aber auch diese nur gedrängt — vorzutragen, damit Sie selbe desto leichter fassen, desto länger behalten, und das Nachahmenswürdige desto fleißiger nachahmen möchten; denn die Ursache seines Leidens kann ich Ihnen nicht tief genug einprägen — denn nebst unserer Erlösung durch seinen Tod hat er auch gelitten, daß wir in seine Fußstapfen treten mögen, und ihm nachfolgen. Freilich wird uns manchmal die Nachfolge bitter und schwer — kanns nicht bergen; — aber wenn wir dabei bedenken, der Knecht ist ja nicht besser als der Herr — und dieser mußte zuvor leiden — schrecklich leiden — und so erst eingehen in die ewige Glorie seines Vaters. Ich frage noch einmal: Ist der Knecht besser, als sein Herr? — Zu dem vergleichen wir das Gegenwärtige mit dem Zukünftigen, das Sinnliche mit dem Uebersinnlichen, das Augenblickliche mit dem Ewigen. In diesem Vergleiche wird uns unsere Last leicht, und unser Joch süße werden. Aber über alles uns im Guten zu stählen, muß seyn, wenn wir gehefteten Blickes —

auf Jesus den Gekreuzigten —

auf Jesus den am Kreuze gestorbenen — sehen. Und dies ist die ernste und letzte Betrachtung, die ich heute mit Ihnen anzustellen gedenke. Allein — da mir Muth und Kräfte fehlen, diesen so wichtigen Gegenstand nach Würde vorzustellen, und ich nur etwas zu berühren im Stande bin; so bitte ich alle und jeden meiner

liebe

lieben Zuhörer ins besondere: Lasse jeder seiner Phantasie, seiner Gedankenreiche ungehemmten Lauf. Wir können bei so unendlich erhabenen Gegenständen nie zu viel denken. — Jesus erleuchte mich — Jesus erleuchte Sie !! —

*
* *

a) Golgatha ist erreicht — mit jedem Schritte steigt das Geräusch der gedrängten Menge. Noch nie seit Jahrtausenden hat die Hölle frolockender frolocket — noch nie seit Jahrtausenden hat der Himmel so getrauret — noch nie mußte die Erde, daß sie nicht in ihr Nichts zurück falle — mehr, als in diesem Moment von Gotteshand gehalten werden. — Jesus Christus steht auf der von Gott bezeichneten Höhe von Golgatha — das Kreuz liegt neben ihm, ein Kreis wird um ihn hergemacht. — Sie bothen ihm essigten Wein mit Mirrhen vermischt zu trinken an: — Ein Getränk, welches Schlaf und Fühllosigkeit gegen die Todesschmerzen verursachte. — Als ers versuchte, wollte er davon nicht trinken; denn er wollte alles, was er zu leiden hatte, ruhig, heiter, unbetäubt leiden. Er war bei der vollkommensten Vernunft, und wollte dabei bleiben; seine Sinne sollten durch nichts zerrüttet werden. Er wollte mit der kräftigsten Gegenwart des Geistes sich allen Empfindungen der Schmerzen hingeben. Er versuchte den bittern Essig, um nichts, was der Kreuzigung vorzugehen

gehen pflegte, unversucht zu lassen, und er wollte ihn nicht trinken, um auch von allen den herben Empfindungen, die mit der Kreuzigung verbunden waren, keine unversucht zu lassen. So viel Leiden als in diesem Augenblick zusammen gedrängt werden konnten, wollte er tragen, und gleichsam mit einer Art von großmüthigem Vergnügen, in sich verschlingen. — O Christ, der du immer über Leiden und Trübsalen murrest — sieh deinen Jesum an — und ists dir möglich — klage noch über Leiden und Trübsal! — Christus Jesus — o wie soll ich dich anders nennen? — du Lamm Gottes, welches hinnimmt der Welt Sünden! — steht an einem Stricke gebunden, blickt mit Ruhe, mit Sanftmuth, mit Verlangen auf den Kreuzbalken als auf die Pforte des Himmels hin, steht gelassen unter den fürchterlichen, schimpflichen, grausamen Zurüstungen zur Kreuzigung. Die einen graben in die Erde ein Loch den Kreuzbalken tief und fest einzustecken, die andern mässen seine Leibeslänge, um die Nagellöcher in die gehörige Entfernung zu bohren, andere suchen Nägel und Hammer zusammen — viele Hände rechts und links sind beschäftiget, die gehörigen Anstalten zu der peinlichen Vollführung seines Urtheils zu machen. — Sie sind gemacht. — Jesus — o versinken möchte man vor Schmerz! — Jesus — mit welchen Empfindungen, welchen Gedanken kann keine Seele aussprechen — wird losgebunden, angegriffen, seiner wenigen Klei-

 dungs

dungsstücke beraubt, entblößt — blutnackend ein Schauspiel der Erde und des Himmels steht er da — mit den Leiden und Sünden der Welt belastet. Jesus Christus die Krone der Menschheit — die Ehre der Erde — der Psalm des Himmels — die Freude der Gottheit — die Sonne der Sonnen — der Mittelpunkt aller Wesen — das Einfachste und Unendlichste — das lebendige Ebenbild des Vaters — das Allerheiligste aller Heiligen — Jesus Christus die persönliche Allmacht — die ewige Weisheit — Jesus Christus — die Liebe aller Liebe — wird von den Henkersknechten angefasset, aufgehoben, und entweder an das auf der Erde liegende Kreuz niedergelegt, oder — wenn es schon eingesteckt stand — an dasselbe empor gehoben. — Die heiligsten, wohlthätigsten Hände, die heiligsten, königlichsten Füsse werden auseinander gezerrt — vermuthlich vorher noch scharf gebunden, daß er sich beim Anschlagen nicht regen möchte. — Scharfe Nägel werden angesetzt; der markzerschmetternde Hammer geschwungen, er hallt in den Himmelshöhen, in der Tiefe der Hölle; Blut spritzt in das Angesicht der Mörder. Aller Augen starren, alle Herzen stehen still, alle Stimmen verstummen — eine wird nur gehört, wie keine nie gehört ward, keine nie mehr gehört werden kann — zum ersten und letztenmal hört Gott diese, wie sie scholl — freuet sich mit unendlicher Freude des Ehrwürdigsten, und zugleich des Verworfensten unter den Men-

schen,

schen, wenn er im Namen der Menschheit ruft: Vater! verzeih — sie wissen nicht, was sie thun! —

Rachgieriger Mensch trete herbei und lerne von Jesu, wie sich ein Christ rächen soll! — Wer ist größer, wer ist heiliger, wer ist unschuldiger, wer ist reiner, als er? — Wo war je eine Bosheit schlimmer, eine Grausamkeit unmenschlicher, eine Mißhandlung erniedrigender, als, die er litt? — Und er, der so schrecklich beleidigte, mißhandelte, gedemüthigte — wie rächt er sich? — er, auf dessen Hauch dieser Erdball wie eine Seifenblase zerplatzen würde — er bethet für seine Feinde: Vater verzeih! — Er entschuldiget sie: Vater! sie wissen nicht, was sie thun. — Er färbt sie mit seinem Blute, welches nicht um Rache, sondern um Barmherzigkeit ruft. — Racheschnaubender — ich wiederhole es — trete herbei, und lerne, wie sich ein Christ rächen soll! Wie geringe ist in diesem Vergleich deine Beleidigung? — O wird wohl dieses Muster nicht im Stande seyn deine Feindschaften in Freundschaften, — deine Mißhelligkeit in Eintracht — deine Rache in Liebe zu verwandeln? — O wäre ich so glücklich — nein nicht ich — wäre Jesus am Kreuze so glücklich — daß heute noch bevor die Sonne untergeht, bevor der Schlaf eure Augenlieder zudrückt, die jenigen, so in Feindschaft, in Mißhelligkeit, in Rache leben, sich um Jesu willen mit inniger Liebe umarmten — o welch

eine Freude für Jesu! — Nein — diese Freude können Sie Jesu nicht versagen — ihm, der die wunden Arme nach uns allen ausstreckt — Sie müßten dann härter als Stahl und Eisen seyn. Aber dann wisset auch: Der nicht vergiebt, dem wird auch nicht vergeben werden.

Auch der Habsüchtige, der Geizige, der Ehrgeitzige und Stolze trete herbei! — Er sehe die nackte Menschheit so ganz, so sehr wie möglich in Christo der sichtbaren und unsichtbaren Welt in der Gestalt eines Sklaven, eines willenlosen, kraftlosen Opfers zur Schau gestellt; entblößt von allem, ohne einen Faden mehr von Eigenthum! Das wenige, daß er noch hatte — keine Schuhe — kein Geld — nur zwei Kleidungsstücke werden noch vor den Augen des nackten unter seine Kreuziger vertheilt und verloßt, damit auch diese Schriftstelle erfüllet werde, wo es heißt: Sie haben meine Kleider unter sich vertheilt, und über mein Gewand das Loos geworfen. So entsagte Jesus feierlich, öffentlich und schweigend allem Anspruch auf den Besitz — irdischer Güter und weltlicher Ehren.

O dieser Anblick — wie muß er nicht den eitlen Christen beschämen, der mit jeder Mode der Kleiderpracht geputzt in seinen Tempeln, vor seinen Altären, vor seinem heiligen Tische erscheint, der sich überall zur Schau ausstellt, überall seiner Seltenheiten wegen Bewunderung erregen will. — O welch ein Widerspruch zwischen dir und demjenigen, dessen Namen du

trägst.

trägst. — Elender Mensch! erinnerst du dich nicht mehr jener Bedingniß, unter welcher du in die Zahl der Christen bist aufgenommen worden? — Was hast du auf die Frage: Widersagst du allem Pompe und Pracht — geantwortet? — Nein — antworte nicht — verstumme, schäme und bessere dich! — Wer noch Lust hat nach Ehre, nach Reichthum, nach irdischen Gütern zu geitzen, der blicke zum Kreuze auf. Der Nackte, still duldende Gekreuzigte macht euch die bittersten Vorwürfe; er ist kein niedriger Sklave, er hat nur Sklavengestalt an sich genommen, er ist König eines überirdischen Reiches. Leset nur das oben angehängte Täfelchen! Und dies giebt mir wieder Gelegenheit meine Geschichte anzuschließen.

b) Jesus in Mitte zweener Missethäter, die neben ihm am Kreuze hiengen; denn auch diese Stelle: Er ward unter die Missethäter gerechnet — mußte in Erfüllung gehen — und die Jüden so sehr sie zerstören wollten, so sehr mußten sie nach dem Plane der Vorsehung aufbauen. Der Gewohnheit gemäß sollte Pilatus das Verbrechen dieser Gekreuzigten auf ein Täfelchen schreiben, und jedem über sein Kreuz heften lassen. Er war von Jesus Unschuld überzeugt, und doch hat er ihn wegen der Gewaltthätigkeit der Jüden verurtheilen müssen. Unwillig hierüber machte er die Aufschrift mit Fleiß so, daß sie eher den Klägern, als dem Beklagten Schande bringen könnte. Er dürfte nämlich

lich ihn nur so nennen, wie sie behaupteten, daß er genennt seyn wollte, so fiel der Schimpf auf sie zurück: Jesus von Nazareth der König der Jüden. — Diese Aufschrift war in dreien Sprachen geschrieben, um der einheimischen Jüden willen in sirischer — um der Ausländer in griechischer, — und um der römischen Soldaten willen in römischer Sprache. Die Hohenpriester, und andere aus der hohen Rathsversammlung giengen zu Pilatus, wollten, daß diese Aufschrift möchte abgeändert werden. Schreib nicht — sagten sie — dieser ist der König der Jüden; sondern dieser ists, der sich für den König der Jüden ausgab. Allein Pilatus wieß sie mit den Worten ab: Was ich geschrieben hab, bleibt geschrieben.

Sehet den, den wir itzt zwischen zween Uebelthätern sehen, werden wir einst zwischen den zwo großen Schaaren des Menschengeschlechtes, nämlich den Gerechten und Ungerechten, als Richter der einen, und als Belohner der andern anbethen. — Da wird er jene ungeheure Rolle vor den Augen aller Völkerschaften, worauf alle Ehrennamen und ewige Schimpfnamen aufgezeichnet sind, aufrollen. Nicht — wie wir sie itzt verstehen, sondern in einem ganz andern wahren Christussinn. — Da wird auf die Namen der Reichen, der Adelichen, der Mächtigen, der Ansehnlichen, der Gelehrten keine Rücksicht genommen; wohl aber auf die Namen der Armen, der Unterdrückten, der

Elenden, der Verachteten, der Gedemüthigten, der Unschuldigen, der Tugendhaften. Diese zuvor Unglücklichen und Gebeugten — itzt aber Glücklichen stehen mit goldenen Buchstaben in dem Register des Lebens. — Sie werden die trostvolle Worte hören: Kommet, ihr Gebenedeyten meines Vaters, gehet ein in das ewige Leben! — O! da werden sich die ewig Unglücklichen wünschen — auch unter diesen Namen, in diesem Register zu stehen. Aber der Herr wird mit richterlichem Ausspruche darauf bestehen, und zur ewigen Verzweiflung aussprechen: Was ich geschrieben habe, bleibt geschrieben. — Schmach hier, wird zur Ehre dort. Sehen wir nur wieder auf unsern Hauptgegenstand — auf Jesus am Kreuze.

c) Es war keine Schmach zu erdenken, die dem Ehrwürdigsten unter den grausamsten Schmerzen nicht angethan ward. Von der hochstolzen Priesterschaft herab durch alle Klassen des Pöbels bis auf den verruchten Mörder — war alles ein Herz, eine Seele, ein Gespött, ein boshaftes Hohngelächter wider Christus. Wer sie alle lesen will, der lese sie bei Matthäus — bei Lukas — bei Markus — bei Johannes — ich mag sie nicht aussprechen. Aber was wars, was ihm der bitterste, der grimmigste Spott vorwerfen konnte? — Nichts als Gottseligkeit und Tugend — nichts als Religion und Menschenliebe. Er vertraut auf Gott — sagten sie — er hat anderen geholfen.

Sie zeugen wider sich selbst, da sie wider ihn zeugen wollen; sie ehren ihn, indem sie ihn lästern. Sie erfüllen alte Weißagungen, und bestätigen dadurch wider ihre Absicht und Willen, daß er die Person sey, die sie in ihm verhöhnten. Sie vermögen nichts wider die Wahrheit, sondern nur für die Wahrheit.

Laß dir das zum Troste seyn, redlicher Verehrer Gottes! treuer, warmer Menschenfreund! — Wenn Gott für dich ist, wer mag wider dich seyn? — Wenn Gott dich ehren will, wer wird dich schänden können? — Jedes Wort wider dich geredet, geschrieben, gedruckt — wird zu einem Ehrenwort für dich werden, wenn du Gott vertrauest, und andern eher hilfst, als — dir selbst. Wie entsetzlich muß drei Tage nachher den Spöttern die Nachricht der römischen Wächter aufs Herz gefallen seyn: — „Ohnmächtig stürzten wir zu Boden — wir sahen einen Götter gleichen strahlenden Mann. — Die Erde bebte — der Stein prellte weg vom Grabe — leer ist das Grab. — Wahrhaft ihr habt einen Göttersohn zum Tode verurtheilt. Was er von sich sagte, muß wahr seyn"! — Noch einmal — und noch tausendmal: Wer Gott ehrt, den wird er auch ehren — und sogar durch die Lästerworte seiner Feinde ehren.

d) Da ich vom Lästern, und Lästerworten geredet, darf ich eines Umstandes, den ich eben gerüget, nicht vergessen, der uns den Heiland

auch

auch am Kreuze in seiner Menschheit, und Helfensbegierde zeigt. Er hieng zwischen zween Verbrechern. Bei aller ihrer eigenen Quaal mußten sie doch endlich auf das, was mit Jesus vorgieng, und auf die Reden der Umstehenden aufmerksam werden. Sie selbst wurden von den Zuschauern vergessen, so gänzlich war die Aufmerksamkeit auf den, der in der Mitte hieng, gerichtet. Sie hörten ihn zu wiederholtenmalen Messias nennen. Der eine von den Missethätern glaubte aus allem, was vorfiel, deutlich zu sehen, daß der Mitgekreuzigte ein Betrüger sey. Er gehörte zu den rohen Seelen, die darinn, daß sie andern unverdiente Vorwürfe machen, eine Erleichterung ihres Unglückes suchen. Ja! — rief er ihm mit Bitterkeit zu — vermuthlich mehr als einmal: — Wenn du der Messias bist, so hilf du dir selbst, und uns. Ein solcher Zuruf von einem Mitgekreuzigten schien ein empfindlicherer Spott, als alles, was andere sagten. — Jesus antwortete nichts.

Da sehen wir den Ausspruch des heiligen Geistes wörtlich erfüllt: Der Sünder, wenn er in die Tiefe kömmt, verachtet alles. Wenn Jesus leibhaftig vor ihm hängt, so machts keinen Eindruck auf ihn, er lästert ihn. — Und Jesus antwortet nichts. — Ja! — antwortet itzt nichts; aber es wird eine Zeit kommen, wo er reden — so reden wird, daß der Gottlose wün-

schen wird, daß ihn die Erde verschlänge! — Ich — wird er mit donnernder Stimme rufen — ich streckte meine Arme aus — wird dir zum Beweis seine heiligen Wunden vorhalten — um dich zu umfangen, und du hast mich verachtet. Itzt werde ich aber auch zu deinem Untergang lachen. — O diese traurige Erinnerung, dieser schreckliche Uebergang ins andere Leben, sollte uns von jeder Sünde mächtig abschrecken. — Vielleicht aber trösten wir uns mit dem einen Mitgekreuzigten.

e) Dieser war von sanfterer Gemüthsart, und gar nicht geneigt, in seinem Leiden in Beschimpfung eines andern Trost zu suchen. Er war unwillig über seinen Mitverbrecher, der die Spöttereien der Soldaten so niederträchtig wiederholte, und gab ihm den Verweis: Hast du auch so wenig Religion, als diese andern? — Und doch siehst du dich in demselben elenden Zustande mit ihm, und solltest wohl am wenigsten ans Spotten denken. — Und dann ist ja unser Leiden gerecht, wir empfangen den verdienten Lohn unserer Thaten. — Er hingegen hat nichts Böses verübt! — O Herr — mit mit diesen Worten kehrte er sein Haupt so viel als möglich gegen Jesum — sey du meiner eingedenk, wenn du nun dein Messiasreich in Besitz nimmst! — Ja — versetzte Jesus — heute noch wirst du mit mir bei den Seligen seyn.

Dies ist freilich noch ein Trost eines Sünders, der seine Bekehrung auch bis an die äußersten Gränzen des Todes verschoben. Es ist freilich ein Beweis der gränzenlosen Barmherzigkeit Jesu, welche in jedem Moment bereit ist, den Sünder in Gnaden — wenn er nur ernstlich will — aufzunehmen. Aber ein berühmter Kirchenvater macht alle und jede, welche, gestärkt durch diese Stelle — vermessen auf Gottes Barmherzigkeit fort sündigen, aufmerksam; indem er von diesem Mitgekreuzigten sagt: Sieh! **Einer** ists — nämlich der diese hohe Gnade erlangt — daß du nicht verzweifeln mögest — aber es ist auch der **Einzige**, daß du nicht muthwillig fortsündigest. — Hoff an deinem Lebensende noch — reumüthiger Sünder! — Zittere vor deinem Ende — vermessener Sünder! —

f) Dies war auch nicht die einzige Probe, daß er am Kreuze nicht bloß an sich dachte, nicht bloß seinen Schmerzen fühlte — er schien sich zu vergessen, und suchte den Schmerz anderer zu lindern. Er sah seine Mutter in einem Meere von Gedanken versenkt, welche die großen Verheißungen, die ihr von ihm gemacht worden, alle durchdachte; mit einem Blicke der Zärtlichkeit sagt er zu ihr: Sieh da, Maria, deinen Sohn! — sein Blick wies auf Johannes, der die Sprache der Freundschaft und Zärtlichkeit so wohl verstund. — Sieh da,

Johannes, deine Mutter! — und dies mit einem Blick auf Maria.

Ihr — meine Lieben! lernet lieben von der Liebe, lernet Schmerz und Leiden vergessen! — Tröstet, rathet, helfet bis auf den letzten Lebensaugenblick! — Lernet edle, reine, würdige Vermächtniße machen. — Wer Jesus folgt, und wenn es seyn muß — bis auf Golgotha folgt, der bereitet sich unbegränzte Ehren und Freuden. Von seiner allumfassenden Liebe bleibt kein Schritt, kein Blick unbelohnt.

g) Itzt häufen sich die Schmerzen ungemein, er verschließt sie nicht mehr in seinem Herzen, er seufzt mit markdurchdringender Stimme: Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen? Durch das Verbluten ganz ausgetrocknet, und grausam vom Durste gequält sagte er: Mich durstet! — Ein Geschirr mit Essig stand nicht ferne vom Kreuze. Man füllte einen Schwamm damit an, steckte ihn an einen Hissopstängel, und hielt ihn an seinen Mund. Kaum hatte Jesus den Essig eingeschlürft, so rief er: Es ist vollbracht — und gab mit den Worten: Vater in deine Hände befehl ich meinen Geist — den Geist auf. Und wie von ungefähr ward seine Seite mit einem Speer von einem daneben stehenden Soldaten eröffnet. Blut und Wasser floß aus der geöffneten Wunde.

Jesus am Kreuze mein überfließender Trost, und meine Ermunterung in jeder Trübsal. Bin

ich arm; er ist nackt, hat nichts mehr als eine Dornkrone, und etwa ein Schamtuch. — Hab ich wenig Freude; er kostet die bitterste Bitterkeit, und harrt aus. — Werde ich an der Ehre gekränkt; er litt jede Schmach, jede Lästerung und Verhöhnung. — Hab ich Feinde; er hat mehr und größere, und bath für sie. — Leide ich unter der Last meiner Sünden; er versprach dem reuigen Mörder das Paradies.

* * *

Seht! — möchte ich Ihnen noch einmal mit Pilatus zurufen — Seht! welch ein Mensch! — der reiner als alle Reinen lebte — und so schmerzlich, als wäre er der größte Uebelthäter, litt, und starb. Seht, welch ein Menschensohn, der Himmel erklärt ihn als Gottessohn! Die Finsterniß, welche droht die Schöpfung in ihr nichts zu verschlingen, das Beben der Erde, das Krachen der Hügeln und Felsen, als wollte die ganze Natur sich aus ihren Angeln losreißen. Alles — alles ruft: Er war unschuldig — er war Gottessohn — er wars in seinem ganzen Leben — er wars in seinem ganzen Leiden, und Tode — er ists, und wirds ewig seyn.

Hab ich Sie durch meine dreijährige Bemühung so auf die Leidensgeschichte Jesu aufmerksam gemacht, daß Sie es erkennen, daß

er

er für Sie gelitten, Ihnen ein Beispiel, — ein Beispiel im Reden, ein Beispiel im Schweigen, ein Beispiel im Handeln, ein Beispiel im Leiden, ein Beispiel im Sterben gegeben. Hab ich Sie durch meine Aufmunterung dahin beredet, daß Sie sich ernstlich entschlossen in seine Fußstapfen zu treten, und ihm nachzufolgen. Kann ich, darf ich auf Ihren so schönen Entschluß Rechnung machen — o dann Dank dir, ewiger Gott! — Auch ich habe mein Tagwerk vollbracht. — Amen! —

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Leidensgeschichte Jesu in 15 Predigten

Augsburg 1795

Hom. 830 w
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10460375-6
VD18 14610876-001